Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Zweispaltige unter Text 1 Mk. Inserate zur Arbeitsmarkt 15 Pfg. Familienanzeigen 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 40. Breslau, Sonnabend, den 17. Februar 1912 23. Jahrgang

## Die Republik China.

Die Revolution in China ist an einem Wendepunkt angelangt. Nicht daß die am Montag proklamierten Kundgebungen des Hofes ein Ende der Kämpfe bedeuten und nun eine Aera der Glückseligkeit eintritt. Im Gegenteil, es dürfte schon die nächste Zeit neue Gegensätze, unter den Machthabern nicht nur, sondern vor allem unter den sozialen Gruppen, zeitigen. Aber einen Wendepunkt bedeutet der 12. Februar insofern, als mit dem freiwilligen Rücktritt der Bürgerkrieg der revolutionären achtzehn Provinzen gegen die Macht der Kaiserlichen aufhört. Die nächste Zeit wird dem Aufbau eines neuen Staatswesens gewidmet sein. Die Kämpfe, die sich hier abspielen, werden gewiß nicht minder scharf und vielleicht sogar nicht minder blutig sein, aber die Herrschaft der Mandschudynastie ist beseitigt, eine Rückkehr zum Alten ist unmöglich.

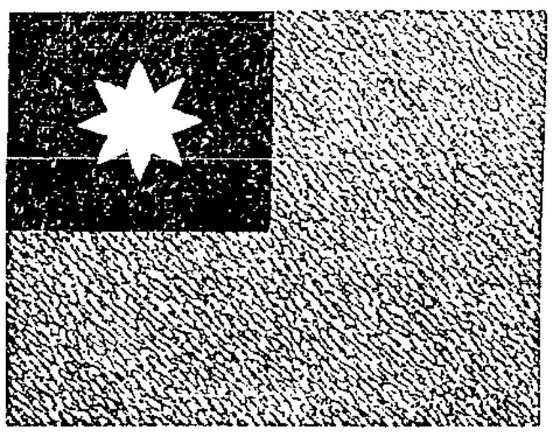
Mit überraschender Schnelligkeit hat sich diese Umwälzung vollzogen. Es ist kaum ein halbes Jahr her, als am Jangtse die Empörung spontan zum Ausbruch kam. Es handelte sich um kapitalistische Interessen einer ganz bestimmten Gruppe der Bourgeoisie: eine Eisenbahn sollte gebaut werden, und die wohlhabenden Chinesen wollten diese Bahn als ein „nationales Unternehmen“ betrachtet wissen, während die Zentralregierung in Peking und die provinziellen Würdenträger und Machthaber den Bau als „Staatsbahn“ mit europäischem Kapital wünschten, einfach, weil für die nimmersatten Mandarinen dabei die üblichen Bestechungssummen abfielen. Es gelang den spekulationslustigen Unternehmern, die ganze Bevölkerung zweier volksreicher Provinzen zum Eintreten für ihre Sache, zum Protest gegen die Zentralregierung hinzureißen, und lawinenmäßig schwoll dann die Bewegung an, die dem alten China den Garaus machte.

Selbstverständlich hätten die Dinge niemals diese Wendung nehmen können, wenn nicht revolutionärer Zündstoff in Massen angehäuft gewesen wäre, wenn nicht bereits seit Jahrzehnten der Boden für die Umwälzung vorbereitet worden wäre. Die Kraft, die dies bewirkte, war der europäische Kapitalismus. Auf der einen Seite zersetzte das Vordringen der modernen Verkehrsmittel, Fabriken, Handelsunternehmungen, die uralten sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen, auf der anderen Seite reizte der freche Länderraub, den die europäischen Staaten und Japan begingen, den Zorn weiter Kreise der Bevölkerung. So erhielt diese Revolution den Charakter einer Erhebung der Volksmasse gegen das verknöcherte Regime, einer Erhebung, an deren Spitze sich leicht die reichen und gebildeten Klassen behaupten konnten: die aufwärts strebende Bourgeoisie, die zahlreiche Gruppe der „Intellektuellen“, die Offiziere der Armee. — Bewundernswert ist, wie in dieser ganzen Periode die Bewegung einheitlich geleitet, von einer straffen Organisation beherrscht werden konnte. Das erklärt sich wohl daraus, daß jenes „hohe und starre“ China ein klassisches Land der Verschwörungen, der politischen Kämpfe, der Geheimbünde ist. Der Unterschied zwischen den großen Aufständen, wie sie auch in den letzten Jahrzehnten häufig waren, und der gegenwärtigen Revolution, liegt darin, daß jetzt zum erstenmal ein wahrhaft revolutionärer Zustand vorhanden war, daß die gegebenen Verhältnisse dazu drängten, neuen sozialen Kräften Bahn zu schaffen. Dagegen war das sozusagen Technische der Revolution vorbereitet durch Geheimbünde, die infolge der Tradition sich Autorität zu schaffen wußten, Einfluß übten, aktionsfähig waren, in einer Weise, die in einem anderen Lande wohl kaum denkbar wäre.

Getragen von dem Enthusiasmus der Massen, gestützt auf diese Geheimbünde, haben es die Führer der Revolution nicht nur fertig gebracht, in verblüffend kurzer Zeit die immerhin ansehnlichen Streitkräfte, die die Dynastie ihnen entgegenstellte, in blutigen Kämpfen zu schlagen, sondern — was sicher die bei weitem schwierigere Aufgabe war — die Bewegung nicht in wilde Anarchie mit Plünderung, Raub und Mord ausarten zu lassen. Daß sie dies vermochten, läßt die Hoffnung hegen für einen gedeihlichen Ausgang der gewaltigen Bewegung.

Indessen birgt schon die nächste Zukunft gewaltige Gefahren. Die Dynastie hat abgedankt, die Gelüste einzelner reaktionärer Heißsporne, die, auf die Intervention der fremden Mächte hoffend, den Bürgerkrieg gegen die Armee der Revolutionäre fortsetzen wollten, dürften kaum noch gefährlich werden. Der Plan, den Kaiser als eine Art Hohen Priester, als asiatischen Papst, in seinem Palaste sitzen zu lassen, erklärt sich aus dem sozialen und religiösen Leben des Volkes und wird vielleicht segensreich wirken. Es wird dadurch den reaktionären Elementen sicher erschwert werden, an die niederen Instinkte der Massen der rückständigen Bevölkerung in entlegenen Gebieten des Reiches zu appellieren, während bei einem plötzlichen Bruche mit allem Hergebrachten eine Aufhetzung der im Westen und Norden des Reiches lebenden halbbarbarischen Stämme gegen den revolutionären Osten und Süden wahrscheinlich wäre.

Aber es stehen sich zur Stunde noch zwei Gewalten gegenüber: die „18 Provinzen“ und der Norden. Personifiziert wird dieser Gegensatz durch die populär gewordenen Namen: Sunjatsen und Jüanschikai. Der erste ist der erwählte Präsident der „Republik China“. Hinter ihm steht ein die Bevölkerung von über 200 Millionen der kulturell und wirtschaftlich hochentwickelten Provinzen des „eigentlichen“ China, jenes Gebietes, in dem die Revolution ihren Ausgang nahm und siegte. Der Zweite versuchte sich zuerst als Ueberwinder der Revolution, als konterrevolutionärer Diktator, und fügte sich ins Unvermeidliche erst, als er sah, daß die materiellen Machtmittel, die Armee, die Verwaltungsmaschine, der Staatsschatz verlegten. Er hat aber heute noch eine Macht hinter sich: die rückständigen Provinzen des Nordens und des Westens, wo die Macht der herrschenden Schichten, der angestammten Mongolenfürsten, der Beamten, der Lehnsherren, wohl erschüttert, aber nicht gebrochen ist. Mit voller Deutlichkeit tritt hier die Richtigkeit des genialen Worts Lassalles zutage: Verfassungsfragen sind Machtfragen! Es gilt, für das neue China eine Verfassung zu schaffen. „Ein Stück der Verfassung“ — könnte man weiter die Lassalleschen Worte anwenden — ist die bereits organisierte „Republik der 18 Provinzen“ mit ihrem Präsidenten, der über eine Armee, eine Flotte, einen Verwaltungsapparat verfügt; ein anderes Stück ist aber Jüanschikai, der sich auf die mongolischen Horden, auf die rückständige



**Die Fahne der neuen chinesischen Republik.**
Rot, grün mit weißem Stern.

Bevölkerung der Mandschurei, und der übrigen nördlichen Provinzen stützen kann. Im Augenblick scheint die Macht, auf die sich Sunjatsen stützt, bei weitem überlegen. Die Volksmassen der Provinzen, die sich für ihn erklärten, sind von revolutionärem Eifer durchglüht, und die Führer, die hinter ihm stehen, scheinen von dem Wunsche beseelt, ehrlich der Sache des Volkes, der Demokratie zu dienen. Aber es entsteht die Frage, ob nicht sehr bald die oberen Schichten, die bisher die Führung hatten, sich von der Demokratie abwenden, in das Lager des „gemäßigten“ Jüanschikai überlaufen werden. — Noch in jeder Revolution entwickelten sich die „Gemäßigten“ mit erstaunlicher Schnelligkeit zu entschiedenen Reaktionären und Konterrevolutionären. Trotz der nach chinesischem Zeremoniell gewechselten freundlichen Worte, ist es noch garnicht ausgeschlossen, daß in allernächster Zeit der Kampf entbrennen wird zwischen den Anhängern der Demokratie und den Anhängern einer „konstitutionellen Monarchie“ mit Jüanschikai als Begründer einer neuen Dynastie an der Spitze.

So werden noch sicher Zeiten folgenschwerer Kämpfe kommen, in denen das gewaltige asiatische Reich erschüttert wird. Den Ausschlag werden dabei die sozialen Kräfte geben, die im Volke vorhanden sind, deren gegenseitiges Stärkeverhältnis kaum jemand abzuwägen imstande ist. Eins nur ist sicher: das alte China ist nicht mehr! Und dieses Ringen der Völker Chinas nach neuem Leben ist von welthistorischer Bedeutung, die Revolutionierung Chinas bedeutet die Revolutionierung der Welt. So oder so, werden binnen kurzem Hunderte von Millionen des chinesischen Volkes in den Strudel der kapitalistischen Entwickelung hineingerissen, der Kapitalismus erobert mit einem Schlage einen neuen Weltteil. Schon brachte der Telegraph uns die Kunde vom Entstehen einer sozialistischen Partei in China, und für niemand kann es fraglich sein, daß in allernächster Zeit in dem kapitalistischen China das Proletariat sich ebenso in bewußtem Klassengegensatz zu den Besitzenden befinden wird, wie im kapitalistischen Europa. Von den Gestaden des Atlantischen Ozeans über die Steppen Rußlands und die ragenden Gipfel des Himalaja bis zu den Gestaden des Gelben Meeres wird sich die internationale Armee des Proletariats im Kampfe befinden gegen die bestehende Ordnung.

So kündet die Revolution in China die Götzendämmerung der kapitalistischen Herrschaft.

## Beginn der Reichstagsarbeit.

### Das Arbeitsprogramm der Sozialdemokratie.

Das Unerhörte, das kein Junkerhirn ausdenken konnte, ist nun Ereignis geworden. Kein konservativer Adeliger, kein Zentrumsmann, kein Nationalliberaler ziert den Präsidentenstuhl — und es geht trotzdem. Die blamierten Quertreiber der Rechten glaubten, wenn sie nicht mitmachten, müsse die Weltgeschichte stehen bleiben, nun sehen sie, daß sie auch ohne ihre gefällige Mitwirkung ganz von selbe weitergeht. „Denn die Entwickelung steht nicht still.“

Das war die erste schmerzliche Enttäuschung, der die weite auf dem Fuße folgte. Die Rede des Genossen Frank hat sich mit dem Geschwätz der bürgerlichen Gegner von der starren Negation der Sozialdemokratie, das man bei den Wahlen bis zum Ueberdruß gehört hat, mit Worten nicht beschäftigt, aber sie hat es durch die Tat widerlegt. Es war ein großzügiges Programm der positiven Reformtätigkeit, das der Sprecher der stärksten Fraktion dem gespannt zuhörenden Hause vorlegte, ein nüchternes, schmuckloses aber dafür desto solideres Arbeitsprogramm. Nicht nur die Fraktion, in deren Auftrag und Einverständnis der Redner gesprochen hat, die ganze Riesenpartei der Sozialdemokratie, mehr noch, alle zum Verständnis ihrer Lage erwachenden Schichten der Arbeiter, Angestellten und Beamten werden dieses Programm unterschreiben, an ihm festhalten und ihre Kraft dafür einsetzen müssen, daß es auch wirklich zur Durchführung gelangt.

Hat sich die Sozialdemokratie im Kampfe um das Präsidium als eine Ordnungspartei im guten Sinne des Wortes bewiesen, so hat sie, die Arbeiterpartei, sich auch gleich am ersten Tag der Etatsberatung als eine wahre Partei der Arbeit erwiesen — freilich, ohne bei den bürgerlichen Parteien, die sonst auf ihre positive Arbeit so stolz sind, viel Gegenliebe zu finden.

Es ist zu fordern, daß die Parteien und die Regierung an den folgenden Tagen der Etatsdebatte nachholen, was sie am ersten Tage versäumt haben. Das ist wohl das wenigste, was das Volk verlangen kann, daß die berufenen Teilhaber an der Macht der Gesetzgebung sich klar und bestimmt zu Forderungen äußern, die von der stärksten Partei des Hauses im Namen von mehr als einem Drittel der Gesamtbevölkerung erhoben werden. Um die Antwort werden die Herren doch nicht herumkommen, denn es wird sich im Parlament, in der Presse, in den Versammlungen noch oft genug Gelegenheit finden, sie auf Herz und Nieren zu prüfen. Und mit vagen Sympathieen und lahmem Hin- und Hergerede werden sich die Wähler nicht zufrieden geben. Sie wollen, daß etwas Nützliches geschaffen wird.

Auf dem Gebiete der Verfassung: Gleiches Wahlrecht in den Einzelstaaten, gleiches Wahlrecht auch im Reich durch Hinwegräumung der veralteten Wahlkreiseinteilung, Stärkung der Stellung des Reichstages und Einführung der Ministerverantwortlichkeit und Aenderung der Geschäftsordnung, Befreiung des politischen Lebens von vereinsgesetzlichen und polizeilichen Schikanen.

Auf dem Gebiete der Finanzpolitik: Einführung von Reichserbschaftssteuern, Einkommensteuern, Ersparnis an militärischen Ausgaben, Abschaffung volksbelastender indirekter Steuern, Gewinnung von Mitteln zu sozialpolitischen Zwecken.

In der Wirtschaftspolitik: Unter grundsätzlicher Bekämpfung des Hochschutzzollsystems zunächst Abschaffung der drückendsten Lebensmittel- und Futterzölle, Aenderung des Fleischbeschaugesetzes zum Zweck der Herbeischaffung ausländischen Gefrierfleisches.

In der Sozialpolitik: Anbahnung einer gesunden Wohnungsreform durch ein Reichswohnungsgesetz, Schutz der Arbeiter- und Angestelltenrechte, Herabsetzung der Altersversicherungsgrenze auf 65 Jahre, Mutterschaftsversicherung, Arbeitslosenversicherung.

Schließlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik: Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Völkern, ganz besonders zu den Westmächten, Beseitigung der diplomatischen Geheimniskrämerei, schärfere Kontrolle der Geschäftsführung durch das Parlament.

Das sind in raschen Umrissen die Hauptforderungen der sozialdemokratischen Fraktion, für deren Verwirklichung sie ihre ganze Kraft einsetzen wird. Positive Arbeit zum Wohle des schaffenden Volkes! Wird sie nicht geleistet, so tragen die bürgerlichen Parteien dafür die Verantwortung!

Hat nun die Debatte des ersten Tages über die Absichten der Regierung und der bürgerlichen Parteien im allgemeinen wenig Klarheit verbreitet, so hat sich doch in einem überaus wichtigen Punkt die erfreuliche Aussicht auf Besserung eröffnet. In einer kurzen Erklärung hat Herr v. Bethmann-Hollweg die Mitteilungen bestätigt, die der englische Premierminister am Tage zuvor über die Anbahnung

**freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England**

gemacht hatte. Der unüberbrückbare Gegensatz zur inneren Politik des Reichskanzlers hat die sozialdemokratische Fraktion nicht gehindert, seiner Erklärung lebhaften Beifall zu spenden, einen Beifall, der nicht der Person, sondern der Sache galt. Wie anders als mit Befriedigung sollte die Sozialdemokratie die Nachricht aufnehmen, daß endlich ein erster Schritt auf einer Bahn gemacht werden soll, auf die sie seit Jahren unaufhörlich hingedrängt hat. Wenn die Verständigung gelingt, wenn eine Entspannung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten eintritt, so dürfen die politisch organisierten Arbeiter beider Länder, die englische Arbeiterpartei und die deutsche Sozialdemokratie, sich das Hauptverdienst an diesem Erfolge zuschreiben. Und nach dem vielstimmigen Zeugnis der englischen Presse kann auch nicht mehr geleugnet werden, daß der Ausfall

der deutschen Reichstagswahlen, das gewaltige Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmenzahl das Meiste dazu beigetragen hat, eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England zu ermöglichen.

Allerdings wird man sich nicht einbilden dürfen, daß die Arbeit nun schon ganz getan sei. Die Völker wollen die Verständigung der beiden Regierungen, aber sie wollen nicht eine Verständigung, die ihre Spitze gegen andere Mächte richtet, und sie wünschen sich als Gewinn der deutsch-englischen Freundschaft keine wertlosen Kolonialfetzen, sondern Ersparnisse auf dem Gebiet des Rüstungswesens. Ob und inwieweit das Ergebnis der „Unterhaltungen" diesen Wünschen der Völker entsprechen wird, muß man ohne überschwengliche Hoffnung abwarten. Einstweilen steht nur soviel fest, daß die deutsche Regierung den „alles Dagewesene übersteigenden nationalen Entrüstungssturm" nicht zu fürchten braucht, der ihr von gewissen, allzu wohlbekannten Parteiorganblättern als Antwort auf jede etwa beabsichtigte Schädigung des Panzerplattengeschäfts angedroht wird. Hat sich doch bei den Wahlen gezeigt, daß diese verdächtigen nationalen Schreier vollkommen ohnmächtig sind, und daß Millionen bereit sind, gegen sie ins Gewehr zu treten, wenn es die Not der Stunde erheischt.

Ist erst ein Anfang gemacht, dann wird die Macht der Tatsachen dafür sorgen, daß auf dem einmal betretenen Wege weiter gegangen wird, viel weiter, als die vorsichtig tastende Diplomatie jetzt noch zu gehen beabsichtigt. Der erste Hoffnungsstrahl der Besserung wird die Völker nicht einschlafern, sondern zu unermüdlichem Schaffen anspornen, bis das Ziel erreicht ist.

Und wie hier, so überall! „Rast ich, so rost ich", sagt das Sprichwort. „Wie ich beharre, bin ich Knecht", spricht der Dichter. Die Sozialdemokratie kämpft gegen die Beharrung in der Knechtschaft für die Befreiung des Menschengeschlechts, überall drängt und treibt sie vorwärts. Und in diesem Sinne hat sie den Reichstag, in dem sie Ordnung geschaffen, am letzten Donnerstag erst eigentlich eröffnet mit ihrem Programm der Arbeiter und der Arbeit.

# Politische Uebersicht.

## Die Zersetzung in der nationalliberalen Partei.

Daß den Nationalliberalen schon lange Angst war vor ihrem bei den Wahlen zur Schau getragenen Radikalismus, das weiß man. Ist doch schon mitten im Wahlkampfe von verschiedenen Seiten gebremst und der Gedanke eines liberalen Blockes unter Einschluß der Sozialdemokratie mit Entrüstung bekämpft worden. Daß aber die Präsidentenwahl, die mit nationalliberaler Hilfe auch der Sozialdemokratie zu ihrem Rechte verhalf, eine solche Zerrüttung in die nationalliberale Partei bringen könnte, das hat bis in den letzten Tagen auch der ärgste Zweifler an nationalliberaler Rückgratfestigkeit nicht geglaubt. Heimtückisch hat der rechte Flügel die Abwesenheit Bassermanns und Paasches benützt, um Sprengversuche in der nationalliberalen Fraktion anzustellen. Aus den konservativen Reihen der schleswig-holsteinischen Nationalliberalen, aus den großindustriellen Westfalens und den agrarischen Hannovers werden Protestkundgebungen gegen die Haltung der nationalliberalen Fraktion gemeldet und darauf Beschlüsse gebaut, die ein brüskes Mißtrauensvotum gegen die Fraktionsleitung darstellen. Trotz aller Ableugnungen steht fest, daß in der entscheidenden Fraktionssitzung, die zur Präsidentenwahl Stellung nahm und mit dem Beschluß endete, daß Paasche niederzulegen habe, Bassermann und Paasche nicht anwesend waren. Fest steht auch, daß nationalliberale Abgeordnete die Urheber jenes Wolff-Telegrammes sind, der am Sonntag von Berlin aus hinausging und die rechtsstehenden Nationalliberalen gegen die eigene Partei mobilisierte. Eine offizielle Kundgebung der nationalliberalen Partei nennt dieses Vorgehen zwar unerhört, und einen groben Disziplinbruch, es ist aber noch sehr fraglich, ob es der Fraktionsleitung gelingt, diesen Quertreiber kaltzustellen. Sie haben Rückenhalt in den reaktionären Kreisen, die weit mehr zur konservativen als zur nationalliberalen Partei gehören, sich aber formell zur nationalliberalen Partei zählen.

Die „Magdeburgische Zeitung", die freilich immer auf dem äußersten rechten Flügel der Nationalliberalen stand, bringt in ihrer Mittwochnummer einen drohenden Leitartikel mit der Ueberschrift: „Wir klagen an". Der Schluß des Artikels lautet:

„Wir klagen an, daß durch die Haltung der Reichstagsfraktion die nationalliberale Partei um das beste gebracht worden ist, was sie hatte: die rationale Zuverlässigkeit. Mit ihr steht und fällt die Existenzberechtigung der Partei.

Es ist nur zu bedauern, daß die Elemente, die so verhängnisvoll stark nach links drängen, nicht schon längst von selbst den Mut und den Entschluß gefunden haben, auch nach links abzuwandern. So gefährden sie den festen Bestand der nationalliberalen Partei."

Die für das Gros der nationalliberalen „Massen" maßgebendere Presse, wie „Kölnische Zeitung", „Hannoversche Courier", „Nationalzeitung", pendelt unentschlossen zwischen links und rechts. Einmütig ist sie nur in der Verurteilung der hinterlistigen Quertreibereien, sonst tauchen auch hier die verwegensten Vorschläge auf, um die Nationalliberalen wieder bei den Staatserhaltenden zu rehabilitieren. Die süddeutsche nationalliberale Presse dagegen stellt sich uneingeschränkt auf den Standpunkt, den die Mehrheit der Fraktion bei der Präsidentenwahl einnahm. Aus Baden und Hessen erhielt die Fraktionsleitung Zustimmungskundgebungen, und die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben, noch ehe sie die letzten kompromittierenden Vorgänge aus der nationalliberalen Fraktion kannten:

„Zweifellos verlangt die große Mehrheit der nationalliberalen Wähler von ihren Abgeordneten eine entschieden liberale Politik. Es mag andere geben, die von einer liberalen Partei so etwas wie eine konservative Politik erwarten. Aber welche Politik man auch vertritt, für die Politik der Halbheit und der Zweideutigkeit wird sich keine nennenswerte Anhängerschaft finden. Es ist hohe Zeit, daß die Führung der Partei erkennen läßt, daß die Fraktion das Vertrauen verdient, das ihr die Wähler geschenkt haben".

Diese Mahnung kommt nicht nur zu spät, sondern auch an die falsche Adresse.

## Ein Scharfmacher bei den Freistudenten.

Vor der sozialen Abteilung der Berliner Freien Studentenschaft sprach am Dienstag Abend Dr. Ballerstädt vom Zentralverband Deutscher Industrieller über „Industrie und Sozialpolitik". Der Referent machte selbst keinen Anspruch darauf, seine scharfmacherischen Anschauungen mit einem wissenschaftlichen Mäntelchen zu bekleiden, sondern klagte in bewegten Worten über die eminenten neuen Lasten die jetzt der Industrie durch die Reichsversicherungsordnung und das Privatbeamtengesetz wieder aufgebürdet worden seien.

Er berief sich mehrfach auf die Schriften des Geheimrats Friedensburg vom Reichsversicherungsamt und des Kassenarztes Dr. Möller. Länger zu verweilen beliebte er bei der angeblichen „Rentenhysterie" und dem „Simulantentum" der versicherten Arbeiter. Deutschland sei der Welt auch in sozialer Hinsicht voran, dafür führte der Redner Herrn Dr. Mugdan als dritten Kronzeugen ins Feld. Zum Schluß konnte es sich Herr Ballerstädt natürlich nicht verkneifen, auch mal wieder nach einem Ausnahmegesetz gegen die organisierte Arbeiterschaft zu schreien.

Etwas lebhafter wurde nach der eintönigen Vorlesung des Referates die Sitzung, als in der Diskussion einige Redner auch gegenteilige Ansichten laut werden ließen. Herr Ballerstädt wurde sichtlich aufgeregt und suchte seinen Zentralverband dadurch herauszustreichen, daß er die Reichstagsmehrheit die den Arbeitern nicht einmal zwei Drittel Mitbestimmungsrecht in der Krankenversicherung geben wollte, für noch reaktionärer erklärte, als die Industriellen. Gegen den Vorwurf, daß bei Streiks Militär für die Interessen der Arbeitgeber mißbraucht werde, wehrte er sich damit, daß das in anderen Staaten noch schlimmer sei. Ein Diskussionsredner, der behauptete, viel mit Arbeitern zu tun gehabt zu haben, meinte mit dem Brustton der Ueberzeugung, eine Rente von 200 Mark jährlich würde von einem Arbeiter als ein „kolossaler" Bargeldzuschuß empfunden und ein solcher Mann würde von jeder Familie mit Handkuß als Kostgänger aufgenommen. Ein anderer Herr nahm sich der Kassenärzte an: Mehr Gehalt könnten ihnen die Kassen nicht zahlen, eine Nebenpraxis sei meistens auch nicht möglich, da mancher Arbeiter, der zum Arbeiten zu faul sei, in betrunkenem Zustande zum Arzt komme und sich wegen Kopfschmerzen behandeln lassen wolle. In Deutschland werde viel zu viel Sozialpolitik gemacht, das sei schon „Byzantinismus nach unten." Ein Bremsen in dieser Beziehung in Form von internationalen Abmachungen, also ein „sozialpolitisches Abrüsten" sei sehr am Platze. Von anderer Seite wurde ausgeführt, an 10 Stunden Arbeitszeit, z. B. in der Textilindustrie sei noch kein Mensch zugrunde gegangen, 14 Stunden kämen überhaupt nicht mehr vor.

In seinem Schlußwort meinte Herr Ballerstädt, er sei kein prinzipieller Gegner von Tarifverträgen. Tarifverträge seien manchmal angebracht, aber sie dürften niemals aufgezwungen werden. Nun, die Tarifverträge, die durch solche gütliche Vereinbarung zustande kommen würden, könnte man an den Fingern abzählen. Die Versammlung hat wieder einmal gezeigt, daß auch in liberalen Akademikerkreisen wenig soziales Verständnis herrscht.

## Gewaltige Preissteigerung.

Eine gewaltige Preissteigerung für die vorwiegend bei der Viehproduktion in Betracht kommenden Produkte sowie für Hülsenfrüchte und Kartoffeln ergibt die amtliche preußische Statistik. Sie erfaßt die Preise von 50 Marktorten. Danach ergeben sich folgende Durchschnittspreise in Mark für 1000 Kilogramm:

| | Januar 1909 | Januar 1912 | Steigerung in Prozent |
|---|---|---|---|
| Futtergerste | 155,3 | 180,9 | 16,5 |
| Hafer | 165,3 | 197,7 | 19,6 |
| Heu | 60,2 | 90,5 | 50,3 |
| Richtstroh | 47,3 | 57,4 | 21,3 |
| Krumm- und Preßstroh | 35,4 | 48,3 | 36,4 |
| Eßkartoffeln | 61,7 | 86,5 | 40,2 |
| Erbsen | 288,8 | 341,3 | 17,4 |
| Linsen | 352,6 | 465,0 | 31,3 |
| Bohnen | 302,1 | 394,1 | 30,5 |

Trotzdem behaupten die Agrarier, eine Aufhebung der Futtermittelzölle sei nicht mehr erforderlich, für eine Fleischteuerung fehlten sachliche Gründe. Sie beweisen damit, daß ihr Portemonnaieinteresse jede Rücksicht auf das Allgemeinwohl ausschließt!

**Die seidene Schnur für Bassermann.** Die klerikale Presse schreibt aus dem Reichstag: „Viel besprochen wurde heute im Reichstage eine Sendung an den Abg. Erzberger, die charakteristisch dafür ist, wie man im Lande das Verhalten des Abg. Bassermann beurteilt. In der Sendung, die von einem liberalen Abgeordneten aus Eisenach herrührt, war ein zweites Kuvert enthalten mit der Aufschrift: „An Herrn Bassermann, abzugeben durch Herrn Erzberger." Das Kuvert, welches offen war, enthielt eine mehr als einen Meter lange seidene Schnur. Die Zweckbestimmung dieser Schnur brauchen wir wohl nicht erst zu erklären. Die Sendung ist Herrn Bassermann zugestellt worden, er wird aber nach menschlichem Ermessen wohl keinen Gebrauch davon machen."

Es sind ja auch schon standhafte Eichenknüppel im Reichstag angekommen. Sie waren für Leute bestimmt, die Herrn Erzberger näher stehen.

**Mandats-Niederlegung.** Der Abg. Dr. Becker (Zentr.) hat, wie wir hören, am Mittwoch nachmittag nach der Plenarsitzung sein Reichstagsmandat zugunsten des Justizrats Trimborn niedergelegt. Warum hat Herr Trimborn nicht das Hertling'sche Mandat besetzt?

**Die Zunahme der kommunalen Schulden ärgert die Minister,** weil sie selbst auf den Anleihemarkt gehen wollen. Der Minister des Innern und der Finanzminister haben durch die Oberpräsidenten den Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern einen Erlaß zugehen lassen, in dem es heißt: Die fortwährend steigende Zunahme des kommunalen Schuldenstandes und das damit verbundene Anschwellen der kommunalen Ausgaben zum Zwecke des Schuldendienstes hat sich zu einer bedrohlichen Erscheinung ausgewachsen, daß die staatlichen Aufsichtsbehörden vor die Aufgabe ge-

# Sturmflut.

Roman eines russischen Barrikadenkämpfers
von M. Arzybaschew.
Ins Deutsche übertragen von Adolf Heß.

24]

Als endlich in der Dämmerung der Haufen wieder in eine dunkle, brüllende Masse zusammenstoß, kam jemand gelaufen und schrie erschreckt, halb heiser:

„Im Hafen wird geplündert!"

Lawrenko erschrak nicht, wunderte sich nicht, sondern nahm nur mit einem Seufzer seine Mütze ab, als wenn ihm plötzlich zu warm geworden wäre.

Nicht allein er, sondern alle Uebrigen waren tief niedergeschlagen. In der Dunkelheit, die die einzelnen Gesichter nicht erkennen ließ, wurde die Menge schrecklich. Etwas Ungeheuerliches bewegte sich in der Finsternis hin und her, murrte, blieb halb stehen, bewegte sich dann weiter vorwärts und erschien unendlich. Am Tage konnte man sehen, daß die Menge aus Arbeitern, Soldaten, Weibern, Kindern, kleinen Händlern und Studenten bestand, jetzt floß alles in etwas Riesiges, Unverständliches zusammen.

Vom Boulevard aus konnte man sehen, wie weit unten am dunklen Hafen, wo das Meer von der Küste nicht mehr zu unterscheiden war, heimlich und schnell kleine Flämmchen aufzuckten, bald verschwanden und dann an einer anderen Stelle wieder auftauchten. Ueber den Boulevard liefen jetzt einzelne Menschenhaufen, die überall Panik erregten, und dabei hörte man ganz neue, erschreckte, unverständliche Stimmen.

„Verhaut sie alle! . . . Hefte, Freunde! . . ." hörte Lawrenko aus einem solchen Haufen.

„Nu, nu, man sachte!" schrie jemand in einiger Entfernung.

Ein großer, zerlumpter Matrose kam direkt auf Lawrenko zugelaufen, blickte ihn mit weit offenen, sogar in der Finsternis sichtbaren Augen ins Gesicht und fragte heiser:

„Was bist Du für einer?"

„Von der Sanitätsabteilung", erwiderte Lawrenko und sah ihn ruhig an.

„Was sollen hier die Sanitäter, mach, daß Du fortkommst, so lange noch Zeit ist!" schrie der Matrose halb wütend, halb mitleidig, fuchtelte mit der Faust in der Luft herum und lief weiter.

Düstere Schatten schlichen aus der Stadt zum Hafen hinunter.

„Dieses Gesindel", dachte Lawrenko, „gerade, als wenn Geier über Aas herfallen!"

Auf dem Boulevard wurde es allmählich leer und still, dann hörte man aus dem Hafen deutlich empörtes, wildes Geheul, gleich dem Donner eines heranbrausenden Zuges. Hinterher erschien über den dunklen Massen, in denen man nichts mehr unterscheiden konnte, Feuer, und spiegelte sich im Wasser wider. Dieses Feuer erschien stets dort, wo man es am wenigsten vermutete. In der Finsternis traten deutlich die rotweißen Ränder der Dampfschiffe hervor; von oben regneten hübsche, feine Funkenfontänen, von unten stieg dichter, hellbeleuchteter Rauch auf, und man hörte ein vielstimmiges, disharmonisches Geschrei: „Ah — Ah — Ah —"

Jetzt barst etwas, krachte und rollte dahin, und auf der Seite des dunklen Stadtgartens ertönte von weitem ein unheimlich knallender, ununterbrochener Ton.

„Das sind die Maschinengewehre", sagte ein junger Mensch neben Lawrenko erschreckt.

Lawrenko blickte sich um und sah hinter sich eine Reihe von unten beleuchteter, erschreckter Gesichter, mit glänzenden, gläsernen Augen.

Das Geheul im Hafen wuchs bald, bald legte es sich, und in den Zwischenräumen ertönte immer deutlicher das furchtbare, einförmige Krachen und Knacken.

„Mein Gott, was ist das nur?" murmelte in der Dunkelheit eine weibliche Stimme.

Wie draußen auf der dunklen Meeresfläche blitzte kaum sichtbar ein schwacher Lichtschein auf, und gleich darauf drang von weitem ein dumpfer Knall herüber.

Dann flog ganz in der Höhe, dicht unter der düsteren Sternenhimmelwolke, mit schwerem Pfeifen, das das Herz erzittern machte, etwas vom Meere in die Stadt.

„Vom Panzerschiff wird geschossen!"

„Jetzt geht's los!" dachte Lawrenko.

Darauf ertönte in der Stadt, in weiter Entfernung, ein gleicher, dumpfer Schlag. Ein plötzlich auftauchender Lichtschein ließ die Konturen der Dächer aus der Finsternis heraustreten, und der scharfe Knall einer Explosion drang von dorther herüber.

„Ah — Ach!" entrang sich jemanden ein verzweifeltes Stöhnen.

„Wo wollt Ihr hin, seht Ihr Teufel das rote Kreuz hier nicht?" schrie dicht hinter Lawrenko plötzlich ein Krankenträger.

Lawrenko kürzte halb betäubt und besinnungslos auf die Stimme zu. Mit sonderbarem Geräusch, schwer stöhnend, wie ein Sterbender, rollte etwas vor seine Füße und warf ihn fast um.

„Was ist das? Ein Verwundeter?" beugte Lawrenko sich zitternd über ihn.

Dann kamen noch zwei andere herbeigelaufen. Ein Student stellte seine angezündete Laterne auf den Boden, und Lawrenko sah ein sinnlos blutig geschlagenes Gesicht.

„Sind Sie verwundet? Wo?" fragte der Krankenträger und bemühte sich, den daliegenden Menschen umzuwenden. Der murmelte etwas vor sich hin, man konnte aber nichts verstehen.

Lawrenko beugte sich herab, spürte plötzlich schweren Schnapsgeruch und sah ein zerrissenes Bündel, aus dem ein paar Rollen Tee, mehrere Flaschen und zerrissener und beschmutzter Seidenstoff sichtbar wurden.

„Ein Betrunkener", rief der Student erstaunt.

Der Mensch erhob sich schwankend, richtete sich halb auf, griff dann nach Lawrenko und strömte ihm wieder seinen stinkenden, widerwärtigen, säuerlichen Atem ins Gesicht.

Lawrenko fühlte sich wie zerschlagen. Unsägliche Scham, Wut und heftiger Unwillen ergriffen ihn.

„Du Vieh!" schrie er unerwartet für sich selbst, und stieß den Betrunkenen heftig vor die Brust.

Der schlug zurück, schwankte und flog schwer auf den Boden.

„Wenn Du ihn nun getötet hast!" blitzte es durch Lawrenkos Kopf. Zitternd vor Aufregung preßte er die Zähne zusammen, trat fort und rieb sich krampfhaft mit dem Taschentuch die schweißfeuchte Stirn.

„Doktor", sagte einer der Träger, „wir richten hier nichts aus. . . . Wir müssen irgendwo in ein Haus gehen."

„Tragen Sie doch die Verwundeten in die Apotheke! In die Morozowsche Apotheke", meinte eine Studentin. Lawrenko versank einen Augenblick in Nachdenken. Alle Menschen waren ihm plötzlich widerwärtig.

Die ganze Zeit über, während seine Abteilung in der Finsternis tumilten der Menschenmenge, die auf einander eindrang, sich schimpfte, anschrie und bedrohte, zur Apotheke durchdrang und unterwegs noch zwei verwundete Menschen aufsammelte, dachte Lawrenko nur eines; und diese Gedanken waren voll Abscheu und Kummer.

„Gewiß haben sie darin Recht, daß sie unglücklich sind und zu essen haben wollen; wenn sie aber schon am ersten Tage, an dem sie ihre Freiheit fühlen, nach der langjährigen Bedrückung, die erste Spur eines menschlichen Daseins, sie nichts Besseres als zu rauben und zu morden wissen, ist das nicht der beste Beweis dafür, daß sie in keiner Lebenslage, unter keinen Umständen ihres Lebens richtig froh werden, sondern daß stets derselbe ununterbrochene Kampf um einen Bissen Brot stattfindet? . . . Früher waren es zwei, jetzt kommt ein Dritter hinzu, da reißen sie sich gegenseitig den Bissen aus dem Halse, bis ein Vierter kommt, und dann geht es so weiter ohne Ende."

(Fortsetzung folgt.)

stellt sind, mehr als bisher sich die Vermeidung einer Vermehrung und die Verminderung der bestehenden kommunalen Schuldenlast angelegen sein zu lassen.

**Veteranenbeihilfe.** In dem neuen Etat sind 29 Millionen für Veteranenbeihilfen eingesetzt. 500 000 Mk. bleiben in Reserve, um etwaige Mehrforderungen decken zu können. Die Verteilung erfolgt nach dem Verhältnis der Kopfzahl derjenigen Kriegsteilnehmer, die in den einzelnen Bundesstaaten am 1. März 1912 als bezugsberechtigt anerkannt waren.

Daß noch immer eine große Zahl Veteranen nichts kriegen und daß die Beihilfe völlig unzureichend ist, das ist lediglich die Schuld der bürgerlichen Parteien, die alle weitergehenden sozialdemokratischen Anträge abgelehnt haben.

**Die kommende Militärvorlage.** Wie die „Berl. Pol. Nachrichten" mitteilen können, ist die Meldung daß die Militärvorlage bereits den Bundesrat beschäftigt, verfrüht. Die Heeresvorlage habe vielmehr das Kriegsministerium noch nicht verlassen. Wie die „Vossische Zeitung" aus parlamentarischen Kreisen erfahren haben will, soll die Heeresvorlage nach der ersten Lesung nicht der Budgetkommission, sondern einer besonderen Kommission überwiesen werden. Die Deckungsfrage soll besonders behandelt werden. Der Grund für diese bemerkenswerte Abweichung von der sonstigen Gepflogenheit ist darin zu suchen, daß man die Budgetkommission, die diesmal ohnehin erst sehr spät an die Beratung des Etats wird herangehen können, nicht noch mit einer so wichtigen Vorlage, wie es die Wehrvorlage ist, belasten will. — Diese Nachricht dürfte den Tatsachen entsprechen, denn es ist unmöglich, der Budgetkommission die Heeresvorlage zu überweisen, wenn darauf gedrungen wird, daß diese Vorlage noch in der laufenden Session erledigt werden soll.

**Aus dem elsaß-lothringischen Landtage.** Gleich die ersten Sitzungen des durch die Verfassungsreform neugeschaffenen Landtags, dem von 60 Abgeordneten 11 Sozialdemokraten angehören, zeigten, welch politisches Interesse die Bevölkerung den neuen politischen Verhältnissen entgegenbringt. Wickelten sich die Debatten des alten Notablenparlaments vor teilweise leeren Bänken des Hauses und noch leereren Tribünen ab, so rufen die Debatten jetzt im ganzen Lande ein politisches Echo hervor. Drei Tage währte die erste Lesung des Budgets, deren Hauptpunkt war, die grundsätzlichen Erklärungen der sozialdemokratischen Fraktionsredner, daß die Fraktion das Budget ablehne. In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung befaßte sich der Landtag mit der durch das provokatorische Verhalten der Militärbehörde gegenüber der Zivilbehörde geschaffenen prekären Lage in Mülhausen. Die im Mai vorigen Jahres abgehaltenen Flugveranstaltungen, die zu einem erneuten Ausbruch von Mißhelligkeiten zwischen Militär und Bevölkerung führten, verursacht durch allerlei Schikane der Militärbehörde, endeten mit einer Maßregelung des für die Zivilbehörde Partei ergreifenden Mülhauser Polizeipräsidenten. Von allen Parteien wurde im Landtage die Haltung der elsaß-lothringischen Regierung in dieser Angelegenheit einer scharfen Kritik unterzogen. Der sozialdemokratische Redner Genosse Emmel geißelte nicht nur die politische Kurzsichtigkeit der Regierung und den preußisch-deutschen Schneid der Militärbehörde, dem sich die Regierung füge; unser Redner hielt auch mit den bürgerlichen Parteien, die das Verhalten der Regierung verurteilten, eine wirkungsvolle Abrechnung. Wenn es dem Liberalen in Elsaß-Lothringen ernst ist mit der Brechung des Militärregimes, dann haben sie gerade bei den Etatsberatungen die beste Gelegenheit, ihren Willen und die Ehrlichkeit ihrer Ausführungen zu beweisen. Aber die Etatsreden der liberalen Führer haben zur Genüge gezeigt, daß sie wohl sehr schöne Worte finden, wenn keine Verantwortung zu tragen ist, sobald aber die Worte in die Tat umgesetzt werden sollen, graut ihnen vor der eigenen Energieentfaltung und Seite an Seite mit den Reaktionären stehen sie dann gegen die Arbeiterpartei.

**Das erste Kriegs-Luftschiff.** In Kiel wird, so teilt die „Tägliche Rundschau" mit, ein Stahlluftschiff nach einer Konstruktion des Ingenieurs Unger in Hannover erbaut, das die Form einer glatten Röhre ohne Gondel hat. Die angewandte Querschnittsform des Schiffes ergibt so günstige Verhältnisse, daß die Betriebsmittel und Motoren, sowie das gesamte Personal und die Passagiere innerhalb der Luftschiffröhre untergebracht werden können. Die Länge des Luftschiffes beträgt 150 Meter, die größte Höhe 22, die größte Breite 16 Meter, die Hebekraft beträgt 26,200 Kilogramm, das Eigengewicht 19,764 Kilogramm, das Gasvolumen 24,000 Raummeter, die Nutzlast zirka 6636 Kilogramm; Raum für 50 Passagiere. Ausgerüstet ist das Schiff mit 5 Motoren zu 160 PS, 1 Spitzen- und 4 Flankenpropeller sowie für die größte Schnelligkeit des Luftschiffes. Als Kriegsluftschiff wird es etwa 600 bis 700 PS Antriebskraft haben und mit 2 Schnellfeuergeschützen System Ehrhardt ausgerüstet sein.

Bald wird man hören, daß ein Luftflottenverein Forderungen an den deutschen Michel stellt.

**Was die bürgerliche Presse plaudert.** Einen „lückenlosen" Bericht über die Scheidemann-Sitzung bringt die „Frankf. Zeitung":

„So hat nun also zum ersten Male ein Sozialdemokrat und noch dazu kein Revisionist, sondern einer der schärfsten Tonart, einer Sitzung des deutschen Reichstages präsidiert. Einen historischen Moment nennen das einige Blätter, alle aber müssen konstatieren, daß Herr Scheidemann, der sozialdemokratische erste Vizepräsident, der durch den Verzicht Spahns nun an erster Stelle steht, seine Sache gut gemacht hat. Als ob es überhaupt zu bezweifeln gewesen wäre, daß dieser sozialdemokratische Vizepräsident den Aufgaben des Amtes in einer Sitzung von wenig mehr als 5 Minuten Dauer gewachsen sein würde! Wir nehmen ohne weiteres an, daß er auch längeren Sitzungen gewachsen wäre. Darum handelt es sich nicht und deshalb wirkte die Neugierde und Spannung etwas komisch, mit der man sowohl im dichtbesetzten Hause, wie von den Tribünen und Logen herab vielfach auch mit Opernguckern den ersten Schritten und Amtshandlungen des sozialdemokratischen Vizepräsidenten wie dem Auftreten einer Primadonna entgegensah. Ein schlanker Herr mit scharfgeschnittenem Kopf, den man für einen Schriftsteller oder Künstler halten würde, nahm auf dem Präsidentenstuhle Platz, als ob er das gewohnt wäre. Sollte er befangen gewesen sein, so hat er die Befangenheit jedenfalls sehr gut verborgen. Die schon vor ihm auf der Bundesratsestrade versammelten Herren von der Regierung, die Staatssekretäre Delbrück, Wermuth, Lisco und Krätke tauschten mit dem Herrn Präsidenten die übliche leichte Verbeugung aus, und so war auch der Zweifel gelöst, ob ein Sozialdemokrat ebenso höflich sein könnte wie ein Präsident anderer Parteien. Herr Scheidemann erschien sogar etwas feierlicher und korrekter als mancher, der vor ihm auf diesem Sessel gesessen hat, im schwarzen Rock, mit schwarzer Krawatte und mit etwas mehr gestärkter weißer Hemdbrust, als der augenblicklichen Mode entspricht und die Gelegenheit nötig machte. Er schwingt die Glocke, als ob sie ihm kein unbekanntes Instrument wäre und macht die übliche geschäftliche Mitteilung über die inzwischen ermittelte Wahl der Schriftführer und die Urlaube, die er erteilt hat, über die Mandatsniederlegung des Freiherrn von Hertling mit gutragender Stimme. Selbstverständlich war auch auf einer Tribüne ein Photograph etabliert, der den historischen Moment festgehalten hat."

**Ein Verlust, der zu tragen ist.** In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht der Fabrikbesitzer Alexander Willisch in Schneeberg einen offenen Brief an den nationalliberalen Landesverein, in dem er seinen Austritt aus der Partei erklärt. In dem Verhalten der nationalliberalen Fraktion bei der Präsidentenwahl erblickt er einen Verrat an den Angehörigen der Partei, die treuen den Ueberlieferungen des Nationalliberalismus ihre höchste politische Aufgabe darin sehen, für die Größe und die Herrlichkeit des Reiches einzutreten. — Diesen Verlust werden die Nationalliberalen leicht tragen können, denn Willisch ist ein Reichsverbändler der unangenehmsten Art, ein Nationalliberaler vom Schlage des Dr. Becker-Stromberg, dessen Aufnahme in die nationalliberale Reichstagsfraktion abgelehnt wurde.

**Henkell-Trocken-Luftkreuzer.** Die Inhaber der Sektkellereien Henkell-Trocken, Otto und Karl Henkell, haben dem Kaiser zur Beschaffung weiterer Flugzeuge für das deutsche Heer hunderttausend Mark zur Verfügung gestellt.

Diese Summe werden die findigen Geschäftsleute durch die patriotische Reklame bald wieder hereinholen.

**Krisis im Hansabund.** Der Geschäftsführer des Hansabundes, Oberbürgermeister a. D. Knobloch, hat am 13. d. M. einen Urlaub angetreten, von dem er laut der „Rhein-Westfäl. Zeitung" nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird. Knobloch soll wegen Differenzen mit Geheimrat Rießer ausscheiden, anderweiter Meldung nach sei aber auch die finanzielle Grundlage des Hansabundes nicht mehr derartig, daß er den ersten Geschäftsführer mit 30,000 Mk. besolden kann.

**Wahlrechtsreform in Coburg-Gotha.** Das Staatsministerium der Herzogtümer Coburg und Gotha hatte seinerzeit dem Ausschuß des gemeinsamen Landtages aufgefordert, ein Gutachten über eine eventl. Aenderung des Landtagswahlrechts abzugeben. Der Ausschuß sprach sich für die Einführung des geheimen und direkten Wahlrechts unter gleichzeitiger zeitgemäßer Einteilung der Wahlkreise aus.

# Ausland.

## Eine englische Friedenskundgebung.

Auf der Jahresversammlung der Handelskammer von Manchester hielt der Präsident dieser bedeutenden Körperschaft eine Rede, in der er auch mit sehr beachtenswerten Ausführungen auf das Verhältnis zwischen England und Deutschland einging. Er sagte:

Ich möchte es als den allgemeinen und aufrichtigen Wunsch des englischen Volkes aussprechen, zwischen uns und Deutschland ein wahres Freundschaftsverhältnis errichtet zu sehen, basiert auf Achtung, Sympathie und gegenseitigem Vertrauen. Nirgends ist dieser Wunsch stärker als in Manchester. Mancherlei verbindet uns mit unseren deutschen Freunden, und es brauchte im Grunde keine Mißverständnisse zu geben. Das Gedeihen der einen Nation ist mit dem der anderen unlöslich verknüpft. Wir erkennen freimütig an und bewundern den staunenerregenden industriellen Fortschritt, den Deutschland in den letzten 40 Jahren gemacht hat, und es ist nur vernünftig, wenn Deutschland Märkte für seine Waren begehrt und seinen Platz an der Sonne in Anspruch nimmt. . . . Die Handelsbeziehungen der Länder untereinander gehören zu den mächtigsten Faktoren der Erhaltung des Friedens und das gilt nirgends mehr, als gerade in dem Verhältnis zwischen Deutschland und England.

Ich habe, so schloß der Redner, auseinandergesetzt, warum aus kommerziellen Gründen eine wirkliche Freundschaft zwischen den beiden Nationen eine Notwendigkeit ist, aber noch mehr fällt in die Waagschale, die Gemeinschaft des Menschengeschlechts und die unüberwindliche Abneigung gegen den Krieg. Möchte die Zeit bald kommen, wo internationale Streitigkeiten auf dem friedlichen Wege schiedsgerichtlicher Urteile und nicht durch Blutvergießen entschieden werden.

Unsere Kriegstreiber versuchen uns immer klar zu machen, daß wir Panzerschiffe bauen müßten, weil England neidisch sei auf die Entwickelung unserer Industrie und unseres Handels. Hier fordert eine der größten englischen Handelskammern durch den Mund ihres Präsidenten gerade im Interesse der kommerziellen Entwickelung Großbritanniens die Sicherung des Friedens durch Schiedsgerichtsverträge. Wahrscheinlich werden die Blätter vom Schlage der „Post" für den Fall, daß sie von dieser Rede überhaupt Notiz nehmen, sie als einen „Ausfluß der englischen Perfidie" hinstellen, die das deutsche Volk sicher machen und einlullen wolle.

## Die Abdankungsurkunde.

Das Abdankungsdekret, das von der Kaiserin-Mutter in China gezeichnet ist, die das kaiserliche Siegel im Besitz hat, lautet nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg." aus Peking wie folgt:

„Seitdem die republikanische Armee ihre Bewegung begonnen hat, haben alle Provinzen ihr Sympathie erwiesen, und ganz China ist in Unordnung und das ganze Volk ist unglücklich.

Ich habe Jüanschikai befohlen, Delegierte zu entsenden, um mit den Vertretern der Republik zu verhandeln, um die Situation zu erörtern und ein Projekt auszuarbeiten behufs Einberufung einer Versammlung, die mit der Festsetzung der Regierungsform betraut wird. Diese Verhandlungen dauern seit zwei Monaten, und noch ist kein sicheres Resultat erreicht. Süden und Norden entfernen sich immer mehr von einander, — keiner von beiden will Konzessionen machen. Der Handel hat aufgehört, die Soldaten sind im Felde, und alles das allein um die Frage der Regierungsform. Solange diese Frage nicht gelöst ist, wird das Volk keine Ruhe finden. Augenblicklich sind die Sympathien des größeren Teiles des Volkes bei der Republik. Der Süden und die Mitte Chinas haben die Republik schon ausgerufen, und die Armeeführer des Nordens haben infolgedessen ebenfalls die Republik verlangt. Volk und Armee also sind republikanisch. Demnach ist es der Himmel selbst, der China die Republik geben will. Um des Ruhmes einer einzigen Familie willen will ich nicht gegen den Willen meines ganzen Volkes ankämpfen. Ich habe aus der Ferne die Lage persönlich beobachtet, habe die Meinung in meinem Innern geprüft, und habe beschlossen, mich mit dem Kaiser zurückzuziehen, dem Volke die ganze Macht anzubieten, und daß die chinesische Regierungsform die verfassungsmäßige Republik sein soll.

Augenblicklich leidet das Volk, und es hofft auf Ruhe. Ich achte diesen Wunsch für die Gegenwart, und hinsichtlich der Zukunft werde ich mich ganz in Uebereinstimmung befinden mit unseren heiligen Büchern, welche besagen, daß der Kaiser wissen muß, daß das Land für das Volk geschaffen ist und nicht für ihn.

Jüanschikai ist ein sehr erfahrener Mann, der zu gleicher Zeit in dieser Lage das alte Regime und das neue kennt. Er ist fähig, eine gute Politik einzuleiten, um den Norden und den Süden zu vereinigen. Am besten ist es, daß ich ihm die Macht gebe, sich mit den republikanischen Armeeführern auseinanderzusetzen, um die provisorische republikanische Regierung zu bilden. Ich hoffe, daß diese Lösung dem Lande und der Armee die Ruhe gibt — ebenso auch den befreundeten reichen Nationen.

Es ist hauptsächlich wichtig, daß die große chinesische Republik die fünf großen Wappen: Mandschu, China, Mongolen, Muselmanen und Tibetaner umfaßt, und daß sie auch strenge Regeln aufstellt, die Unverletzlichkeit des Gebietes der Republik zu bewahren. Das zukünftige China wird sein: Ta-tsung-hoa-min-kuo. („Die große Republik der Mitte der Zivilisation".) Ich und der Kaiser, wir ziehen uns zurück, und wir werden ein angenehmes Leben der Muße führen. Ich denke, daß ich die Sympathie und das Heil des Volkes bewahren werde. Ich nehme mit mir die Sicherheit, daß China der Zivilisation und dem Fortschritt entgegengeht, und daß es immer ruhmreicher und mächtiger werden wird."

**Klerikalismus in der neuen Kolonie.** Seit längerer Zeit ergehen sich die katholischen Blätter in Italien über die Notwendigkeit, katholische Schulen in Tripolis einzurichten. Solange dies die Klerikalen tun, mag die Sache hingehen, aber jetzt hat sich auch das ministerielle „Popolo Romano" auf dieselbe Forderung verlegt. Dies Blatt betont, daß in den neuen Schulen der Katechismus gelehrt werden müsse, weil sonst die Araber selbst vor diesen Schulen gar keine Achtung haben würden. Nun ist zu bedenken, daß in den italienischen Gemeindeschulen kein obligatorischer Religionsunterricht besteht, und daß es sogar ausdrücklich verboten ist, den fakultativen Religionsunterricht in die ordnungsmäßige Schulzeit zu verlegen. Wenn nun aber Tripolitanien und die Cyrenaika durch das berüchtigte Annektionsdekret zu Provinzen des italienischen Reiches geworden sind, so hängt ihr Schulwesen offenbar vom italienischen Unterrichtsminister ab. Sollte wirklich die Eroberung nur gemacht worden sein, um Mönchen und Pfaffen ein Betätigungsfeld zu bieten? Der Stich ins Kirchliche, den die italienische Regierung im Gegensatz zu all ihren Traditionen auf einmal annimmt, scheint wirklich darauf hinzudeuten, daß das Ministerium den Klerus und die Mönchsorden für wesentliche Elemente moderner Kultur hält.

* * *

**Für die Unfallversicherung der Landarbeiter.** Der italienische Landesverband der Landarbeiter hat beschlossen, eine Massenagitation ins Leben zu rufen, um die obligatorische Unfallversicherung auf die Landarbeiter auszudehnen, die heute bei Betriebsunfällen keinerlei Entschädigung erhalten. Die Einführung eines derartigen Gesetzes würde auch für die Auswanderer große Bedeutung haben, da die italienische Regierung bei allen künftigen Verträgen die Ausdehnung der Versicherung auf ausländische Arbeiter festsetzen und für die italienischen Arbeiter Gegenseitigkeit fordern könnte. Uebrigens ist die obligatorische Versicherung der Landarbeiter schon vom Ministerium Luzzatti versprochen worden.

* * *

**Das Ende des Monarchistenrummels.** Der Senat nahm den Gesetzentwurf an, der die Aufhebung der konstitutionellen Garantien rückgängig macht, da wieder normale Zustände in Portugal herrschen. Das Gesetz wurde gestern veröffentlicht.

* * *

**Die Abdankung Sunyatsens.** Sunyatsen hat Jüanschikai nochmals gebeten, nach Nanking zu kommen oder einen bevollmächtigten Vertreter der Republik dahin zu entsenden. Mittwoch nachmittag fand in Nanking eine Versammlung statt, an der der Präsident, das Kabinett und der Senat von Nanking teilnahmen. Sunyatsen und das Kabinett erklärten ihre Abdankung und empfahlen aufs wärmste die Wahl Jüanschikais zum Präsidenten der vorläufigen Republik China.

Der Senat stimmte zu, die Abdankung Sunyatsens anzunehmen, falls er bis zum Amtsantritt des neuen Präsidenten sein Amt weiterführe. Die Präsidentenwahl soll alsbald stattfinden.

# Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Striegau**, 16. Februar. Der abgeblitzte Richthofen. Einen Nachklang zur Reichstagswahl bildete eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den sich fortschrittlich nennenden Buchdruckereibesitzer Kerber, als verantwortlichen Redakteur des „Striegauer Anzeiger". Zu einer Rede des Kandidaten der liberalen Parteien, Zeichenlehrer Theißig (Breslau), die dieser in Schweidnitz gehalten hatte und die aus dem dort erscheinenden „Mittelschlesischen Volksfreunde" in den „Striegauer Anzeiger" übernommen worden war, hatte Landrat a. D. und Mitglied des Hauses der Abgeordneten Frhr. v. Richthofen (Mertschütz), eine Berichtigung an die Redaktion des Striegauer Blattes gesandt. Von der Aufnahme einer von Frhrn. v. Richthofen zugesandten Berichtigung war jedoch Abstand genommen, als sie in ihrem Schlußsatz nicht den Anforderungen des Preßgesetzes entsprach.

Diese „Widerspenstigkeit der Presse", die sich nicht vor dem Gebot eines Landrats a. D. und Mitglied des Hauses der Abgeordneten aus dem Geschlecht derer v. Richthofen beugte, sollte gerächt werden, und beim Staatsanwalt wurde Anzeige erstattet, der nunmehr wegen Uebertretung des Reichspreßgesetzes ein Verfahren gegen Kerber einleitete. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsrichters Reisner lehnte Kerber zunächst den Vertreter der Anklage, Amtsanwalt Martius, ab, da dieser durch die Unterzeichnung eines Flugblattes, das nichts weniger als den Boykott des „Striegauer Anzeigers" wolle, befangen erscheine. Diesem Antrage wurde jedoch nicht nachgegeben. Zu seiner Verteidigung führte K. aus, daß er auch heute sich noch nicht für verpflichtet halte, die von Richthofen verlangte Berichtigung aufzunehmen, weil sie sich nicht auf tatsächliche Angaben beschränke und sogar einen strafbaren Inhalt habe. Anderer Meinung war der vorher von Kerber abgelehnte aber unbefangene Amtsanwalt. Er sprach den Angeklagten sogar den guten Glauben ab und beantragte 30 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Haft. Diese Ausführungen gaben K. Gelegenheit, auf seine wohlberechtigten Gründe bei der Ablehnung des Amtsanwalts bei Beginn der Verhandlung unter Vorzeigung des „An die königstreuen Einwohner von Stadt und Land" gerichteten Flugblattes hinzuweisen. Dieser Hinweis auf das Flugblatt an Gerichtsstelle mochte, nach dem „Liegn. Anz.", dem Herrn Amtsanwalt anscheinend recht peinlich sein, war aber wohlangebracht. Der Gerichtshof folgte bei der Urteilsfällung den Ausführungen des Amtsanwalts nicht, sondern erkannte auf Freisprechung, da die Berichtigung des Freiherrn v. Richthofen nicht den gesetzlichen Vorschriften entspreche, sondern der Schriftsatz über den gesetzlichen Rahmen hinausgeh. Deshalb müsse auf Freisprechung erkannt werden.

Das ist bitter, aber schließlich muß es doch noch einen Ort geben, wohin der Einfluß des Herrn v. Richthofen noch nicht reicht.

**Trebnitz**, 15. Februar. Schadenfeuer. Mittwoch nachts gegen 12 Uhr brach auf dem Grundstück des Bäckermeisters Ullrich, Langestraße 5, Feuer aus, welches beträchtlichen Umfang anzunehmen drohte. Ein Schuppen und Stallung wurden von dem Feuer zerstört. Nach zweistündiger Arbeit gelang es der hiesigen Feuerwehr des Brandes Herr zu werden. Leider ist auch ein größerer Posten Mehl durch das Feuer vernichtet worden. Der Schaden soll aber durch Versicherung gedeckt sein. Ueber die Entstehungsursache herrscht völlige Unklarheit.

**Ohlau**, 16. Februar. Sträflicher Leichtsinn. Die Oder zu überschreiten versuchten am Sonntag noch verschiedene Bewohner von Thiergarten und Polnisch-Steine. Dabei sind nicht weniger als drei Personen — zwei Dienstmädchen und ein Mann — ins Wasser gestürzt. Sie waren alle drei auf Eisschollen getreten und versanken, da die Schollen nicht mehr trugen, bis an die Brust ins Wasser. Sie konnten, da Hilfe sofort zur Stelle war, gerettet werden. Immerhin werden die drei ihren Leichtsinn mit einem tüchtigen Schnupfen zu büßen haben.

**Steinau a. O.**, 16. Februar. Tödlicher Unglücksfall. In Vielwiese fiel ein Dominialknecht rückwärts die Bodentreppe herab, brach das Genick und war sofort tot.

**Bromberg**, den 16. Februar. Warenhauskonkurs. Ueber das Vermögen des ersten Bromberger Warenhauses von R. Schönfeld ist das Konkursverfahren eröffnet. Die Passiva übersteigen die Aktiva um 150,000 Mark.

**Bromberg**, 16. Februar. Im Streite erstochen. In Deutsch-Wangerau erstach der Instmann Rowalewski mit einem Messer den 21 Jahre alten Lenkau während eines Streites.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Olonsky. — Redaktion und Expedition: Reue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

**Verspätet.**

Am 12. ds. Mts. verstarb nach längerem Krankenlager unser Mitglied, der Holzbildhauer

**Herr Oskar Foohler**

im Alter von 20 Jahren. 2094

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Zentral-Verein der Bildhauer Deutschlands, Verwaltung Breslau.

---

**Stadt-Theater.**

Freitag, 7½ Uhr: 1966
„Mignon".
Sonnabend, 7½ Uhr:
Gastspiel Frances Rose
„Der fliegende Holländer".
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
„Der Barbier von Sevilla".
Abends 7½ Uhr:
„Der Rosenkavalier".

**Lobe-Theater.**

Freitag 7½ Uhr:
„Prinz Friedrich von Homburg".
Sonnabend, 7½ Uhr: 1972
„Die fünf Frankfurter".
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
„Die Niedermeyer".
Abends 7½ Uhr:
„Die fünf Frankfurter."

**Thalia-Theater**

Freitag: Humboldt-Verein
Abonnements-Vorstellung (Rote Karten):
„Der Fall Clemenceau".
Sonnabend, Gruppe II. 3. Vorstellung:
„Alt-Heidelberg".
Sonntag, 7½ Uhr: 1978
„Heimat".
Billettverkauf Freitag und Sonnabend von 10—2 Uhr, im Stadt- und Thalia-Theater.

**Schauspielhaus**

Freitag 8 Uhr:
„Die moderne Eva."
Sonnabend, 8 Uhr: 1984
„Alt-Wien".
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
„Das Musikantenmädel".
Abends 8 Uhr:
„Alt-Wien".

**Liebich's Etablissement**

Rob. Steidl — Lene Land
Herm. Klink — Nebe-Quartett
Der Krieg
plastische Schlachtenbilder von Prof. Henry de Vry
etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr. 1954

**Viktoria-Theater**

Ural-Kosak Ermakov
Clermont. Kliemchen. | French Cie. Förster.
etc. etc. 1960
Tägl. 8 Uhr. Sonntags wochentags gilt.

**Zeltgarten**

Heute Freitag: 1948
schon wieder
Ganz neues Programm.
Entree 20 Pfg.

---

**Palmengarten.**

Heute Freitag: 1942
**Bockfest**
à la München.
Entree frei.

**Ges. f. soz. Reform.**

Montag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus, Matthiasstraße 4
**Dr. F. Clauss-Berlin**
„Uebersicht über die Reichsverfassungsbewegung." Gäste sind willkommen. [2083

**Aufruf!** 2078

Alle diejenigen Personen, welche noch eine Verleumdung gegen meine Frau äußern, belange ich zur gerichtlichen Entscheidung.
Alb. Stiller, Alsenstraße 34.

**Pfänder-Auktion.**

Anfang März cr.
Bärenstraße 12, 1. Etg. [2079

Die dem Tischler Herrn Heinrich Beier, Tischlerinnerstr. 34, zugefügte Beleidigung nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich abbitend zurück u. erkläre die Behauptung für unwahr. [2044] A. Rusche.

**Hausbereinigung**

für Schuhmacher, Schneider rc. geeignet, Laden mit Wohnung und 10 Mark Zuzahlung sofort zu vergeben. Näheres bei [2041
Feuerstein, Pöpelwitzstr. 12a, II.

**Tüchtige Konfektions-Näherin**

gesucht. Schw. Sachen. [2042
Fieber, Schweidnitzerstr. 1.

**Pöpelwitzstraße 12**

kleine Wohnungen zu 12 und 14 Mk. per 1. März zu verm. Zu erfragen b. Feuerstein, Pöpelwitzstr. 12a, II 2040

**Gutgehendes Vorkostgeschäft** zu verkaufen. Preis 350 Mark. Offert. u. V. 100 an die Expedition dieser Zeitung. 2059

**Einf. eis. Bettstelle** m. Matr., gr. Zither u. and. Sachen b. z. verk. Tauentzienpl. 4. [2043

**Ulster, Ueberzieher, Anzüge,**

Jobben, einzelne Hosen verkauft Altbüßerstraße 17, 1. Kein Laden. 229

**Geld** auf alle Wertsachen wie Anzüge, Wäsche, Nähmaschinen, Ueberzieher Goldsachen rc., [863
speziell Lebensversicherungen.
E. Fuhrmann
Schmiedebrücke 28, 1. Etage.

---

**Bekanntmachung.**

Um das betreffende Pferdematerial besser ausnutzen zu können, haben wir uns entschlossen, den Betrieb auf der bisherigen Omnibuslinie Ring—Posenerstraße am 18. Februar d. Js. Abends einzustellen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß einer großen Zahl unserer geehrten Fahrgäste die „gelbe" Linie Striegauerplatz—Löchstraße Ersatz wird bieten können, weshalb wir auf dieselbe hinweisen. — Bei dieser Gelegenheit bringen wir unsere Abteilung „Spedition" in empfehlende Erinnerung.

Elektrische Straßenbahn Breslau.
[2075] Omnibus-Verkehr.
H. Kolle.

---

**„Gasthof zur Einigkeit", Striegauerplatz 11.**

Sonntag, den 18. Februar: **Grosses Bockfest** 2046
mit musikalischer Unterhaltung. Paul Schreiber.

---

**Kanal-Eisbahn.**

Rosenthaler Brücke wieder eröffnet.
Wochentags 5 und 10 Pf. mit Abendbahn. 2045

---

Achtung! Parteigenossen und Genossinnen! Achtung!
kauft **Herren- und Knabengarderoben**
beim Genossen 1705
**Julius Wittkowski**
Adalbertstraße 16.
**Grosse Auswahl** in
Konfirmanden-Anzügen in blau und schwarz,
einreihige und zweireihige Fassons, prima Qualität, zu sehr billigen Preisen.
Jeder Konfirmande erhält ein Geschenk.
Streng reelle Bedienung. Anfertigung nach Maß.

---

**Warum den Kopf zerbrechen, was soll ich schenken?**

Meine Semi-Emaille-Schmucksachen
nach jeder Photographie gefertigt
eignen sich als das schönste
**Konfirmations-Geschenk**
Broschen, Nadeln,
Manschettenknöpfe, Anhänger,
Armbänder, Ohrringe, Ringe u. Ständer etc.
Größte Auswahl und Lager von den modernsten Fassungen von Mk. 1.50 an.
Reelle Bedienung wie kein Geschäftsleben. 1884
Wenn eine Photographie nicht vorhanden, so mache ich die Aufnahme in meinem Atelier vollkommen kostenl. Illustr. Katalog über Schmucksachen für ernstl. Refl. gratis.
Des Abends Aufnahme bei elektrischem Licht!
„Photographie Mandel", Kunstanstalt,
Telephon 11787. Inh.: P. Ullrich, Telephon 11787.
Breslau II, Neue Taschenstr. 5, vis-à-vis dem Viktoria-Theater.
Man achte genau auf Firma und Hausnummer wegen der Konkurrenz.
Täglich von 8—7 auch Sonntags geöffnet.

---

**Die Gleichheit**

(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

---

**Uhren, Ketten, Ringe**

und Kollieré in Gold und Silber billig Altbüßerstrasse 17, 1. [1331

**Getragene Sachen** 1980

für junge Leute passend, Anzüge, Ueberzieher rc. sehr billig zu verkaufen bei Ullrich, Neue Taschenstr. 5, Eth. II.

1 Singer-Maschine für 22 Mark, 1 Phönix-Maschine für 24 Mark bei Rosenfeld, Neumarkt 1. [1170

**Gefunden** für Gold bei reellem u. billigem Einkauf. Anzüge, elegant, 8½ Mk. [1894 Mäntel, wunderbar, 17 Mk. Konfirmanden in Menge.
Anzugfabrik Wallstr. 17a, I.

1000 Stück neue, bessere [2054
**Schallplatten**
doppelseit., z. Ausruch., à 0,75 Mk.
M. Liedecke, Steckgasse 3.

**Hasen! Hasen!**

Wilde Kaninchen, Rehwild, wird in großer Auswahl bei Scholz, Wallstraße Nr. 24 am Königsplatz. 2080

**Konditorei-Waren**

2090 in der Saal-Nische des
Gewerkschaftshauses
von nur tarifreuen Firmen bezogen, empfiehlt z. gütl. Beachtung
J. Rauprich, Konditorei-Leiter.

**Letzte Hasen!**

Junges Hirschfleisch von 30 Pf. an.
Derbes Rehfleisch, Pfund 50 Pf.
Sauerbraten, Pfund 50 Pf.
Schwarzhasen, Stück 10 M.
C. Valentin, Neumarkt 2. 2005

**Für Feinschmecker**

bringe ich meine gut eingeführten 2069
**Zigarren u. Zigaretten**
in empfehlende Erinnerung.
**B. Jaschke**
Poisnerstr. 61.

---

**Wir**

bringen zum Schluss der Winter-Saison unser gesamtes Lager in Herren-Garderoben im Monat Februar mit tabelhaft billigen Preisen zum Verkauf. Unsere moderne Fassons 2047

**sind**

so bekannt, dass es unnütz wäre, darüber zu sprechen. Besonderen Wert legen wir

**auf**

gute Qualität und tadellosen Sitz. Ein Besuch ohne Kaufzwang überzeugt Sie von

**der**

Richtigkeit und dürfte es sich auch empfehlen, unsere Schaufenster zu besichtigen. Da wir für 48.— u. 60.— Mk. einen eleganten Anzug nach Mass anfertigen, werden wir stets auf der

**Höhe**

bleiben. Wir verkaufen auch wenig getragene Garderoben für 8.—, 10.—, 16.—, 20.— usw. Wir verleihen Gesellschafts-Anzüge für 5.— Mk.

**Kaufhaus für Herren-Garderoben**
G. m. b. H.
Neue Schweidnitzerstr. 6, Hansa-Haus.

---

**Arbeiter-Philosophen und Dichter.**

Herausgegeben von Adolf Levenstein.
Preis 50 Pf., statt 2.50 M. Gute Remittendenexemplare.
Buchhandlung Volkswacht.

---

**Sonnabend, den 17. Februar, abends:**

**Eröffnungs-Dekoration**

des 2006

**Putz-Salon Lilly Behr**

Reuschestrasse 62, vis-à-vis Büttnerstrasse.

Spezialität:
Damen-, Kinder- und Trauerhüte jeden Genres und Preislage. Wiener und Pariser Modelle und Copien.

Beginn des Verkaufs: Montag, den 19. Februar.

---

**Konfirmanden-Anzüge**

In enormer Auswahl
zu den sehr billigen Preisen von
**10.—, 13.—, 16.—, 18.—, 21.— bis 35.— Mk.**
in blau und schwarz, Kammgarn, Cheviot und Satin
empfiehlt 2063
**N. Steinitz jr., Breslau**
Albrechtstr. 57, zweites Haus vom Ring.
Tel. 3604. Gegründet 1868.
**Spezial-Abteilung**
für Massanfertigung
von 32.—, 38.—, 42.— bis 75.— Mk.
unter Garantie des guten Sitzes.

---

39 **Zur Konfirmation!** 39
**Uhren, Ketten, Ringe,**
Broschen, Ohrringe etc. 2049
nur gutes Fabrikat zu billigsten Preisen.
Bitte auf alte Firma
**Max Frenzel, 39** Friedrich-Wilhelmstr. **39**
zu achten.
39 39

---

**Palmona**

muß deshalb als Pflanzen-Butter-Margarine bezeichnet werden, weil man sie sonst von Butter nicht unterscheiden könnte. Nehmen Sie die Verpackung weg und Sie haben die feinste Süßrahmbutter! Lassen Sie sich keine Nachahmungen aufdrängen!

1087

# 1. Beilage zu Nr. 40 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 17. Februar 1912.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Februar.

### Geschichtskalender.

**17. Februar.**

1600 Der Philosoph Giordano Bruno in Rom †.
1678 Der französische Lustspieldichter Moliere in Paris †.
1827 Der Pädagog Johann Heinrich Pestalozzi zu Brugg im Aargau †.
1856 Der Dichter Heinrich Heine in Paris †.

### Etatsberatung im Stadtverordnetensaale.

Bei den Stadtvätern ging es gestern recht munter zu und lange ehe die Etatsberatung an die Reihe kam, maßen Redner und Parteien ihre Kräfte an kleineren Vorlagen mit großer Ausdauer. Das städtische Schlachthofrestaurant hat augenblicklich ein freisinniger Stadtverordneter als Pächter inne und siehe da: plötzlich fiel es den konservativen und klerikalen Mittelstandsfreunden von der Rechten ein, daß die millionenschweren Großbrauer Haase und Wallenberg sicher mehr Pacht zahlen würden, als der kleine Pächter. Ihre löbliche Absicht drang aber nicht durch, da die Mehrheit der Versammlung diese „Mittelstandsfreundlichkeit" nicht mitmachte.

Die Handelsvorschule entfachte, obwohl ihr schließlich alle Parteien zustimmten, noch manches hitzige Wort, das sich um Religionsunterricht, Mädchenunterricht und andere Streitfragen drehte. Unsere Leser finden das Nähere darüber im untenstehenden Bericht.

In ziemlich vorgerückter Stunde kam man zur Etatsberatung, die der Oberbürgermeister mit einer Generalübersicht über die Entwickelung der Stadt einleitete wobei er hier und da gegen die Ausführungen des Generalreferenten in voriger Sitzung polemisierte. Seine Rede gipfelte in einem Ruhm auf den künstlerischen, wirtschaftlichen und technischen Fortschritt Breslaus und in einer Verteidigung der angefochtenen Ortsstatute. Hierauf kam Genosse Löbe zum Wort, der sich scharf gegen die vom Stadtverordneten Dr. Hancke geforderte Begünstigung der Privatwohltätigkeit wandte, die ewigen Beschwerden über die kommunalen Anleihen, die ja doch unvermeidlich sind, zurückwies und vor allem Protest einlegte, daß der in Höhe von 500.000 Mark gedachte Sparfonds für eine zweite Ausstellungshalle verschwendet werden sollte. Er zählte auf, welche sozialpolitischen Aufgaben demgegenüber der Erfüllung noch harren: Die kommunale Arbeitslosenunterstützung, die Herabsetzung der Klassenfrequenz in den Schulen und andere pädagogische Wünsche, die Auffrischung des Frühstücksfonds für arme Volksschüler, die Subventionierung des Chors und Orchesters. Er kennzeichnete die Verschleppung der Arbeiterwochenkarten bei der Straßenbahn und den Schematismus bei der Einziehung der Lustbarkeitssteuer und verlangte zum Schluß die Wiedereröffnung der städtischen Turnhallen an die Arbeiterturner. Diese Ausführungen unseres Genossen riefen den Stadtschulrat, den Oberbürgermeister und Herrn Professor Kauffmann auf den Plan. Während Herr Hacks sachlich gegen eine vom Gen. Löbe angezogene Lehrerdenkschrift polemisierte, wurde der Oberbürgermeister wie immer in solchen Fällen klobig, und zwar am klobigsten gegen die Volksschullehrer. Aber auch in der Erwiderung auf Genossen Löbe bewahrte er seinen alten Eigensinn und in Sachen der Turnhalle seinen brutalen Machtstandpunkt, über den noch weiter zu reden sein wird. Hilfe fand er dabei, wie immer, beim Professor Kauffmann, der sich anschickte, eine Bußpredigt über die Schlechtigkeit des Menschengeschlechts im allgemeinen, und über alle Befürworter der Sozialpolitik im besonderen zu halten, die selbst bei seiner eigenen Fraktion vernehmliche Schmerzenslaute auslöste. Soweit sich seine Mahnungen nach mehr Selbstzucht, Disziplin und dergleichen an die sozialdemokratische Adresse wandte, sei ihm erwidert, daß wir von diesen schönen Dingen der nationalliberalen Partei noch etwas abgeben können. Auch der mehrmalige Zwischenruf, Herr Kauffmann möge die Predigten von Zucht und Strenge den Studenten halten, die den Gabelfürgen zerschlagen, traf nur schwerhörige Ohren. Unter diesen Umständen können die bevorstehenden Etatsdebatten noch munterer werden.

* * *

Oberbürgermeister Bender:

Lehrreich werden die Zahlen des Etats erst, wenn man sie mit denen der anderen Jahre vergleicht; dann ist erst zu beurteilen, ob wir gut oder schlecht verwalten. Trotzdem glaube ich, wir schnitten gut ab. Wenn wir unseren gegenwärtigen Haushalt mit dem von 1891 vergleichen, auch in den Leistungen. Beim Armenetat sehen wir nur Leistungen, die notwendig sind. Der Referent meint, wir sollen mehr die wohltätigen Vereine unterstützen. Ich kann wohl sagen, es gibt keine Stadt, die das mehr tut, als Breslau. Wir unterstützen diese Vereine und lassen uns unterstützen, und wir haben große Erfolge zu verzeichnen. Durch dieses Arbeiten wird unser Armenetat aber nicht belastet. Der Wunsch, den Beamtenapparat einzuschränken, besteht gleichwohl überall, aber es ist schwer, ihm stets zu entsprechen. Wir haben 7 Millionen Mark Schuldendienst; 5 Millionen Mark decken die Betriebswerke. Das Wasserwerk ist gewiß ein Schmerzenskind, wie auch der Referent meint. Aber trotz aller Kalamität haben wir vom Wasserwerk 611.000 Mark Ueberschuß neben reichlichen Abschreibungen und Tilgungen. Also wir brauchen hier nicht besonders traurig sein. Wenn man in die Vergangenheit zurückschaut und immer die 2½ Millionen Ueberschuß in den Vordergrund rückt so dachte keiner daran, daß wir dazu kommen würden, nach dem die Schlachtsteuer gefallen ist. Der Referent ist gegen die 500.000 Mark zur Schaffung eines Fonds für Erneuerungsbauten; wir brauchen ihn aber wegen der großen Bauten, die immer wieder nötig werden. Im Jahre 1909 haben wir gegen 1909 die kapitalisierten Rücklagen in den Werken bedeutend herabgesetzt. Früher hatten wir in den Werken gar keine Rücklagen; ich war sehr froh, als wir endlich dazu kamen. Der Ueberschuß, den wir jetzt haben, zeigt uns, daß wir bei Aufhebung der Schlachtsteuer sehr vorsichtig waren. Es muß aber auch gesagt werden, daß die 2½ Millionen Ueberschuß nicht von einem Jahre herrühren: es sind darin 1½ Millionen Mark aus früheren Jahren. Gerade der Referent, der unsere Schulden beklagt, sollte mit helfen, daß wir für große Ausgaben bei Bauten ebenfalls Rücklagen machen. Bei Krankenhäusern, Brücken, Ausstellungshallen usw., da sind die Anleihen eine Last, und darum wäre die Ansammlung eines Fonds dafür die beste Lösung. Als ich 1891 nach Breslau kam, bestritten wir die Schulbauten durch Anleihen. Da zwang uns die Aufsichtsbehörde, einen Schulbaufonds anzulegen, der sich seitdem gut bewährt hat; wir haben an ihm nur Freude gehabt. Hätten wir keinen Fonds für die Schulen gehabt, dann wären die Schulen gewiß nicht so gut und so billig gebaut worden. Darum kann ich den Fonds von 500.000 Mark für Krankenhausbauten usw. nur empfehlen. Der Referent hat angedeutet, es scheine manchmal, als wenn die Stadt von schlechten Juristen beraten würde; er weiß aber ganz genau, daß wir es oft mit sehr schwierigen Rechtsfällen zu tun haben und den wunderbarsten Sachen, die nicht so leicht zu entscheiden sind. Man weist dabei besonders auf die Anliegerbeiträge für die Matthiasbrücke hin. Nun, die Sache ist doch sehr zweifelhaft. Sie haben damals das Ortsstatut angenommen, und alle Zwischeninstanzen haben es bestätigt. Die höchste Instanz hätte uns belehren müssen, daß das Ortsstatut ungültig ist. Die meisten Anlieger haben bezahlt und mit Recht, denn sie haben ihren Vorteil weg. Von Fiskalismus hat sich die städtische Verwaltung dabei nicht leiten lassen. Daß man von Raubmordpolitik spricht, ist ja menschlich begreiflich, aber das erschüttert uns nicht so sehr. Sicherlich ist bei vielen der beteiligten Hausbesitzer der Vorteil zehnmal so groß, als der Beitrag, den sie zahlen mußten. Daß wir in der Stadt größere Flächen unbebaut lassen, ist sehr vorteilhaft. Ich schließe, indem ich Sie nochmals bitte, den Fonds von 500.000 Mark nicht abzulehnen, denn wir brauchen ihn unbedingt, wollen wir nicht noch mehr neue Anleihen aufnehmen.

Stadtverordneter Löbe:

Der etwas elegische Ton, in dem der Kämmerer seinen Bericht begründete, konnte den Eindruck erwecken, als handele es sich in diesem Jahre darum, die Steuern um einige Prozent heraufzusetzen und notwendige Fonds zu beschneiden, während doch das umgekehrte der Fall ist. Von diesem Standpunkt aus hat wohl auch Herr Dr. Hancke die seltsame Anregung gebracht, die Stadt möge in der Armen- und Krankenpflege ihre Initiative begrenzen und der Privatwohltätigkeit ein weiteres Feld überlassen, also diese Aufgaben an den Mindestfordernden vergeben. Das hieße eine notwendige Entwickelung in ihr Gegenteil verkehren. Warum arbeitet die Privatwohltätigkeit „billiger"? Abgesehen davon, daß sie sich auf den organisierten Bettel gründet, doch darum, weil sie ihre Unterstützungen auf den Leistungen gründet, die die Stadt bietet; weil sich die schweren und kostspieligen Unterstützungsfälle der Stadt überläßt, ganz abgesehen davon, daß sie keine Sicherheit für eine gerechte Abstufung der Unterstützungen bietet. Daneben würde bei der massenhaften Armut in einer Großstadt, und den zahllosen „Wohltätigkeitsveranstaltungen", die heute schon bestehen, eine unerträgliche Sammelei losgehen. Hier gilt also ein Wort, das der Referent in anderem Zusammenhange gebrauchte: Die sozialpolitischen Emanationen des Herrn Dr. Hancke mögen fiskalisch berechtigt sein aber nicht alles, was fiskalisch ist, entspricht dem öffentlichen Interesse, und hier handelt es sich nicht um bloße Finanzoperationen, sondern um die Fürsorge für die unglücklichsten unserer Mitbürger. Statt an den Sammlern herumzukurieren, muß die staatliche Sozialpolitik ausgebaut und die kommunale Arbeitslosen-Versicherung eingeführt werden. Die Klagen über das Wachstum der städtischen Anleihen sind auch recht deplaziert. Der Referent sagte selbst, daß sie die Gemeinde nicht schädigen, den Steuerzahler nicht belästigen. Und der Kämmerer ließ auch keinen Zweifel, daß trotz aller schönen Reden

**neue Anleihen in Aussicht**

stehen: der Hochwasserschutz ist unvermeidlich, die Grundwasserversorgung muß gebessert werden, der Bau der Kanalisation kommt über kurz oder lang, und mit dem Allerheiligen-Hospital, den Gymnasien und Brücken steht es ebenso. Die einzige Möglichkeit, durch einen Fonds für wiederkehrende Bauten die Anleihen zu mindern, ist aber vom Referenten strikt abgewiesen worden. Wir dürfen also die Frage nicht mit den Augen des in seinen Hoheitsrechten geschädigten privaten Grundbesitzers betrachten, sondern nur mit den Augen des Kommunalmannes, und da ist sicher: die Anleihen schädigen uns nicht, sie sind unvermeidlich, also müssen wir uns mit ihnen abfinden. Am sonderbarsten berührt jedenfalls der Vorschlag des Etatsreferenten, die 500.000 Mark des vorgesehenen Fonds zur zweiten Ausstellungshalle zu verwenden. Er hat allgemeinen Unwillen erregt, weil das Empfinden um sich greift, daß wir mit dieser Ausstellung „über unsere Verhältnisse leben" und uns nicht nach der Decke strecken. Die Stadtverordneten sollen in eine gewisse Zwangslage versetzt werden. Das werden wir aber nicht dulden, da vorerst noch eine Anzahl wichtigerer sozialpolitischer Aufgaben zu lösen sind. Vor einem Jahre beantragten wir

**die kommunale Arbeitslosenversicherung,**

erst wurde die Beratung bis zum Städtetag verschoben, seitdem ist wieder ein halbes Jahr vergangen. Warum hat der Magistrat nicht für diesen Zweck 100.000 Mark in den Etat eingestellt? Er wäre dabei sicher mit von der Versammlung ratifiziert worden. Unsere Lehrer haben uns erneut auf die hohe Klassenfrequenz unserer Schüler hingewiesen, unter zwanzig deutschen Großstädte hat keine über 50 Schüler Durchschnittsklassenfrequenz, wir aber haben über 52! Wenn für den 500.000 Markfonds ein neues großes Schulhaus gebaut wird, dann kann die Klassenfrequenz herabgedrückt und für Lehrer und Kinder segensreiches geistiges werden, nicht aber mit der zweiten Ausstellungshalle. Die Lehrer bitten um Ausbau der Schülerbibliotheken und anheimelnden Schmuck der Klassenzimmer. Unser Freund Wiener hat diese Forderung erst im letzten Jahre warm vertreten; mit wenig Geld ist hier viel Nutzen zu stiften. Jedenfalls empfehlen wir die Denkschrift der Schulverwaltung zur sorgsamen Prüfung. Die Zeitungen berichteten Mitte Dezember, daß das warme Frühstück an die Schulkinder wegen Mangel an Mitteln nicht gereicht werden konnte. Für die 2500 Mark, die zu Studienreisen eines Stadtrats verwendet werden, können tausend hungernde Kinder einen Monat lang eine Tasse Milch und ein Brötchen haben. Und doch ist für diesen Posten keinerlei Erhöhung vorgesehen. Ueber die Anträge der Musiker und des Theaterchors sind Sie hinweggegangen, sodaß sich diese

## Aus aller Welt.

**Vorgeschichtliche Funde bei München.** In der „K. Z." lesen wir: Auffallend häufig wurden während der letzten Jahre in und bei München wichtige vorgeschichtliche Funde gemacht, sei es, weil die stetige Ausdehnung der wachsenden Großstadt eine rege Bautätigkeit bedingt, sei es, weil man sorgfältiger als früher auch auf anscheinend wertlose Dinge achtet. Besonderes Aufsehen erregte es, als vor einigen Tagen bei Gartenarbeiten vor der Villa eines zu Grünwald am Isarufer wohnenden Privatdozenten ein aus dem Ende der Bronzezeit, also etwa von 1200 oder 1100 v. Chr. stammendes Urnengräberfeld angeschnitten wurde. Obwohl regelrechte Ausgrabungen erst im kommenden Frühjahr stattfinden sollen, sind doch jetzt schon aus einer Tiefe von bloß 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche neben Urnenscherben über 150 teilweise hochinteressante Bronzegegenstände ans Tageslicht gekommen. Ehe wir näher darauf eingehen, mögen einige allgemeinere Bemerkungen hier Platz finden. Die Umgebung Münchens ist zweifellos seit der jüngeren Steinzeit, sei es besiedelt gewesen, sei es, und zwar in verschiedenen Zeitaltern mehr oder minder häufig von Menschen besucht worden. Funde aus der älteren Steinzeit fehlen südlich der Donau schon deshalb, weil den Vergletscherungen der Eiszeit eine langdauernde Ueberlagerung der jetzigen Kulturgebiete durch Moränenschutt folgte. Bis vor kurzem glaubte man, daß der Mensch der älteren Steinzeit, für den ja das südwestliche Frankreich ein klassisches Fundgebiet ist, in Bayern überhaupt keine Spuren und Reste hinterlassen habe. Solche sollen aber 1908 doch nördlich der Donau festgestellt worden sein, und zwar in Höhlen bei Nördlingen an der württembergischen Grenze. Aus der jüngeren Steinzeit sind am wichtigsten jene etwa zwischen 2000 und 1500 v. Chr. zu datierenden hochinteressanten Hockergräber, die 1906 in der Wolfratshauser Straße zu München ans Tageslicht kamen, und die in der „K. Z." mehrfach besprochen worden sind. Eine besonders reiche und hochentwickelte Kultur scheint aber das südliche Bayern zur Bronzezeit besessen zu haben, die für die Umgebung München etwa von 1500 bis 1000 v. Chr anzusetzen ist. Die nachfolgenden Hallstatt- (1000 bis 500 v. Chr.), die Latene- (500 bis 15 v. Chr.) und die Römerzeit haben zusammen in der Umgebung Münchens und in einem großen Teil Oberbayerns nicht soviel Reste hinterlassen wie einerseits die Bronzezeit, andererseits die Völkerwanderungs- oder Bajuwarenzeit mit ihren zahlreichen Reihengräbern. Dieser Bronzezeit gehören also auch die überaus mannigfaltigen Grabbeigaben der neuesten Funde von Grünwald an. Da man zunächst bloß auf Urnen gestoßen zu sein scheint, welche die Ueberreste von Frauenleichen enthalten, so überwiegt der Schmuck in der Form von Gürtelschließen, Armspangen und merkwürdig langen, in dieser Hinsicht unseren modernen Damenhutnadeln nichts nachgebenden Haarnadeln oder Haarzierradeln. Bei kleinen, an Bronzedraht aufgereihten Ringen denkt man mit Recht oder Unrecht an Ringgeld, und will in etwas undeutlichen Darstellungen von getriebener Arbeit das von ägyptischen und von skandinavischen Funden bekannte Vogelmotiv des Schwans erblicken. Anklänge an die Südländer Europas sind nicht vorhanden, während zur Hallstattzeit sicher schon eine Verbindung mit Griechenland bestanden hat. Wurde doch voriges Jahr bei Landsberg am Lech in einem Grabhügel der Hallstattzeit ein schönes altgriechisches Bronzebecken gefunden, das etwa von 700 v. Chr. stammt. Welches Volk oder welche Völker in der Stein-, in der Bronze- und Hallstattzeit Bayern bewohnt haben, ist völlig unbekannt.

**Typhusepidemie.** In der Gegend von Bukarest, besonders an der Wasserstraße des Pruth, ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind 800 Erkrankungen festgestellt worden. Die Behörden haben umfassende Maßnahmen verfügt, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhindern.

**Wölfe!** In der spanischen Provinz Galicia sind infolge der starken Kälte und des hohen Schnees zahlreiche Wölfe aufgetreten und bis in die unmittelbare Nähe der menschlichen Wohnungen gekommen. Diese Tiere verheeren die Gegend und verursachen großen Schaden. Sie plündern nicht nur die Viehställe, sondern überfallen sogar auf den Straßen die Personen. So wurde in Montero unweit Ferrol ein junger Mann, welcher seiner Braut einen Besuch abstatten wollte, kurz vor deren Wohnung von Wölfen überfallen und zerfleischt.

**Der frechste Banditenstreich.** Aus New York wird berichtet: Dort wurde bei hellem Tage der frechste Banditenstreich ausgeführt, den die dortige Verbrecherchronik überhaupt kennt. Mehrere Straßenräuber überfielen um die Mittagsstunde in einer der belebtesten Straßen eine Automobildroschke und zwar mitten im Finanzdistrikt der Stadt. In der Automobildroschke transportierten zwei Bankboten, die zudem noch mit Revolvern bewaffnet waren, über hunderttausend Mark in bar. Sie sollten die Summe nach einem nahe gelegenen Finanzinstitute schaffen. Der Raubüberfall geschah so plötzlich, daß die Bankboten zur eigentlichen Verteidigung überhaupt nicht kommen konnten. Ehe sie sich versahen, waren sie durch wuchtige Schläge auf den Kopf beide betäubt. Mit dem geraubten Gelde entkamen hierauf die beiden Banditen in demselben Automobil. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Erdbeben.** In verschiedenen Orten der Oberalpen wurden in der Nacht zum Freitag verschiedene starke Erdstöße verspürt. Mehrere Wohnhäuser weisen Risse auf, auch einige Schornsteine sind eingestürzt. Personenunfälle sind, soweit bisher bekannt geworden ist, nicht vorgekommen. Der Bewohnerschaft bemächtigte sich jedoch eine große Angst vor der Wiederkehr der Erdstöße.

**Ermordet!** In Verden an der Ruhr ermordete der Häuer Reuter seine Frau durch tiefe Messerstiche in die Brust und den Hals und erhängte sich hierauf selbst. Die beiden kleinen Kinder des ermordeten Ehepaares wurden unversehrt vorgefunden.

**Verhafteter Mörder.** In Duelken wurde der mit einem Wohnwagen umherziehende Korbflechter Kluth verhaftet und zwar auf das Betreiben seiner eigenen Ehefrau hin. Nach der Aussage dieser taubstummen Ehefrau soll Kluth vor zwei Jahren auf offener Landstraße bei Erkelen einen Mann ermordet und beraubt haben. Die Leiche des Ermordeten führte er dann zwei Tage lang in seinem Wagen mit sich herum und hängte sie schließlich in der Gegend von Erkelen im Walde auf, um einen Selbstmord des Toten durch Erhängen vorzutäuschen. Die Polizei stellte sofort die eifrigsten Nachforschungen auf die Angaben der Frau hin an und fand die Angaben voll bestätigt.

**Drei Kinder von Mutter und Großmutter ermordet.** In Nemours wurden die Witwe Boulmet und ihre achtzehnjährige Tochter verhaftet. Die Tochter hatte vor einigen Tagen ein Kind zur Welt gebracht. Das Neugeborene nahmen nun die beiden Frauen und legten es in die verlassene Kapelle eines Friedhofes, wo es zugrunde ging. Als die Behörde nun auf der Fundstelle nachforschte, fand sie noch die Skelette von zwei anderen Kindern. Wie sich herausstellte, ist auch in diesen Fällen die Tochter der Boulmet die Mutter.

**Entgleist!** Bei der Station Warrior Britge in Pennsylvanien entgleiste ein Personenzug, bei dem mehrere Wagen entgleisten und zertrümmert wurden. Unter den Trümmern hervor grub man vier Tote, 25 Schwerverletzte und eine größere Anzahl leichter Verletzte. Einzelheiten über diese furchtbare Eisenbahnkatastrophe fehlen noch.

**Entdeckte Falschmünzer.** In Hamborn wurden in den Personen der beiden Bergleute Hora und Mielke zwei Falschmünzer verhaftet. In ihren Wohnungen fand man eine vollständig eingerichtete Falschmünzerwerkstatt. Zahlreiche falsche Zweimarkstücke und Gießformen wurden beschlagnahmt.

um Frühjahr auflösen müssen. Dabei kann sich doch die Initiative der Versammlung nicht im Aufhängen von 18 neuen Bogen' erschöpfen. Dieselbe Engherzigkeit tritt uns dort entgegen, wo die Stadt als Geschäftsmann, als Inhaber von Betriebswerken mit den Bürgern verkehrt. Vor zwei Jahren haben wir die

### Arbeiterjahrkarten

in Anregung gebracht, vor einem Jahre prinzipielle Zustimmung gefunden, und jetzt soll der Magistrat noch einmal eine Vorlage ausarbeiten. Für Studenten, Schüler und Beamte ist gesorgt, die Arbeiter können warten. Dabei handelt es sich auch um einen finanziellen Vorteil für die Stadt, wenn die Wagen in den ersten Morgenstunden gut besetzt sind. Die sozialpolitische Rückständigkeit zeigt sich in ärgstem Bureaukratismus auf dem Gebiete der Lustbarkeitssteuer. Da werden hochwissenschaftliche Vorträge des Bundes für Mutterschutz, hygienisch wertvolle Ausstellungen wie die des Vereins zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten fortweg als „Lustbarkeiten" besteuert, und wenn am nächsten Karfreitag eine christliche Sekte das Leiden Jesu in Lichtbildern darstellt, dann wird man auch dafür Lustbarkeitssteuer erheben. Hier wird der Magistrat einmal ernsthaft eingreifen müssen, wenn wir uns nicht vor aller Welt blamieren wollen. Wir behalten uns die Einreichung weiterer Wünsche für die Spezialberatung vor; einen Antrag möchte ich aber hier schon ankündigen, er betrifft die Errichtung der

### Turnhalle für die Arbeiterturner.

Wir glaubten Anlaß zu der Annahme zu haben, der Magistrat, der jetzt so viel von Förderung der Leibesübungen redet, würde seine unerhörten Maßnahmen zurückziehen. Er hat 5 Männer- und 3 Frauenriegen vom Turnen aus den städtischen Hallen [illegible] getrieben, weil er die Freie Turnerschaft für politisch hält. Bis zu dem Tage, wo der Magistrat diesen politischen Charakter entdeckt hatte, hat ihn nicht einmal die Polizei gefunden. Nun, wir verlangen nichts weiter, als daß die Arbeiterturner in den Hallen turnen können, [illegible]. Die Hälfte der Breslauer Einwohner [illegible] die letzten Wahlen beweisen, auf seiten der [illegible] manchmal, als wollten gewisse Magistratsmitglieder [illegible]. Vielleicht denken Sie, mit uns [illegible] fertig. Nun — wir werden am Ende des Jahres [illegible] sein und auch die werden alles daran setzen, daß [illegible] Gleichberechtigung erhalten, auf die wir als Bürger der Stadt ein Anrecht haben. (Lebh. Bravo.)

Stadtschulrat **Dr. Hacks:** Die Denkschrift der Lehrer über Schüler in den Volksschulen entspricht nicht ganz den Tatsachen. Wir sind auf dem Wege der Besserung und werden weiter allmählich herankommen. Daß das eben nur allmählich geht, ersehen Sie daraus, daß jeder Schüler weniger in einer Klasse, neue Schulklassen fordert und 160 000 Mk. Ausgabe. Manche Anregungen der Lehrer sind sehr dankenswert, aber die Kindererholungsstätten z. B. haben wir geplant, ehe die Denkschrift kam.

Stadtverordneter **Hamburger** (Lib.): Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß die Stadt sozialpolitisch getan hat, was sie tun konnte. Daß in den Schulzimmern noch nicht schön gemalte Bilder hangen, das hat wohl nicht viel zu sagen. Die Anleihen, die wir machten, waren nötig, um unsere großen Aufgaben zu fördern und haben uns auch vorwärts gebracht. Was ich besonders wünsche, das ist eine größere Sauberkeit in manchen Straßen der inneren Stadt, wo die vielen alten Häuser stehen. Es ist auch nötig, das Allerheiligenhospital endlich in Ordnung zu bringen. Ich möchte ferner anfragen, wann wir da vorwärts kommen werden. Wegen der Schulen habe ich es begrüßt, daß wir einen Anfang machten mit der Handelsschule; was wir aber heute bewilligten, ist eine ganz kleine Abschlagszahlung. Die Verhältnisse an den Volksschulen sind so, wie es Herr Dr. Hacks geschildert hat: die Denkschrift geht fehl. Beim Stadt-Theater bin ich dafür, daß 100 000 Mark noch eingestellt werden, denn manche Räume sind dort sehr ausbesserungsbedürftig. Die Beamtenbesoldung ist von 1909 bis 1912 von reichlich 2 Millionen Mk. auf mehr als 3 Millionen Mk. gestiegen. Es wäre endlich nötig, ein einheitliches Verwaltungsgebäude zu schaffen. Auch sonst wäre eine Erleichterung des Geschäftsganges nötig, denn gegenwärtig ist es so, daß die meisten Sachen fünf- bis sechsmal durchberaten werden, ehe sie als erledigt gelten können. Es müßte doch eine dankenswerte Aufgabe des deutschen Städtetages sein, hierüber einmal gründlich zu sprechen, und Mittel zur Besserung anzugeben. Wegen der 500 000 Mk. bedaure ich, den Ausführungen des Oberbürgermeisters nicht zustimmen zu können, denn wir werden wohl immer hauptsächlich auf Anleihen angewiesen sein. Die Anleihen drücken gewiß auf den Geldmarkt, aber sie sind nicht zu vermeiden.

Oberbürgermeister **Bender:** Herr Löbe hat hier eine ganze Reihe von Wünschen vorgebracht, aber er hätte sie doch schon früher bei den verschiedensten Stellen anbringen können. Der Fall mit der Hundesteuer ist sehr zweifelhaft und keiner Aufregung wert. Ebenso ist es bei der Lustbarkeitssteuer. Ueber die Denkschrift der Lehrer bin ich eigentlich erfreut und überrascht, daß sie nicht mehr fordert. Herr Löbe sagt, wir haben so viel Kinder in den Volksschulen. Das kommt aber von dem großen Zuzug von auswärts und von den wirtschaftlichen Zuständen. In anderen Städten, wie Münster, Danzig usw. sehen wir mehr Kinder in den Klassen als bei uns. Wenn die Lehrer sagen, daß unsere Volksschulen zu Armenschulen heruntergesunken sind, so meine ich, daß wir uns das eigentlich nicht sagen lassen brauchen. Ueberhaupt geht die Kritik in der Oeffentlichkeit manchmal über alles Maß hinaus. So war es auch neulich bei der Frage der Lehrertätigkeit in den Mittelschulen und in den höheren Schulen. Man kündigt uns die Feindschaft an, wenn wir uns sachlich über die Befähigung von Lehrern äußern. Ueber die Schulbibliotheken, den Wandschmuck usw. läßt sich reden. Wegen des warmen Frühstücks für die Schulkinder stelle ich Herrn Löbe anheim, einen Antrag zu stellen. Dann sprach man von den Turnhallen. Mir liegt es fern, die Sozialdemokraten anders zu behandeln; hier aber kommen städtische Einrichtungen in Frage, die wir nicht Vereinen hergeben können, die im Dienste einer politischen Partei stehen. Es liegt auch hier eine zwei Jahre alte Entscheidung vor. Wenn Sie glauben, daß Sie sich Sympathien dadurch bei uns erwecken, daß sich die Turnvereine politisch betätigen, so täuschen Sie sich. Die Literatur der freien Turner und die Zeitung der Freien Turner strotzen vor Haß gegen uns, und wenn sie unsere Lieder verhunzen, so ist das widerwärtig. Man fühlt so, man macht sich mitschuldig, wenn man solchen Leuten die Turnhallen gibt. Wir standen vor der Wahl, lassen wir es auf einen Konflikt mit der Unterrichtsverwaltung ankommen, oder verweigern wir die Turnhallen. Gewiß in anderen Turnvereinen werden patriotische, vaterländische Lieder gesungen; aber einen Vergleich mit den Freien Turnern und ihren Liedern lasse ich nicht zu. Sorgen sie dafür, daß diese gifterschwollenen Hetzlieder bei den Freien Turnern fallen; dann wollen wir mit uns reden lassen. Unterstützen sie denn nicht als Sozialdemokraten die Freien Turner? (Zurufe b. d. Soziald.: Die Leute turnen nur! Ungerechtigkeit!). Meine Herren, ich werde Sie gewiß nicht überzeugen.

Zum Bau eines großen Verwaltungshauses kann ich mich freiwillig nicht verstehen, ich müßte mich dazu zwingen lassen, denn billiger als heute kämen wir nicht davon. Ein großes Krankenhaus haben wir nötig, ein Verwaltungsgebäude noch nicht; es kann vielleicht kommen. Ich werde es aber nicht erleben.

Stadtv. **Kaufmann** (Lib.): In einem Zwischenrufe wurde gesagt, daß früher auch die deutschen Turner verfolgt wurden. Ich will nicht näher darauf eingehen und nur sagen, daß die Tatsachen anders sprechen. Das trübe Bild, das uns Herr Löbe von den Volksschulen entwarf, ist nicht wahr. Wir haben doch eine wunderbare Entwicklung durchgemacht und es weit gebracht. Zur Zeit leben wir in einer Krise im Schulwesen. Wir sind nicht zufrieden mit dem, was wir haben. Ich fürchte, daß es so bald auch in der Volksschule wird. Das war vor 50 Jahren nicht. Wir brauchen starke Menschen. Dann stellt man viel soziale Forderungen auf, ohne daß das Pflichtgefühl wächst. Das ist viel schlimmer, als alle Not, unter der wir früher alle mehr oder weniger gelitten haben. Wir müssen alle arbeiten, wenn wir auch nicht streng genommen Arbeiter sind. Wir brauchen Strenge und Straffheit im Volke. Gewiß, 70 Schüler in einer Klasse ist viel; es läßt sich aber oft nicht vermeiden. Woher kommen denn die großen Lasten in der Volksschule? Von dem großen Zuzug. Gerade Ihnen von der sozialdemokratischen Partei müßte doch am meisten daran liegen, daß Selbstzucht, Selbständigkeit und Kraft im Volke die Oberhand gewinnen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Kümmern Sie sich um Ihre Studenten, die nachts dem Gabeljürgen die Finger abschlagen.) Stadtv. Kaufmann: Ich kann nicht verstehen, ich kann nicht verstehen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen war die Aussprache erschöpft und der Stadthaushaltsplan für 1912 wurde dem Etatausschuß überwiesen.

* * *

## Eine Handelsvorschule

soll Breslau bekanntlich bekommen. Der Magistrat hat beantragt, eine Schule für junge Kaufleute mit einjähriger Unterrichtszeit und vollem Tagesunterricht zunächst versuchsweise zu gründen. Ueber die erfolgten Ausschußberatungen referierten die Stadtverordneten **Jungfer** und **Dr. Cochlich.** Die Schule soll als Handelsvorschule bezeichnet werden. Knaben und Mädchen sollen zugelassen werden. Zwanzig Prozent der Schüler sollen Freischule erhalten. Die russische Sprache in den Lehrplan aufzunehmen, hat im Ausschuß keinen Anklang gefunden.

Stadtverordneter **John** (kons.) wünscht, daß man erst einige Jahre Erfahrungen mit Knaben abwarte, ehe auch Mädchen zugelassen werden. Für Mädchen sei es richtiger, die Haushaltungsschule obligatorisch zu machen. Bisher sei die deutsche Frau berühmt in der Welt. Dieser Ruhm werde aber immer mehr erschüttert. Wo die Erziehung der Eltern fehlt, müssen Staat und Kommune eingreifen. Die allgemeine Wohlfahrt wird gefördert werden, wenn alle Mädchen ein Jahr in die Haushaltungsschule gehen.

Stadtv. **Zimmer** (Soz.): Gegen die Vorlage sprechen erhebliche Bedenken. Wir haben heut schon unter den Handlungslehrlingen verschiedene Klassen, solche mit dem Einjährigenzeugnis und solche mit der einfachen Volksschulbildung. Durch die neue Schule schaffen wir eine weitere Klasse und es steht zu befürchten, daß es einem großen Teile der Bürger weiter erschwert wird, Kinder in kaufmännischen Betrieben unterzubringen. Wenn wir uns trotzdem entschlossen haben, der Vorlage zuzustimmen, geschieht es, weil ein großer Prozentsatz der Schüler Freischule erhalten sollen. Ich hoffe, daß es mit der Zeit mehr als 20 Prozent sein werden. Es ist ein Fonds zur Unterstützung befähigter Kinder unbemittelter Eltern vorhanden, der erhöht werden kann. — Außerdem begrüßen wir es, daß auch Mädchen in die Schule zugelassen werden sollen.

Stadtverordneter **Dr. Herschel** (Ztr.): Die Partei des Herrn Vorredners hat erfreulicherweise ihre Ansichten geändert. (Zuruf: Weil die Vorlage geändert worden ist.) Schulgeld ist das beste Anlagekapital fürs Leben. Auch Arbeiter sollten es möglichst für ihre Kinder aufbringen. Sie sollen ja 5 bis 6 Mark pro Kopf für das Gewerkschaftshaus aufbringen. Ich bedaure, daß in der Schule nicht auch Religionsunterricht erteilt werden soll. (Heiterkeit.) Der Mensch soll nicht nur wissenschaftlich gebildet werden, sondern muß auch den Charakter pflegen.

Stadtschulrat **Dr. Hacks:** Die Ausführungen des Herrn John waren wohl recht lehrreich, aber hierher gehörten sie wohl nicht. Es handelt sich hier nicht um die Errichtung einer Fortbildungs- sondern einer Fachschule. Die Frage des Haushaltungsunterrichts kann aber nur für allgemeine Fortbildungsschulen in Betracht kommen. Auch Religionsunterricht kann doch in einer Fachschule nicht erteilt werden, denn die Religion hat mit der fachlichen Ausbildung nichts zu tun. Gegen Herrn Zimmers Bedenken möchte ich anführen, daß wir heute schon vier verschiedene Klassen von Handelslehrlingen haben; solche mit dem Reifezeugnis, dem Einjährigenzeugnis, mit Mittelschul- und mit Volksschulbildung. Die neue Schule ist ja auch Volksschülern zugänglich.

Stadtverordneter **Dr. Reich** (Lib.): Die meisten der hier schon vorgebrachten Bedenken gegen die Schule sind nicht widerlegt. Den Hauptwert werden die Prinzipale von der Schule haben, woraus aber kein Vorwurf hergeleitet werden soll. Daß zwanzig Prozent der Schüler kein Schulgeld zahlen sollen, ist ein Entgegenkommen gegen die Arbeiterklasse, das mich bestimmt, der Vorlage zuzustimmen. Ebenso erfreulich ist die Zulassung von Mädchen. Wenn Herr John hier auf die Haushaltungsschulen verweist, so möchte ich ihn fragen: Woher weiß er denn, daß alle Mädchen sich verheiraten? Da muß er erst sorgen, daß mehr Männer in der Welt sind wie Frauen. (Große Heiterkeit. Stadtverordneter John: „Da sind Sie an der falschen Adresse". Erneute Heiterkeit.) Die schlesischen Lehrer haben sich gegen die Aufnahme der Religion in die Fortbildungsschule erklärt. Die Religion, die die Kinder während ihrer Schulzeit nicht in sich aufgenommen haben, lernen sie in der Fortbildungsschule auch nicht. (Dr. Herschel ruft: „Rechnen auch nicht!") Den Charakter bildet man nicht durch Religion sondern durch Bürgerkunde.

Stadtv. **Wolf** (Lib.): Die überwiegende Mehrheit der Handelsangestelltenvereine hat sich für die Schule erklärt. Bedauerlicherweise ist der gemeinsame Unterricht von Knaben und Mädchen abgelehnt worden. Die Religion hat hier ebensowenig zu suchen, wie der Haushaltsunterricht. Wem von acht Jahren Religionsunterricht nicht gedient ist, dem nutzt auch das eine weitere Jahr nichts.

Stadtv. **Skehde** (Klerikal) dankt dem Magistrat und der Versammlung für das Wohlwollen gegenüber der Kaufmannschaft, ist aber dafür, daß man erst zwei oder drei Jahre Erfahrungen sammeln soll, ehe man Mädchen aufnimmt. Die Mädchen haben Gelegenheit, sich in den Mittelschulen Bildung zu holen. Wenn alle Mädchen nach der Schulzeit noch ein Jahr zu Hause gehalten würden, wäre das ein großer Vorteil für die Frauenwelt.

Stadtv. **Löbe** (Soz.): Herr Herschel hat keine Ursache zur Verwunderung. Unsere Stellungnahme erklärt sich schon einfach aus der Abänderung der Vorlage. Mädchen werden eher noch im Hause behalten, sodaß sie die Schule besuchen können, 20 Prozent Freischule und Subventionen aus dem 10 000 Markfonds werden es einem größeren Teil Kindern ermöglichen, in die Schule einzutreten. Bei der Schlachthofverpachtung hat sich Herr Herschel sehr entrüstet über das Hineinziehen politischer Gesichtspunkte in die Debatte. Ich möchte ihn jetzt fragen, was die Anteilscheine zum Gewerkschaftshause mit der Handelsvorschule zu tun haben. (Große Heiterkeit). Das Gewerkschaftshaus kann doch nicht dafür, daß ihm eine schöne Antisozialistenrede durch unsere Stellungnahme durch die Lappen gegangen ist. (Heiterkeit). Gegen den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen haben sich vor allem die Handwerksmeister gewandt, weil Ihnen die Ausnützung der Lehrlinge höher steht als die Religion. Redner bittet, den Schulplan so einzurichten, daß die Mädchen gleichzeitig den Oberkursus der Haushaltungsschule besuchen können. Denn die von mehreren Herren beklagten Uebelstände rühren doch daher, daß Millionen von Frauen, auch verheiratete, in der Industrie beschäftigt sind, die übrigen tun ihre Pflicht und manche vermögende Familie hätte nichts zu essen, wenn es ihr nicht vom Dienstpersonal aus dem armen Volke gekocht würde. (Sehr richtig!).

Stadtv. **Dr. Ritschke** tadelt den Magistrat, daß er sich über die pekuniäre Seite des Beschlusses noch nicht geäußert hat, Mädchen in die Schule aufzunehmen. Man könnte mit dieser Aufnahme noch ein paar Jahre warten.

Stadtschulrat **Dr. Hacks:** Der Magistrat hat der Zulassung von Mädchen bereits seine Zustimmung gegeben falls die Versammlung sie beschließt.

Stadtv. **Herschel** (Ztr.): Wenn die Schüler in der Religion nichts mehr zulernen, dann auch nicht im Rechnen und der Geographie. Da ist die ganze Schule ad absurdum geführt. Redner ist gegen den gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen, weil auf dem Gebiete noch zu wenig Erfahrungen vorliegen.

Stadtv. **Hamburger:** Herr Dr. Ritschke mag sich beruhigen. Ein Fortbildungsschüler kostet die Stadt jährlich 30 Mk., in drei Jahren also 120 Mk. Ein Vorschüler wird die Stadt 80 Mk. in dem einen Jahre kosten, also billiger als ein Fortbildungsschüler sein.

Die Vorlage wird hierauf in der Ausschußfassung angenommen.

* * *

Eine längere Debatte entspann sich auch über die weitere Verpachtung des Gastwirtsbetriebes im Schlacht- und Viehhof. Der Magistrat beantragt die weitere Ueberlassung an den bisherigen Pächter unter den alten Bedingungen. Stadtv. **John** dagegen wünscht namens des Ausschusses weitere Verhandlungen mit dem Pächter. Der Umstand, daß die Union-Brauerei und ein anderes großkapitalistisches Unternehmen inzwischen ein höheres Pachtgebot gemacht haben, soll benutzt werden, um von dem bisherigen Pächter eine höhere Pachtsumme zu erzielen.

Oberbürgermeister **Bender** trat für die Magistratsvorlage ein. Es dürfe der Stadt nicht so sehr auf eine etwas höhere Pachtsumme, als auf eine zufriedenstellende Verwaltung ankommen. Wahrscheinlich hätten die Herren, die das erhöhte Angebot gemacht haben, nicht gewußt, daß der Pächter außer der Pacht noch sehr hohe Lasten selbst zu tragen hat.

Die Stadtv. Dr. **Wohlauer, Schönfelder** und **Brinke** standen auf dem gleichen Standpunkt. Genosse **Löbe,** der ebenfalls für den Magistratsantrag eintrat, wies auf die „Interessen des Mittelstandes", von denen in der letzten Zeit so viel in Flugblättern zu lesen war. Hier aber wollten die Leute aus jenen „mittelstandsfreundlichen Parteien" einen Mann aus dem Mittelstande von Großkapitalisten verdrängen lassen. Stadtv. **Weide,** der gleichfalls für den Magistratsantrag sprach, zweifelte die Sachverständigkeit seines Kollegen John an, wenn er nicht wisse, wie die Großbrauereien alles an sich zu reißen trachten. Stadtv. **Skehde** bedauerte, daß solche Dinge, bei denen Lob und Tadel ausgesprochen werden, im Plenum und zwar in öffentlicher Sitzung verhandelt werden und wünschte die Rückverweisung an den Ausschuß.

Stadtv. **Finger** bezeichnet sich als wirklich mittelstandsfreundlich, weshalb er auch für die Vorlage sei, aber dagegen stimmen werde. Stadtv. **Scharte** glaubt bestimmt versichern zu können, daß die neuen Bewerber nicht gewußt haben, daß die Lasten, die der Pächter außer der Pacht von 15 000 Mk. zu zahlen hat, sich auf 10 000 Mk. beziffern. Er erklärt, daß politische Gründe mitspielen, wenn man den Pächter beseitigen wolle. Gegen diese letztere Behauptung protestierten die Stadtv. **Skehde** und **Dr. Herschel,** worauf die Magistratsvorlage angenommen wurde.

* * *

Zum Garantiestock für das vom 15. bis 17. Juni d. J. in Breslau stattfindende deutsche Bachfest (Musikfest zur Erinnerung an Johann Sebastian Bach) wurden 3000 Mk. bewilligt.

Die Anschaffung von vier Automaten zum Verkauf von Karten für die Brausebäder an der Werderstraße und an der Friedrich-Wilhelmstraße für 18 0 Mk. wurde genehmigt.

Zur Ausbesserung von Kochkesseln im Pflegehause von Herrnprotsch wurden 927 Mk. bewilligt.

Der Bebauungsplan des südlichen Teiles von Gräbschen wurde zur Prüfung an den Grundeigentums- und an den Bauausschuß überwiesen.

Schluß der Sitzung um 8 Uhr.

---

* **Maßnahmen gegen die Kirschbaumkrankheit.** Der Polizeipräsident macht auf die gefahrdrohende Kirschbaumkrankheit aufmerksam, die vornehmlich Sauerkirschen befällt und nicht nur die betreffenden Bäume ertraglos macht, sondern sie auch zu zerstören vermag. Die Krankheit ist von der Wissenschaft als eine durch den Pilz Monilia fructigena hervorgerufene festgestellt, gibt sich in einem raschen Braun- und Trockenwerden der Blütenbüschel und Absterben auch der Tragzweige zu erkennen und bedeutet bei ihrem ansteckenden Charakter eine ernste Gefahr für den heimischen Obstbau. Bei der Bekämpfung dieser Krankheit, für die der gegenwärtige Zeitpunkt besonders geeignet ist, gilt es als erforderlich, daß an den im Frühling erkrankt gewesenen Sauer- und Süßkirschbäumen vor Beginn des nächsten Frühlings die toten Zweige nach Möglichkeit herausgeschnitten und verbrannt und daß insbesondere auch die an den Bäumen sitzen gebliebenen toten Früchte abgelesen und verbrannt werden. Die letztere Maßnahme ist vorsichtshalber auch auf das sitzengebliebene Obst an den in der Nähe von diesen Kirschbäumen stehenden sonstigen Bäumen usw. auszudehnen. Die erkrankten Kirschbäume sind außerdem in entlaubtem Zustande mindestens einmal kurz vor dem Aufbrechen der Knospen, wenn möglich auch noch vorher im Herbst oder Winter, mit Bordelaiser Brühe (entweder Kupferzuckerkalk oder Kupferklebekalk oder selbstbereiteter Kupfervitriolkalkbrühe mit Zusatz von Melasse oder ähnlichen klebenden Zuckerstoffen) unter Benutzung einer entsprechenden Spritze zu bespritzen, wobei man das Augenmerk vornehmlich auf die dünnen Zweige zu richten hat.

* **Der Schutzmann behält Recht.** Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Breslau hat dieser Tage die Revision eines Sittenmädchens verworfen, das nach Angabe des früheren Sittenschutzmanns August Mörbe eines Abends im August vorigen Jahres vor einer Haustür auf der Krullstraße gestanden haben soll. Vom Schöffengericht mußte, wie wir damals ausführlich berichteten, die Angeklagte freigesprochen werden, weil die Aussage des Schutzmanns zu Bedenken Anlaß gab. Mörbe hatte beschworen, das Mädchen genau erkannt zu haben, während mehrere Zeugen eidlich bekundeten: „Der Schutzmann Mörbe hat sich an jenem Abend nach der fraglichen Person an der Haustür bei uns erkundigt." Die Amtsanwaltschaft erreichte durch das Rechtsmittel der Berufung, daß die 3. hiesige Strafkammer als Berufungsgericht das vom Schöffengericht für unzureichend erklärte Schutzmannszeugnis als vollgültig und zu einer Verurteilung ausreichend anerkannte. Die Strafkammer bestätigte die ursprünglich im polizeilichen Strafbefehl festgesetzten fünf Tage Haft. Der Verteidiger des Mädchens, Rechtsanwalt Jahnz, focht dieses Urteil durch die Revision an, die aber vom hiesigen Oberlandesgericht kostenpflichtig verworfen wurde. Der Schutzmann Mörbe ist inzwischen auf einen anderen Posten versetzt worden, wozu unsere Kritik zweifellos mit beigetragen hat.

* **Der diebische Dienstherr.** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Dampfpflugführer Gustav König aus Ransern bei Breslau wegen Diebstahls zu verantworten. Im Sommer 1911 nahm der Angeklagte einen jungen Maschinenschlosser als Gehilfen an, der kurz zuvor eine Erbschaft von 400 Mk. ausgezahlt erhalten hatte; das Geld war auf der städt. Sparkasse in Wohlau angelegt. Der Gehilfe trug das Sparkassenbuch in seiner Jackettasche herum, was König wußte. Ende September konnte der Dienstherr der Versuchung nicht widerstehen, seinem Angestellten das Sparkassenbuch aus der Tasche zu stehlen und bei einem Gastwirt für eine größere Zechschuld zu versetzen. Der Bestohlene merkte den Verlust des Buches und fragte seinen Meister um Rat. Dieser empfahl ihm, mit der Anzeige zu warten, weil sich das Buch wohl noch finden werde. Doch folgte der Gehilfe dieser Weisung nicht; er machte Anzeige, worauf das Sparguthaben gesperrt wurde. Es wurde jedoch festgestellt, daß bereits 90 Mark ohne Wissen des Sparers abgehoben waren. Kurze Zeit später schickte der Gastwirt auf die Sparkasse in Wohlau, um sich durch einen Teil des Guthabens schadlos zu halten. So kam es an den Tag, wer der Dieb des Buches war, der jetzt für seinen groben Vertrauensbruch mit drei Monaten Gefängnis bestraft wurde.

## Ein schönes Beispiel

von Solidarität gab die Ortsverwaltung des Verbandes der Metallarbeiter, die in ihrer gestrigen Sitzung beschloß, der nächsten Generalversammlung zu empfehlen, für den Neubau des Gewerkschaftshauses aus der Kasse der Ortsverwaltung die Summe von 36.000 Mark — entsprechend der Zahl der Mitglieder — zu garantieren und abzuzahlen. Dabei wird gewünscht, daß alle organisierten Metallarbeiter sich mit den Sammelkarten für den Baufonds versehen und diese Karten wie die dazu nötigen Marken nur durch die Lokalverwaltung der eigenen Gewerkschaft beziehen. Das Beispiel der Metallarbeiter wird, daran zweifeln wir nicht, bei den übrigen großen und kleinen Gewerkschaften freudige Nacheiferung finden.

Bereits ohne diese erheblichen Spenden hat der Fonds zum Bau des Gewerkschaftshauses bis gestern abend den Betrag von

**22 719 Mark**

erreicht und steigt täglich. Wie groß das Interesse an der nächsten Schöpfung der Breslauer Proletarier ist, mag der Umstand beweisen, daß ein auswärts wohnender Schiffseigner und ein in Stockholm wohnender früherer Breslauer sich brieflich erboten haben, größere Summen für unser Haus zu zeichnen, der letztere allein 1000 Mark. Natürlich werden auch die Beiträge auswärtiger Genossen und Korporationen mit Dank angenommen und sicher angelegt.

---

* **Der glorreiche Feldzug der Breslauer Polizei** gegen die roten Kranzschleifen fand bereits gestern in der ersten Rede im neuen Reichstag durch Genossen Frank eine gebührende Würdigung. Indem wir nachdrücklich auf den Bericht aus dem Parlament verweisen, behalten wir uns vor, aus dem [illegible] Bericht die dankenswerten Ausführungen des Genossen Frank noch ausführlicher mitzuteilen und machen darauf aufmerksam, daß die „Janhagel"-Ansprache des Herrn Landgerichtsdirektors Mundry noch in anderem Zusammenhange im Parlament zur Sprache kommen werde.

* **Errichtung von Zwangs-Innungen.** Eine außerordentliche Generalversammlung der Barbier- und Friseur-Innung am Donnerstag hat dem Antrage des Vorstandes zugestimmt, für die Barbiere, Friseure und Perückenmacher eine Zwangsinnung zu errichten. Die freie Barbierinnung in Breslau besteht seit dem Jahre 1643. — Nachdem sich bei einer Abstimmung die Mehrheit der Gewerbetreibenden für den Zwang erklärt hat, ordnet jetzt der Regierungspräsident an, daß zum 1. April 1912 eine Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Taschenuhren-Gehäusemacherhandwerk im Bezirke der Stadt- und Landkreise Breslau und Brieg und der Kreise Neumarkt, Ohlau, Strehlen, Trebnitz und Wohlau mit dem Sitze in Breslau und dem Namen „Uhrmacherinnung (Zwangsinnung) zu Breslau" errichtet wird.

* **Der Omnibusverkehr** auf der Linie Ring–Posenerstraße wird, wie die Verwaltung der Gräbschener Elektrischen bekannt macht, am 18. Februar, abends, eingestellt.

* **Das Licht- und Luftbad der Krankenkassen.** Der Verband der Breslauer Orts- und Betriebskrankenkassen hat das Licht- und Luftbad in Wilhelmsruh, das dem Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise gehörte, für 2500 Mark gekauft, um es von seinen Mitgliedern benutzen zu lassen.

* **Zur Tarifbewegung der Bäcker** wird uns mitgeteilt, daß der Bäckermeister Hellmann, Posenerstraße 4 (Bremers Nachfolger) den Lohntarif des Bäcker- und Konditorenverbandes **anerkannt** hat.

* **Achtung, Metallarbeiter!** Das Bureau des Verbandes, Kleine Holzgasse 8, wird von jetzt an Sonnabend um 7 Uhr abends geschlossen.

Die Ortsverwaltung.

* **Breslauer Passanten-Schutzverein.** Unter dieser Firma hat sich vor einigen Monaten hier ein Verein gegründet, der den Zweck verfolgt, das Publikum vor den Gefahren und Mißständen des Straßenverkehrs zu schützen. Seine Zwecke sucht er zu erreichen durch öffentliche Besprechungen, Vorträge und Belehrungen, Schaffung von Verkehrsreformen mit Hilfe der Behörden und der gesetzgebenden Körperschaften, Einrichtung einer Geschäftsstelle für juristische Beratung verunglückter Mitglieder usw. Dieser Passanten-Schutzverein dem bereits über 170 Mitglieder angehören, trat Donnerstag abend zum ersten Male mit einer Versammlung im Vincenzhause in die Oeffentlichkeit. In seinem einleitenden Referat betonte Herr Redakteur Auerbach, daß der Passanten-Schutzverein lediglich ein Verein sei, der auf rein idealer Grundlage aufgebaut, gegen die Auswüchse im Straßenverkehr durch rücksichtslose Kutscher, Chauffeure und Radfahrer ankämpfen wolle. Breslau ist die erste Stadt, die einen solchen Verein ins Leben gerufen habe, der Reformen zum Schutz der Straßenpassanten herbeiführen will. Die dem Vortrag folgende freie Aussprache war recht lebhaft. Von fast allen Rednern wurden dem neuen Verein lebhafte Sympathien entgegengebracht. Es wurde aber auch von anderer Seite wieder betont, daß nicht ausschließlich alle Straßenunfälle auf das Konto der Wagenlenker zurückzuführen sind. Eine interessante Statistik über die Straßenunfälle in Berlin während der letzten drei Jahre ergab auch das überraschende Ergebnis, daß die Automobile prozentual am wenigsten an den Unfällen beteiligt sind.

Eine Resolution, die in Form eines Aufrufs die ganze Bürgerschaft auf die Gefahren der Straße hinweist und zum Beitritt in den Breslauer Passanten-Schutzverein auffordert, fand einstimmige Annahme.

* **Aus der Schultheißbrauerei.** Aus dem Kreise der Böttcher wird uns geschrieben: Schon wiederholt hat sich die hiesige Organisationsleitung der Böttcher gezwungen gesehen, wegen der unpassenden Behandlung der Böttcher in der Schultheißbrauerei und der ganzen Arbeitsverhältnisse Beschwerde zu führen; der Erfolg bestand aber nur in Versprechungen, wobei es bis jetzt geblieben ist. In letzter Zeit, am 5. und 8. Februar d. Js. sind beim Pichen von Lagerfässern und Transportgebinden 3 Personen ganz erheblich verletzt worden. Als Ursache dieser Unfälle ist die ungeeignete Anlage und das Antreibesystem nach amerikanischem Muster festgestellt worden. Die mit der Beschwerde über die letzten Unfälle betraute Kommission wurde am 9. Februar wohl von der Direktion empfangen und nach einstündiger Verhandlung mit dem Erfolg entlassen, daß hier nicht zu Gericht gesessen werde; auch die Zuziehung der beteiligten Personen wurde abgelehnt. Der Kommission ist die erst erlaubte Besichtigung der Pichanlage nachträglich verweigert worden. Von einer Weltfirma wie der Schultheißbrauerei hätte man mehr Entgegenkommen den Arbeiterwünschen gegenüber erwarten dürfen, zumal die übrigen Brauereien Breslaus darin eine bessere Haltung einnehmen. Die nächste Mitgliederversammlung des Böttcher-Verbandes wird sich mit der Sache eingehend beschäftigen.

* **Feuer.** In der vergangenen Nacht kurz nach 11½ Uhr entstand Blücherstraße 8 in der hinter der Bändelei gelegenen Wohnung des Händlers auf unaufgeklärte Weise ein Stubenbrand. Die Wohnungsinhaber waren abwesend und die Feuerwehr mußte sich daher Eingang durch ein Fenster verschaffen. Sie fand dort ein Sofa, einen Schrank, Stühle und Portieren in Flammen. Mit einer Eimerspritze wurde das Feuer gelöscht; die Aufräumungsarbeiten nahmen aber die Wehrmannschaft fast eine ganze Stunde in Anspruch.

* **Taschendiebstahl.** Am 14. d. Mts. ist auf dem Hauptbahnhof einer Dame ein Portemonnaie mit Inhalt aus der Tasche gestohlen worden.

## Der Landbote Nr. 2

ist erschienen und kann Sonnabend im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, II., abgeholt werden. Die Radfahrerkolonnen und Landbotenverteiler werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Mal der Landbote in derselben Anzahl und denselben Ortschaften verteilt wird. Die Obmänner und Distriktsführer werden ersucht, ihre Helfer zu bestellen.

Der Vorstand

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.

---

* **Von der Oder.** Die Hochwasserwelle, die am Dienstag Abend Brieg passierte und Eisgang mit sich brachte, traf im Laufe der Nacht auf die Eisflächen, die sich von Linden nach Ohlau erstrecken. Binnen einer Stunde war die ganze Aue zwischen den Dämmen überflutet und das Wasser stand in halber Deichhöhe. Die gewaltigen Eismengen bei der Schleuse und Fähre schoben sich zusammen und es entstand bis nach Polnisch-Steine eine große Eisversetzung, die jetzt noch besteht. Unterhalb der Ueberfahrt haben sich meterhohe Schollen in- und übereinander festgeschoben. Starke Bauhölzer, dunkle und helle, lagern drüber und drunter. Wagemutige Leute fahren hinüber in das polarähnliche Eisgeschiebe und suchen zu bergen, was möglich ist, natürlich unter Anwendung größter Vorsicht. In Breslau sind innerhalb der Stadt die Eismassen noch nicht abgeschwommen. Bei Margareth hat sich eine größere Eisversetzung gebildet, an der seit heute früh 7 Uhr gesprengt wird.

* **Im Allerheiligen-Hospital verstorben** ist am Mittwoch der unbekannte Mann, der am 13. d. M. auf dem Hofe der Anwandmühle mit einer Kopfwunde hilflos aufgefunden wurde. Wie nachträglich festgestellt worden ist, handelt es sich um den Armenhausinsassen Reinhold Martin.

* **Wäschediebstahl.** Von einem unverschlossenen Boden des Hauses Neue Tauentzienstraße 22 wurden in den letzten Tagen 7 Handtücher, 1 Bettuch und 1 Trikotunterhose gestohlen.

* **Ringnepper** treiben neuerdings in Breslau ihr Unwesen. In diesen Tagen konnte einer von ihnen, ein wohnungsloser Fleischer Richard F. von der Kriminalpolizei festgenommen werden, der in einer Anzahl von Fällen vollständig wertlose Ringe als echte an den Mann zu bringen gewußt hatte. Es sei vor diesen Schwindlern dringend gewarnt.

* **Festgenommener Chauffeur.** Ende Januar hatte, wie seinerzeit berichtet wurde, der Chauffeur Hein auf dem Blücherplatz eine Händlerin Hain überfahren, die ihren Verletzungen alsbald erlag und war bei der fluchtartigen Weiterfahrt auf dem Sonnenplatz gegen einen Arbeiter geprallt der auch verletzt wurde. Der Chauffeur ist jetzt festgenommen und dem Gericht vorgeführt worden.

* **Festgenommener Einbrecher.** Die zwei Einbrecher, die in der Nacht zum 1. d. M. in die Restauration Adalbertstraße Nr. 21 eingedrungen waren und dort verschiedene Lebensmittel gestohlen hatten, sind jetzt ermittelt und festgenommen worden. Bei einem der beiden wurden bei der Haussuchung die gestohlenen Sachen vorgefunden. Ferner fand man bei den Dieben Wagenräder, verschiedene Bretter und Zweige von Lebensbäumen.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 15. d. Mts. ist in der Restauration Adalbertstraße 21 eingebrochen worden, wobei der Dieb Schinken, Würste und verschiedene andere Eßwaren gestohlen hat.

* **Verloren** wurden eine schwarze Halskette, ein Damenregenschirm, ein Portemonnaie mit 22 Mk., eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Fünfmarkschein ein goldener Trauring gez. E. E.

* **Gefunden wurden** eine Sammettasche mit Inhalt, zwei Herrenhüte, ein Zehnmarkschein und ein Herrenschirm.

* **Zugelaufen** ist ein gelber Hund bei Alt, Paulstraße 27.

# Neueste Nachrichten.

## Deutschland und England.

**Berlin,** 15. Februar. Ueber die weiteren Absichten der deutschen und englischen Regierung, eine völlige „Entspannung" zwischen den beiden Ländern herbeizuführen, wird der „Tägl. Rundschau" aus durchaus sicherer Quelle berichtet: „Nachdem der Reichskanzler mit Herrn Haldane die deutsch-englischen Beziehungen im allgemeinen erörtert hatte, wurde Legationsrat v. Stumm mit der Aufgabe betraut, mit dem englischen Kriegsminister die einzelnen Punkte zu besprechen und die Ansichten des Vertreters des englischen Kabinetts zu referieren. Herr v. Stumm ist nun im Augenblick damit beschäftigt, das Besprochene zu fixieren und eine umfangreiche Denkschrift über die Auffassung der beiden Regierungen und die schwebenden wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen auszuarbeiten. Es verlautet, daß Herr Haldane gleichfalls seine Eindrücke schriftlich niederlegen will, und diese von ihren Unterhändlern ausgearbeitete Schriftstücke sollen die Grundlage für den weiteren Meinungsaustausch bilden, der schon in kurzer Zeit in London seinen Anfang nehmen wird und abwechselnd im Foreign office und in der Wilhelmstraße fortgesetzt werden soll. Einen begeisterten und mächtigen Förderer der englischen Anregung auf eine dauernde Verständigung mit Deutschland haben die Verhandlungen in unserem Kaiser gefunden, der den schon im Dezember nach Berlin ausgestreckten englischen Fühler sehr entgegenkommend aufnahm und eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen als Voraussetzung des Weltfriedens bezeichnete. Erst gelegentlich des Besuches unseres Kaisers in London wird das Werk der Diplomaten durch die Zusammenkunft der beiden Herrscher seine Krönung erfahren, und es darf schon heute gesagt werden, daß der nächsten Anwesenheit unseres Kaisers in England die welttragendste politische Bedeutung zukommt. Uebrigens scheint die englische Regierung schon jetzt Beweise ihrer geänderten Gesinnung geben zu wollen. Wie verlautet, soll im Frühjahr ein englisches Geschwader deutsche Häfen anlaufen. Ferner wird bekannt, daß Bestrebungen im Gange sind, den Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten einzuberufen.

## Ein neues italienisches Armeekorps.

**Mailand,** 16. Februar. Nach dem „Avanti" sind Vorbereitungen für die Expedition eines neuen italienischen Armeekorps in Stärke von 40.000 Mann nach Tripolis nunmehr beendet. Die Einschiffung der Mannschaften und Offiziere hat bereits begonnen.

## Italien in Schwulitäten.

**Mailand,** 16. Februar. Das Blatt „Perseveranza" gibt aus halbamtlicher Quelle über die zwischen dem General Caneva und den Mitgliedern der Regierung stattgehabten Besprechungen Mitteilungen. Danach wurde der General sofort nach seiner Ankunft in Rom von den leitenden Staatsmännern ersucht, in klarer und bestimmter Weise die Frage zu beantworten, ob denn überhaupt in der Lage sei, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen endgültigen und entscheidenden Sieg über die Türken herbeizuführen. Diese Frage bejahte der General.

## Die englischen Arbeiterforderungen.

**London,** 16. Februar. Die Arbeiterpartei hat in einer Generalversammlung das Programm für die begonnene Parlamentstagung veröffentlicht. Dasselbe enthält folgende Hauptpunkte: Nationalisierung der Eisenbahnen und Kanäle, neue Gesetze betr. die Trade-Unions, Einführung des Achtstundentages sowie ferner Gesetze, durch welche die Blinden geschützt werden. Endlich Gesetze betr. die Elementarschulen, unter anderem die Beköstigung der Kinder von unbemittelten Eltern. Die Versammlung nahm einstimmig einen Antrag an, wonach der Mindestwochenlohn für alle Arbeiterkategorien auf 30 Mark festgesetzt wird.

---

**London,** 16. Februar. In den großen Kohlenrevieren Englands reichen zur Zeit die Bergleute massenhaft ihre Kündigungen ein. Die Leitung der Hochöfen in Schottland gibt bekannt, daß die Arbeitskontrakte Ende Februar ablaufen. Man hält also dort den Kohlenarbeiterstreik bereits für unvermeidlich und will die Hochöfen langsam ausblasen. Das Schottische Bergbau-Einigungs-Amt nimmt seine Sitzungen heute in Glasgow wieder auf, um in die verworrene Lage einigermaßen eine Klärung zu bringen.

**London,** 16. Februar. Nach einem gestern abend aus Norfolk in Virginien eingetroffenen Telegramm meuterten dort 200 Mann des amerikanischen Schlachtschiffes „Vermont" und zwar wegen eines Befehles zu ihrer Impfung mit Anti-Typhus-Serum. Die Meuterer wurden schließlich von den Offizieren, nachdem sich diese von den übrigen Schlachtschiffen die Mannschaften zur Verstärkung herangezogen hatten, nach kurzem hartnäckigen Widerstande überwältigt und gefesselt.

## Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

| Nach Beob. Dr. [illegible] | 14. Februar | | 15. Februar | | | 16. Febr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Nm. 2 Uhr | Abd. 9 Uhr | Mg. 7 Uhr | Nm. 2 Uhr | Abd. 9 Uhr | Mg. 7 Uhr |
| Luftwärme (C) | +5,1 | +[illegible] | −0,4 | +1,0 | −0,1 | −0,5 |
| Luftdruck (mm) auf 0° red. | 749,6 | 749,5 | 750,5 | 751,6 | 753,2 | 754,6 |
| Dunstdruck (mm) | 4,3 | 4,4 | 3,8 | 4,2 | 3,9 | 3,9 |
| Dunstsättigung (%) | 79 | 94 | 86 | 93 | 85 | 88 |
| Wind (0–12) | O 2 | O 1 | still | NW 1 | NW 2 | NW 2 |
| Wetter | bewölkt | bedeckt | bedeckt | bedeckt | bedeckt | bedeckt |

*) Zur Herabsetzung auf Meereshöhe sind 13,1 mm hinzuzufügen.

# Versammlungen und Vereine.

## Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 16. Februar:

**Bauarbeiterschutzkommission** im Zimmer 3.

Sonnabend, den 17. Februar:

**Metallarbeiterverband.** Maskenball im großen Saale.
**Parkettleger.** Versammlung im Billardzimmer.
**Buchbinder.** Versammlung im Zimmer 2.
**Gärtner.** Versammlung im Zimmer 3.
**Bildhauer.** Versammlung im Zimmer 5.
**Esperanto-Versammlung** im Zimmer 6.

Sonntag, den 18. Februar:

**Schneiderverband.** Maskenball im großen Saal.
**Schiffszimmerer.** Nachm. 4 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.
**Töpfereihilfsarbeiter.** Vorm. 10 Uhr: Versammlung im Zimmer 3.
**Schriftgießer.** Nachm. 1 Uhr: Versammlung im Zimmer 5.
**Drechsler.** Vorm. 10 Uhr: Versammlung im Zimmer 7.

Montag, den 19. Februar:

**Transportarbeiterverband.** Versammlung im großen Saale.
**Frauenabend** im Zimmer 1.
**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6½—9½ Uhr im Zimmer 7.

## Sozialdemokratischer Verein Breslau.

**Distrikt 7 (Nikolaitor).**

Sonntag, den 18. Februar, findet von Löfekrug, Leuthenstraße 62, aus die Fortsetzung der Agitation vom letzten Sonntag statt. Wir ersuchen alle Genossen, besonders aber die, die das letzte Mal gefehlt haben, um rege Teilnahme.

**Distrikt 14 (Ohlauer Tor).**

Sonnabend, den 17. Februar veranstaltet der Distrikt 14 einen Familienabend im Distriktslokal Königgrätzerstraße 10. Die Genossen und Genossinnen werden hierzu eingeladen.

Sonntag vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Volkswacht-Agitation. Die Genossen werden hierzu wieder zahlreich eingeladen.

## Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

**Land-Distrikt 2.** Sonntag, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr, in Drachenbrunn, im Vereinslokal: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Gemeindewahlen. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Vereinsangelegenheiten. Redner: Genosse Srowig aus Breslau.

**Land-Distrikt 5 (Bezirk Oswitz).** Sonnabend, den 17. Februar, abends 8 Uhr: bei Grünast Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Gemeindewahl. 2. Aufstellung des Kandidaten. 3. Verschiedenes.

Der Distriktsführer.

**Land-Distrikt 18 (Bezirke Rathen, Klein-Heidau)** Sonnabend, den 17. Februar, abends 8 Uhr, bei Herrn Leupolt in Klein-Heidau: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Gemeindewahlen. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

---

**Peisterwitz. Wahlverein.** Sontag, den 18. Februar: nachmittags 2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Gastwirt Gröger. Tagesordnung: 1. Die Gemeindewahl. 2. Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevertreterwahl. 3. Verschiedenes. Referent Genosse Neukirch.


Am 10. Februar verstarb unser Verbandsmitglied, der Bauhilfsarbeiter

**Johann John**

im Alter von 49 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

**Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes**
**Zweigverein Breslau und Umgegend.**

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Februar, mittags 12½ Uhr, von der Anatomie, Maxstrasse, nach Gräbschen. [2114

Am 10. d. Mts. verstarb plötzlich unser Verbandsmitglied, der Bauhilfsarbeiter

**Johann John**

im Alter von 49 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

**Die Mitglieder der Begräbniskasse der Sektion der Bauhilfsarbeiter.**

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Februar, mittags 12½ Uhr, von der Anatomie, Maxstrasse, nach Gräbschen. 2115

**Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler**
kaufen Sie reell und billig bei
**Paul Hauschild jr.,**
Eisenwarenhandlung,
102 Friedrich-Wilhelmstrasse 102. 1553

**Paul Kasowsky,** Hutmachermstr.
Mehlgasse 38/40. 1323
**Filzhüte, Zylinderhüte, Strohhüte, Mützen**
in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen.
Annahme von Reparaturen Saubere Ausführung.

**Rohtabak-Handlung G. Wutke,** Breslau Museumplatz 4
empfiehlt sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation zu billigst. Preisen. [6468

**Zur Konfirmation**
kauft man das eleganteste und haltbarste
**Schuhwerk** 2059
bei denkbar größter Auswahl in Kinder-, Strand- und Zeugschuhen, sowie Holz- und andere Pantoffeln zu streng reellen Preisen nur bei
**Robert Kretschmer,** Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Karlstr.

**In freien Stunden, Heft 10 Pfg.**

**Reste** zu Konfirmanden-Anzügen, Herren-Anzügen, Beinkleidern, zu Konfirmanden-Kleidern, Damen-Kleidern, Blusen, Röcken,
1491 größte Auswahl, billigste Preise **S. Glogauer,** Goldene Radegasse 18.

**Günther & Otto**
**Rohtabakhandlung**
**Breslau, Reuschestrasse 51**
(Nieroldpassage.) 1287


Erscheint dreimal wöchentlich.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

### Beuthen O.-S.

Brauereien.
**Vereins-Brauerei A.-G.**

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, E., Inh.: H. Wartski, Ecke Bahnhofstr.-Boulevard.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße

### Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „Ehlers Spezial-Brause“.

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Aepfelstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Kränsel, Hermann, Mollwitzerstr. 18.
Köbe, Paul, Hermsdorf.
Kudell, Herm., Paulauerstraße 4.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gramlich, Friedrich, Mühlstr. 24.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kager, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.

Fruchtsyrupe etc.
Cohn, Josef, Zollstr. 26.

Galanterie- und Spielwaren.
Gorbel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kuhnert, Fr., Langestr. 11. Arbeitergarderobe.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.
**Wohl, Eugen,** Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowsky, E., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neubäuerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweißig, Franks Nachf., Mühlstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
**Bach, Arth.,** Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
„Edison“. Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturwaren.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Möbel- und Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neubäuerstr. 7.
Krahl, Gustav, „Im Bergl“.

Schankwirtschaften.
Hoffmann, Josef, Fischerstraße 18.
Ruppin, M., „Lange Ecke“, Mühlstr.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 18, Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Mollwitzerstraße 12.
Urbanczik L., Zollstraße 11/12.

Spiegel, Möbel, Polsterwaren.
Fröhlich, A., Langstraße 2. Tel. 208.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Mühlstr. 4, neb. d. [illegible]
Hoepchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

### Bunzlau

Biergroßh., Limonad. u. Selterfabr.
Warstatt, Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Hübler, Gustav, Gr. Kirchstr. 1.
Kindler, Otto, Rothlachstraße 12.
Opitz, Heinrich, Zeppelstr. Ecke Rothlacherstr.

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher
Gärtner, Rob., Zollstr. 23, (Rep.-Werkst.)

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren
Lehmert, J., Görlitzerstr. 49 (Galanterien.)

### Cosel

Bäckereien.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Huter, Paul.

### Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Bellin, Adolf, Dyhernfurterstraße 2.
Kiesewetter, Arthur, Kommiß-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8 Kramvitzerst. 23.

Brauereien und Restaurateure.
Foigner, August, Breslauerstraße 21.
Kolz, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 9.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen
**Klose, Friedr.,** Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Hampel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Noack, Adolf, Breslauerstraße 31.
Matsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schubbe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Brettschneider, B., Brunnenstraße 1.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Hermann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.

Weiss- und Wollwaren.
Willisch, Joseph, Kirchstraße 2.

### Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco“.

Bäckerei.
Meyer, Adolf, Kühnstr. 15.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schwarz, Hermann, Mühlstr. 2, Rep.-Wkst.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Abraham, M., Preußischestr. 52/53.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mühlstr. 5.

Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel
Kolisch, Rob., Preußischestr. 21. Taschenlamp.
Ludwig, Otto, Steinweg 5.

Zigarren u. Zigaretten.
Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.

### Goldberg

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig. Engrospreis.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Hänisch, Rich., Radestr. 355 (Grammophone).
Mühmert, Curt, Niederrbr. (Platten).
Tietze, Wilh., Niederrbr 601 (Taschen-Lamp.)

Fleischerei.
Hein, Georg, Schmiedestraße 352.

Glas- und Porzellanhandlung.
Großer, Oswald, Ring 110.

Hüte, Mützen, Putz u. Wollwaren.
Großmann, Carl, Mitgl. d. Rab.-Spar.

Kinomatograph.
Metropol-Theat., [illegible]

Mühle und Bäckerei.
**Weinhold, Friedr.,** empfiehlt sich einer gefl. Beachtung.

### Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

### Haynau

Arbeitergarderobe, Schuhwaren.
Goldmann, Albert, Liegnitzerstraße 1.

Bäckereien.
Grund, Fr., Brot- u. Feinb., Kl. Kirchstr. 13.
Pakalla, P., Wilhelmstraße 8.
Maron, Wilhelm, Goldbergerstraße 6.
Rode, Karl, Ring 67.
Rudolph, Max, Liegnitzerstraße 48.
Stelzer, Richard, Burgstraße 14.

Brauerei.
Schreiber's Jungbier-Verkauf.

Drogen und Farben.
[illegible], Domplatz 15 [illegible]

Fleischereien und Wurstfabriken.
Klose, Paul, Burgstraße 1.
Rolemann, Oskar, Bahnhofstraße.
Scholz, Josef, Mönchstraße 17.

Galanterie- u. Spielwaren.
Altmann, Gust., Ring 65 (Stöcken, Schirme)
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damenzaub.
Prinz, Theod., Arbeitgard., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Domplatz 12. I.

Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.
Kaufhaus R. Heymann, jetzt Ring 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Teuschner, P., Liegnitzerstraße 59.
Pöstler, Adolf, Ring 7. [illegible]

Lebens- u. Feuerversicherungen.
Brendel, Paul, Mühlstraße 11.

Leinen- u. Baumwollwaren.
Vogt, R., Sächsisches Leinwandgeschäft.

Restauration und Fruchtweine.
Hilbig, Ernst, Bahnhofstr. 40 (Jungbierverk.)

Schnitt- und Weisswaren.
Hille Mgr. (Inh. E. Bericke) Ring 5. 5% R.
Hoffmann, Marie, Ring 19 (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 58.
Rolle, Hermann, Ring 23.

Uhren- und Goldwaren.
Pülschel, Gustav, Ring 25.

Zahn-Atelier.
Mühmert, Bruno, Ring 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, geb. Fürmer, Burgstr. 8.

### Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.

### Jauer

Fahrräder.
Gloh, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Herfel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Selma, Wwe., Königstr. (Bürstenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Restaurateure.
Jaraczewer, G., Bolkenhainerstr. 31.
**Rochmann, S.,** Essigfabrik, Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Kiemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Theatergarderobe, Maskenverleihgesch.
Kaniewitz, J., vrm. Fritsche, Schuhm.-Strigh.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

### Koberwitz.

Fleischerei.
Majunke, Hermann, Koberwitz.

### Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, B., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrräd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Koslalla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Koblitz, Wilhelm, [illegible] Nr. 64.
Mücke, Hermann, Klettendorf.
Barsold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Restaurateure.
Etabl. „Zur neuen Rennbahn“, Hartlieb.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Conrad, Max, Bettlern.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Stöbe, Emil, Hartlieb.
Nitschke, Fritz, Klettendorf.

Weiss- u. Wollwar., Arbeit.-Garderob.
Franzke, Helene, Klettendorf.

### Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Tauber, M., Kaiserst. 4. [illegible]

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund“, Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Levin, Adolf, Ringstr. 3, (Gewerkschaftsh.)

### Liegnitz

**Haurwitz, Ludwig,** Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Bäckereien u. Konditoreien.
Horn, Otto, Schützenstr. 16. (Pfefferküchl.)
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.
Stelzer, Paul, Bäckermstr. Gerichtstr. 2.

Bierbrauereien, Bierverleger
Jul. Füttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossensch.-Brauerei G.m.b.H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Außner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Fenzler, N. Carthst. 50.
Riemann, Edwin, Centraldrog., Frauenstr. 2

Eisen- und Stahlwaren.
Bradke, R., Nchf. Anton Spitzer, Frauenstr. 16

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25. Reparat.
Rieger, B., Haynauerstr. 35 (Sprechappar.).
Tige, Carl, Wallstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Arlt, Wilhelm, Nikolaistraße 21.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Bischoff, Max, Burgstraße 55.
Fritsche, Paul, Gustav-Adolfstr. 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Heusig, Richard, Carthausstraße 3.
Jacob, Fritz, Adalbertstraße 17.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Köhler, Herm., Feldstraße 23.
Lamm, Max, Jauerstraße 10.
Meißinger B., u. Philipp, Am Haynauerst. 31
Peter, Fritz, Jauerstraße 82.
Scherfenberg, Theodor, Ritterstraße 4.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Selmeier, Oskar, Dänemarkstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schrinner, Max, Wilhelmstraße 22.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiedner, Paul, Steinweg 12.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Zirkler, Gustav, Carthausstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren.
**O'Brien,** Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, [illegible]
Pusch & Raffer, Lederw. u. Sport-Art.
Schwartzer, C., [illegible]

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Frerd), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.
Ruben, Oskar, Burgstraße 70/71.
**Schwarz,** Max, Mittelstr. 38 Arbeit.-Garderobe
Süßmann, Max, Mittelstr. 11, Ecke Speerstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.

Hüte und Mützen.
Kirchner & Sohn G.m.b.H., Burgstr. 17.

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich London).

Kinderwaren.
Ludwig, Jos., & Co., Frauenstraße 40.

Kinematographen.
**Walhalla-Theater** Gr. Kinematograph Schlesiens.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sandel, R., Kol.-War., Sie., Wilhelmstr. 10.
Kaleese, Herm., Mittelstr. 24. Monteuranzüge.
Kanitz, Emma, Schloßplatz 3.
Kobbatsch, M., Mittelstraße 16.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Rosenthal, Clara, Burgstr. 27, Monteuranz.
Scholz, Anna, Gustav-Adolfstr. 18, Putz.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Sächs. Leinw.-Geschäft (H. Klust), Mittelstr. 28

Manufaktur- und Modewaren.
**Nehab, J.,** Ring 30, Ecke Bäckerst., Damenkonfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Ladegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Brüder Anders, Neue Carthausstr. 61.
Rahn, G. H., Schulstraße 9.

Photographisches Atelier.
Bohl, A., jetzt Feldstraße 28, I.
Rabiel, Adolf, Ring 20/21.
Birzmann, Ewald, Georgenstr. 14b

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21 Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Görtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schirme, Stöcke, Handtaschen.
Cohn, Leopold, Ring 1, Eingang Frauenstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Goy, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Grittner, Paul, Ring 50, Ecke Zimmerstr.
Hackenberg, Ignatz, Burgstraße 69.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jauchenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
**Schuh-Etage Graneist,** (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Seidel, A., (R. Steinbrecher), Mittelstr. 20
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Reparat.

Strumpfstrickerei.
Bonkaß, E., Frauenst. 30. Strümpfe j. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, A., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Trikotag., Weiss- u. Wollwaren.
[illegible]

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Mantel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Wurstfabrik.
Haertel, Otto, Ring 47 (Am Fischmarkt).

Zahn-Atelier.
Busch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Schloßstraße 23.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.
Schneider, Berthold, Mittelstraße 57.

### Gross-Leubusch

Bäckereien.
Rabitz, Eduard, Groß-Leubusch.
Reinert, Carl, Kl.-Leubusch, Kolonialwar.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kräusel, Max, Gr.-Leubusch, Kr. Brieg.
Schlesinger, Josef, Groß-Leubusch 39.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnüchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

### Ludwigsdorf b. Oels.

Fleischerei.
Hellmann, Julius.

### Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Noblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Buckisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Exner, Otto, Kl.-Gandau (bei Breslau).
Maitur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Stör, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

### Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geisler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Roßdeutscher, August.

### Neumarkt

Bier-Brauereien.
Keil & Co., C. F. Brauerei u. Feldschlößchen.
„Stadt-Brauerei“ Gebr. Pfeftroff.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachfl., D. Neumann, Ring 52.

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Felber, Carl, (Spez.: Trauringe.)

Zigarren.
Herzog, Richard, Ring 41, Kau- u. Schnupftab.

### Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
**Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.**
Liebke, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

Spez.-Herren-Gard.- u. Mass-Geschäft,
Wilhelm, Herm., Ring. (Spez.: Maßanfert.)

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ertel, Adalbert, Ring 13.

Kolonial-Waren.
Unverricht, Aug., Oberstraße 44.

Manufaktur- und Modewaren
Hoehn, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
**Kreusel, Karl, Ring**

Putz, Kurzwaren, Weisswaren.
Lewy, Salo, Inh.: H. Oppenheimer.

Lager fertiger Särge, Bautischlerei
Quitschalle, G., Ring 21.

### Märzdorf/Steindorf.

Gasthäuser.
Gerichtskretscham, (Inh. P. Gohl), Märzdorf.

Gemischtwaren.
Stober, Adolf, Märzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

### Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten

Restaurateure.
Etabl. Zum Deutsch. Kaiser, (Inh.: J. Müller).

### Peisterwitz.

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Gemischtwaren.
Kaufhaus Wilh. Gröger, Hauptstr. 13.

### Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oekel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

### Ströbel

Fleischerei.
Klein, Bruno, Fleischerei m. Kraftbetrieb.

Gasthäuser.
Ehrlich, Kurt, schöner Saal.

Kolonial- und Manufakturwaren.
Heidrich, Paul.

### Strehlen

Bier-Brauereien.
**Jaeckel, Rob.,** Lagerbier-Brauerei A.-G.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Briniger, Karl, Spezial-Geschäft.

Kinematographen.
Central-Kino-Theater, Louisenhof.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Trautmann C. F., Inh. Curt Trautmann.

Restaurationen
**Weisses Lamm,** Inh. M. Kunert, Nicolaistraße 92.

Uhren-, Gold- und Musikwaren.
Bardehle, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

### Trebnitz

Bierbrauereien.
**Trebnitz. Genossensch.-Brauerei** G. m. b. H.

Drogerien.
Haß, Wladislaus, Klosterstraße 1a.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Behn, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.).

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Sittner, Eugen, Langest. 34. Hüte, Bettfed.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
Kubisch, Oswald, Langestraße 12.

Manufakturwaren, Garderobe.
Durra, Wilhelm, Spez. Maßkonfektion.

Modewaren und Konfektion.
Bargel, Richard, Langestraße 36.

Putz, Weiss, Wollwar., Kleiderstoffe
M. Todtmann Ntl. (Tscherni u. Hempe) Langstr.

Restaurateure.
Konzerthaus (Inh. C. Rösner) Braunsnitzerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Penkert, Friedrich, Langestr. 65 u. Breitestr.
Jantke, August, Langestraße 39a.

Tuchlag., Konfekt., Arb.-Garderobe.
Branke, Wilhelm, Militscherstr. 1.

Uhren u. Goldwaren.
Richter, Hugo, Breitestr. 3, (Sp. Trauringe)

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

### Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.
Freund, Benno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion
Adler, G. jr., Zaborze B.

# 2. Beilage zu Nr. 40 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 17. Februar 1912.


## Deutscher Reichstag.

6. Sitzung. Donnerstag, den 15. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück, Wermuth.

Zunächst wird ein schleuniger Antrag Albrecht (Soz.) gegen Einstellung eines schwebenden Strafverfahrens gegen den Abg. Giebel angenommen. Der Abg. Becker (Ztr.) hat sein Mandat (Siegkreis) niedergelegt.

Hierauf wird die

### Erste Lesung des Etats

fortgesetzt.

Abg. **Frank** (Sozialdemokrat):

Die Köpfe und Sammelmappen sind noch gefüllt mit Wahlgeschichten, und da liegt die Versuchung recht nahe, die alten Debatten fortzusetzen, dem Gegner zu beweisen, daß seine Flugblätter, seine Artikel, seine Reden unwahr, unheilvoll, unpatriotisch gewesen sind. Das ist sehr leicht, aber auch sehr unfruchtbar. Die Wähler erwarten jetzt vom Deutschen Reichstag keine Zänkereien, sondern Taten. (Lebh. Zustimmung links.) Aus diesem Grunde lehne ich es ab, näher einzugehen auf den seltsamen und an Ueberraschungen reichen Wahlkampf in diesem Hause, der gestern seinen Abschluß gefunden hat. Ich will das Verhalten der verschiedenen Fraktionen hier nicht beleuchten, aber ich stelle dem Hause anheim, ob Sie sich das abschließende Urteil zu eigen machen wollen, das ich gestern im „Hannoverschen Courier“ gefunden habe. Es war dort geschrieben: „Logisch und konsequent, das [illegible] man allem Gezeter zum Trotz festhalten [illegible], war das Vorgehen der nationalliberalen Fraktion auf alle Fälle.“ (Stürmische Heiterkeit.) Ich meine

**wie ein Präsidium**

gebildet wird, das ist vor allem eine Frage der Zweckmäßigkeit. Es müßte unter normalen Verhältnissen mit Freuden begrüßt werden, wenn eine große Fraktion sich bereit erklärt, die Verantwortung für die glatte und rasche Erledigung der Reichstagsgeschäfte mit zu übernehmen. (Sehr richtig, links.) In Oesterreich wurde vor einigen Jahren eine weitere Präsidentenstelle ausdrücklich zu dem Zwecke geschaffen, damit die sozialdemokratische Fraktion im Präsidium Platz nehme, und unser Parteifreund Pernerstoffer, der damals gewählt wurde, hat über das Haus Habsburg viel schärfer geurteilt, als über die Hohenzollern jemals von — der konservativen „Post“ geurteilt wurde. (Schallende Heiterkeit.) Es gibt in Deutschland immer noch Leute, die glauben, das Sozialistengesetz bestehe im geheimen weiter. Leute, die sich an den Gedanken noch nicht gewöhnen können, daß die sozialdemokratische Fraktion und Partei

**gleichberechtigt neben alle anderen**

getreten ist. (Sehr richtig! links.) Ich weiß ja nicht, wie der weitere Verlauf dieser Sache sein wird. Meine Partei steht der weiteren Entwickelung mit aller Kühle gegenüber. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das eine aber möchte ich doch sagen: wenn es vielleicht in Zukunft irgend einer Parteikombination gelingen sollte, die stärkste Fraktion des Hauses aus der Mitführung der Geschäfte zu verdrängen, so würde das uns gewiß nichts schaden. (Sehr wahr! und Heiterkeit bei den Soz.) Und glauben Sie auch garnicht, daß das vielleicht ein Sieg des Bürgertums über die Revolution wäre (Heiterkeit links), nein, das wäre nur ein Sieg des Schildbürgertums. (Erneute Heiterkeit und Zustimmung links.) Wir erkennen als oberstes Gesetz auch für uns den Zwang zum Schaffen an, nicht in einem philosophischen Sinne des Kanzlers — der ja natürlich heute nach den Wahlen nicht anwesend ist! — sondern in einem anderen Sinne: — wir betrachten uns als

**die Beauftragten ungeduldiger Millionen**

draußen, deren Wille uns trägt und vorwärts treibt. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Es scheint, als wenn sich auch bei der Regierung einmal eine Ahnung geregt hätte, daß gewaltige neue Kräfte zur Entfaltung kommen sollen, denn in der Thronrede, die ja sonst so rührend selbstzufrieden und genügsam ist, finden wir wie einen Fremdkörper den Satz, daß die Entwickelung nicht stille stehe. Der übrige Inhalt dieses Dokuments ist ja mit Erfolg bemüht, dann den Satz wieder zu widerlegen, denn auf allen Gebieten, die berührt werden, sehen wir Stillstand, Nichtstun oder nur theoretisches Bekenntnis zu einer Aktion, Fortschritt und Entwickelung nur bei den Ausgaben für Heer und Flotte (Sehr wahr! bei den Soz.), also gerade dort, wo die Massen ein deutliches Zeichen zum Bremsen gegeben haben. Ich bin der Meinung, daß, wenn die wichtigsten Aufgaben der Zeit gelöst werden sollen, die Volksvertretung selber die Initiative und die Führung ergreifen muß, ohne Rücksicht auf die Wünsche und die Bequemlichkeit der Bureaukratie. (Sehr wahr! links.)

**Was soll denn nun geschehen?**

Ein kleiner Teil des Reichstags wird mit der Antwort sehr rasch bei der Hand sein. Nach jedem sozialdemokratischen Wahlsiege melden sich konservative Doktoren mit Eisenbartrezepten; sie verlangen Entrechtung, Gewaltmaßregeln gegen die neue heranstürmende Macht von morgen. Ich bin weit entfernt davon, die Bedeutung und Macht der konservativen Gruppe im allgemeinen zu unterschätzen, aber hier im Hause ist die konservative Partei zu einer bedeutungslosen Minderheit geworden (Sehr richtig! links), obwohl ja, seitdem die Wahlen vorbei sind, die Fraktion hier im Hause in geradezu unheimlicher Weise zu wachsen anfängt. (Heiterkeit.) Immerhin, diese Möglichkeiten weiterer „wirtschaftlicher Vereinigungen“ (erneute Heiterkeit) sind doch begrenzt. Ich sehe davon ab, an die Konservativen mich zu wenden, aber an alle anderen Fraktionen des Hauses richtet meine Partei die aufrichtig gemeinte Aufforderung, mitzuwirken bei den Vorschlägen, die wir Ihnen unterbreiten. Wir sind unabhängig von allen Seiten, unabhängig auch von jener Kombination, die vielleicht jetzt oder später bei der Bildung des Präsidiums an den Tag treten wird. Von den Vorschlägen, die wir Ihnen machen, kann ich Ihnen heute natürlich nur das Wichtigste skizzieren.

**Ich beginne mit dem breiten Mittelgang,**

der dieses Haus in zwei gleiche Teile scheidet. Die Teile sind aber nur scheinbar gleich, denn rechts sitzen die Vertreter von noch nicht ganz 5, links aber die Vertrauensleute von 7½ Millionen Wähler. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Rechte sagt, man soll die Stimmen wägen und nicht zählen. (Sehr richtig! rechts.) Nun, Graf Oppersdorff ist in Fraustadt mit 6700 Stimmen gewählt worden, mein Freund Zubeil in Charlottenburg aber mit 163.000 Stimmen und man wird nicht behaupten können, daß die Wähler von Fraustadt 25 Mal so gescheit sind, wie die Wähler von Charlottenburg. (Große Heiterkeit und lebhafte Zustimmung links.) Das Zentrum mit 2 Millionen Stimmen bekam im ersten Wahlgang etwa 80 Mandate, die Liberalen mit über 3 Millionen Stimmen nur vier Mandate. (Hört, hört! links.) Wir erwarten vom Reichskanzler eine klare Antwort, ob er diesen unerträglichen Zustand beseitigen will, sei es durch Neueinteilung der Wahlkreise, sei es durch Schaffung der Verhältniswahl. Der Kampf um das gleiche Recht muß auch geführt werden bei der Verwaltung

**Kein Bürgertum in der Welt läßt es sich gefallen,**

daß die wichtigsten Stellen in der Armee und in der Diplomatie dem Adel vorbehalten bleiben, und die Arbeiterschaft ist bereit, das Bürgertum in diesem Kampf um das gleiche Recht zu unterstützen. Der Reichstag möge gegen eine ungesetzliche Praxis nur die gesetzlichen Mittel des Budgetrechts anwenden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Reform der Geschäftsordnung werden wir hoffentlich in den nächsten Wochen erreichen und ebenso den Ausbau der Gesetzgebung über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Mit dem Geist der Gerechtigkeit muß auch die Rechtsprechung und das Strafrecht erfüllt werden. Die kleine Strafgesetznovelle muß wiederkommen, natürlich ohne die lex Wagner mit ihren Knebelungsbestimmungen für die Presse. Ebenso wichtig sind unsere wirtschaftlichen Wünsche.

**Der Kampf gegen die Lebensmittelzölle**

wird nicht erlahmen. Es wäre geradezu eine Verhöhnung des Volkes, wenn die Regierung auf diese Wahlen mit der Einführung des Kartoffelzolles antworten wollte. Gegen die von agrarischer Seite vorausgesagte Fleischnot ist die Oeffnung der Grenzen für ausländisches Gefrierfleisch geboten. Die Futtermittelzölle müssen aufgehoben werden. Wir fordern weiter die materielle Sicherstellung der Beamten und den Ausbau des Beamtenrechtes. Wir wollen, daß die Beamten mit ihrer Arbeitskraft nicht auch ihre Gesinnung und ihre Gewissensfreiheit dem Staate verkaufen. (Lebh. Zustimm. bei den Soz.) Genau so nötig ist auch die Besserstellung bei den Soldaten, deren Löhnung viel zu niedrig ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir wünschen, daß noch in dieser Session durch ein Reichstheatergesetz den Mißständen im Theaterwesen abgeholfen wird. Die meisten unserer Anträge beschäftigen sich naturgemäß mit den Verhältnissen der Arbeiter. Hier verlangen wir in erster Linie die Herabsetzung der Grenze für die Altersrente

**vom 70. auf das 65. Lebensjahr.**

Wir verlangen für die ländlichen Arbeiter eine Sicherung des Koalitionsrechtes und wir verlangen Reformen zugunsten der Bergarbeiter. Außerdem muß der Reichstag den Mut und den Willen zeigen zur Bewältigung großer sozialpolitischer Aufgaben. Die Zeit ist gekommen für eine Reichsversicherung gegen Arbeitslosigkeit und für eine großzügige Reichswohnungsreform. Hinsichtlich des Wahlrechts verlangen wir, daß auch die Frauen hier im Hause Sitz und Stimme bekommen. (Beifall links. Lachen rechts.) Mit Ihrem Lachen legen Sie sich keine Ehre ein. Bei den Debatten über den Mutterschutz und die Wöchnerinnenunterstützung wäre es von großem Nutzen gewesen, wenn Frauen hätten mitsprechen können. Wir verlangen ferner ein gerechtes Wahlrecht für die Landtage, vor allem für den preußischen Landtag. (Beifall links.) Ist doch der Plan aufgetaucht, den Reichstag unter die Generalvormundschaft des preußischen Landtags zu stellen und der Anfang dazu ist ja bei der nationalliberalen Fraktion bereits gemacht worden. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Unsere Ausgaben für sozialpolitische Zwecke sind klein im Verhältnis zu dem, was England für diese Zwecke ausgibt. Allerdings dürfen die Mittel für die Ausführung unserer sozialpolitischen Wünsche nicht durch den Ausbau der indirekten Steuern aufgebracht werden.

**Die letzten Reichstagswahlen waren eine große Demonstration des Volkes**

gegen die Ausdehnung der indirekten Steuern. (Zustimmung b. d. Soz.) Es wäre eine Genugtuung für das beleidigte Rechtsgefühl des Volkes gewesen, wenn die Regierung in einer kleinen Finanzreformvorlage uns die Beseitigung der Fahrkarten- und Streichholzsteuer und statt dem die Erbschaftssteuer gebracht hätte. (Sehr richtig! bei den Soz) Die finanzielle Zukunft des Reiches liegt in der Schaffung direkter Steuern, vielleicht in Verbindung mit großen Reichsmonopolen unter demokratischer Kontrolle. Große Abstriche müssen wir an den Ausgaben für Heer und Flotte machen. (Stürmischer Beifall bei den Soz.) Die Verstärkung des Heeres ist der Regierung förmlich aufgedrängt worden. Unseres Erachtens ist der Zeitpunkt für eine neue Wehrvorlage der denkbar ungeeignetste. Den englischen Arbeitern wurde von ihren Chauvinisten vorgeredet, die große Mehrheit des deutschen Volkes wolle über England herfallen und jetzt sahen die englischen Gewerkschaften wie eine Offenbarung die gewaltige Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in Deutschland. Das kann nicht ohne Rückwirkung auf die innere Politik Englands bleiben. Ich hoffe, daß sich der Einfluß der englischen Arbeiter als stark genug erweisen wird, um

**die englische Politik auf den Weg friedlicher Verständigung**

zu drängen. Die Regierung kann auf dem Gebiet der auswärtigen Politik nur dann fruchtbare Arbeit leisten, wenn sie das Vertrauen des Volkes hat. Dazu wäre vor allem notwendig, daß sie sich mit einem deutlichen Ruck von jenen alldeutschen Politikern trennt, mit denen sie anscheinend im letzten Sommer eine Art geheimer Rückendeckungs-Versicherung getroffen hat. Wir brauchen zur Gesundung der auswärtigen Politik demokratische Einrichtungen und demokratische Männer. (Sehr richtig! links.)

**Wir sind die Sprecher von mehr als 4 Millionen deutscher Wähler.**

Vielleicht wäre es ganz gut, wenn Sie sich einmal fragen würden, woher es kommt, daß wir so stark geworden sind. Würden wir dafür Auszeichnungen verleihen, so würden wir dem Abg. v. Heydebrand den Orden Pour le merite zuerkennen. (Große Heiterkeit links.) Auch die Regierung hat ihr Möglichstes getan und der verzweifelte Versuch des Reichskanzlers, nach den Hauptwahlen gegen uns einen Angstblock zusammenzuschmieden, hat recht aufklärend gewirkt. (Sehr gut! links.) Und den Rest haben Polizei und Justiz besorgt.

Für die sieben Mandate, die wir in Schlesien bekommen haben, sagen wir

**tiefgefühltesten Dank der Breslauer Polizei**

und einem Breslauer Landgerichtsdirektor. (Heiterkeit und sehr wahr! b. d. Soz.) In Breslau wird seit Monaten gegen die Sozialdemokratie ein lächerlicher Kleinkrieg geführt, da wird jedes Leichenbegängnis gestört, da werden die Leidtragenden am Grabe überfallen, nur weil an den Kränzen rote Schleifen sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Weg mit allen schikanösen Bestimmungen, die so etwas ermöglichen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Aber all' das genügt

## Aus aller Welt.

### Die Klosterbrüder von Czenstochau.

Die Untersuchung gegen die frommen Mörder von Czenstochau ist eingeleitet und hat weitere sehr unheilige Dinge zutage gefördert. Besonders das sechste Gebot scheint bei ihnen in hohem Ansehen gestanden zu haben. Die Untersuchung hat, wie die „Kattowitzer Ztg.“ meldet, den Beweis erbracht, daß auch der angeklagte Klostergeistliche Isidor Starczewski eine Geliebte besaß. Es war die Tochter des Klostermusikanten Malzow, Stephanie. Als dieselbe im Jahre 1909 Mutter werden sollte, schickte Mazoch sie nach Warschau und sorgte von da an für ihren und des Kindes Unterhalt. Auch Basilius Olesinski unterhielt ein Verhältnis mit einem Czenstochauer Mädchen, wovon dem Prior Reimann oft gemeldet wurde, ohne daß derselbe jemals dagegen einschritt. Es steht fest, daß verschiedene Klosterbrüder in ihren Zellen wahre Orgien mit Weibern feierten und den Prior, wenn sich dieser dagegen auflehnte, mit der Drohung einschüchterten, sie würden öffentlich einen Skandal veranlassen, der zur Schließung des Klosters führen müsse. — Interessant sind aus dem Verlaufe der Untersuchung die

**Geständnisse der Helene Mazoch.**

Sie hat Mazoch vor 8 Jahren im Kloster zu Czenstochau kennen gelernt. Sie hatte bei ihm gebeichtet und sei für den Nachmittag desselben Tages von ihm nach den sogenannten „Wällen“ bestellt worden, wo sie sich auch trafen. Nach einigen Tagen besuchte Mazoch sie in Lodz, und seit dieser Zeit als ihr heimlicher Geliebter sehr oft. Später mietete er ihr in Warschau eine elegante Wohnung, in welcher er viele Tage und Nächte mit ihr zubrachte. Seine Freigebigkeit war so groß, daß sie nicht nur sehr gut leben, sondern auch 5000 Rubel Schulden ihrer Eltern bezahlen und 5600 Rubel ersparen konnte. Zu einer Reise nach dem österreichischen Gebirge gab Mazoch ihr und ihrer Schwester 1000 Rubel. Als sie ihn nach dem Ursprunge des vielen Geldes fragte, erwiderte er, es seien Junggesellenersparnisse, und außerdem stehe die Klosterkasse zur allgemeinen Verfügung der Brüder. Wiederholt hat Mazoch seiner Geliebten die Ehe angeboten und erklärt, er werde aus dem Kloster austreten und sich eine Privatstellung suchen. Helene war aber mit diesen Vorschlägen nie einverstanden. — Sie erklärt, ihren ermordeten Gatten Wazlaw Mazoch ehrlich geliebt zu haben. Einen Riß bekam die Ehe, als Wazlaw eingesehen hatte, daß ihm Damasius betrüge, und als er Liebesbriefe eines gewissen Bubarski, mit dem sie ein Verhältnis hatte, bei ihr vorfand. Als Ursache des Mordes gibt Helene Eifersucht bei Damasius an. Dieser ärgerte sich, daß sie ihren Gatten liebte und ihm treu war. Wazlaw dagegen konnte Damasius nicht leiden; er nannte ihn Gauner, Lump, Wüstling, Verschwender u. dgl.

Der ehemalige Prior des Klosters auf Jasna Gora, Pater Reimann, weilt, einer Korrespondenz des „Kurjer Warsz.“ zufolge, in Galizien und soll zu dem am 27. d. Mts. in Petrikau zur Verhandlung gelangenden Mazoch-Prozeß erscheinen.

---

**Unschuldig zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt?** Das allgemeine Tagesgespräch in Newyork bildet der aufsehenerregende Prozeß des früher im Dienste des Millionärs Mortimer L. Schiff gewesenen schwedischen Dieners Brandt, der vor fünf Jahren wegen Diebstahls zu dreißig Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Seinerzeit hatte Brandt eingestanden, daß er nachts zwei Kravattenn. ein seines Herrn gestohlen habe. Aber nach der Urteilsverkündung erklärte er, sein früherer Herr habe ihn beredet, sich des Diebstahls schuldig zu bekennen, um den guten Ruf einer dem Millionär sehr nahestehenden Person zu wahren. Brandt war, nachdem er aus dem Dienste Schiffs geschieden war, eines Nachts in dessen Wohnung betroffen worden. Er behauptete, in Gutem von Herrn Schiff gegangen zu sein, und dieser habe ihm sogar noch Geld geschenkt. Der kurz darauf folgende Prozeß sei eine abgekartete Sache gewesen. Man habe ihm versichert, er werde mit einer leichten Strafe davon kommen, wenn er verurteilt werde, und er werde es nicht zu bereuen haben, wenn er sich schuldig erkläre. Das ganz unverhältnismäßig strenge Urteil von dreißig Jahren Gefängnis hat die öffentliche Meinung im höchsten Grade erregt. Jetzt heißt es, daß Herr Schiff selbst eine Wiederaufnahme des Prozesses beantrage, um den üblen Gerüchten ein Ende zu machen. Der Richter, der vor fünf Jahren das Urteil gegen Brandt gefällt, hob jetzt selbst sein damaliges Erkenntnis auf und ordnete eine neue Verhandlung an. Mehrere Zeitungen verlangen, daß man reinen Wein einschenke und daß die Schuldigen, wer sie auch seien, bekannt gegeben würden.

**Explosion einer Sprengstoffabrik.** Am Donnerstag morgen kurz vor 7 Uhr ist das Menghaus der Sprengstoffabrik Koppecke A.-G. in Brilon in Westfalen infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Vier Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt. Die Leichen der Getöteten sind nicht auffindbar.

**Im Schneesturm erfroren.** In der Nähe der Stadt Ischim in dem Gouvernement Omsk erfroren infolge der furchtbaren Kälte während eines Schneesturms viele Personen. Bisher konnten 63 Leichen geborgen werden.

**Ermordung eines Försters durch Zigeuner.** Im Walde bei Niesig wurde der Förster Romanus, Vater mehrerer Kinder, von drei Zigeunern ermordet. Die Zigeuner wurden durch ein großes Aufgebot Artillerie unter Führung mehrerer Offiziere und der Assistenz der Gendarmerie verfolgt. Mehrere Zigeunerfrauen, die der Mithilfe bei der Tat verdächtig sind, wurden verhaftet. Ein Artillerist stürzte bei der Verfolgung und zog sich eine schwere Verletzung zu.

**Raubmörder in der Kirche verhaftet.** Der Küster der Jakobikirche in Coesfeld entdeckte im Beichtstuhl eine verdächtige Person; er schloß die Kirche und benachrichtigte die Polizei. Diese erkannte in der Person den Raubmörder Gyink, der kürzlich einen Bauern in Harle überfiel und tötete.

**Verhaftung zweier Mörder.** Die englischen Behörden verhafteten auf Antrag der französischen Regierung zwei aus Lissabon nach Liverpool zugereiste Friseure französischer Nationalität, die im Verdachte stehen, einen Greis und dessen zwei Diener in Chaus ermordet zu haben. Die beiden Verhafteten reisten unter falschen Namen und bestreiten, irgendwie an dem Morde beteiligt gewesen zu sein.

**Wahnsinnstat einer Bankiersfrau.** Eine Familien-Tragödie hat sich in der Via Pellegrino in Palermo zugetragen. In einem Anfalle von wahnsinniger Eifersucht stürzte sich plötzlich die Frau des Bankiers Agostino Guarneri auf ihren Mann und tötete ihn sowie ihre vier Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren durch Beilhiebe. Darauf sprang sie durch das Fenster und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Die Mädchen wurden ins Hospital gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

**Vier Personen bei einem Automobilunfall schwer verwundet.** Der Großkaufmann Bondis aus Paris, der mit drei Personen einen Ausflug unternommen hatte, wollte auf der Chaussee einen Wagen überholen. Er verlor dabei die Gewalt über den Kraftwagen und fuhr gegen einen Baum, wodurch der Wagen umstürzte. Alle vier Insassen wurden unter dem Auto begraben und erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Bondis dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

nicht zur Erklärung. Die Sozialdemokratie ist nicht das Werk einiger freiwilliger oder unfreiwilliger Agitatoren, sie ist vielmehr eine gewaltige geschichtliche Erscheinung, die von Agitatoren nicht gemacht werden kann. Wir sind der politische Ausdruck der Tatsache, daß Deutschland immer mehr ein Industriestaat wird. Deshalb sind Sie auch machtlos gegen unser Wachstum. Vor fünf Jahren saß an der Stelle, wo jetzt der Reichskanzler nicht sitzt (Heiterkeit), Fürst Bülow. Wie hat er über uns gehöhnt und wie hat er sich eingebildet, daß er uns zurückgetrieben habe. Fürst Bülow ist gegangen und wir sind geblieben und wir werden weiter bleiben. Die Reichskanzler sind vorübergehende Erscheinungen. (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie aber steckt in dem Gefüge ihrer sogenannten Ordnung wie ein Keil, und je mehr Sie auf den Keil losschlagen, desto fester wird er sitzen und desto tiefer wird er eindringen. (Lebh. Beifall links, den einige neu gewählte freisinnige Abgeordnete durch Händeklatschen äußern).

Präsident **Kaempf**: Das Händeklatschen entspricht nicht der Geschäftsordnung und ich bitte es in Zukunft zu unterlassen. (Heiterkeit).

Abg. **Speck** (Zentr.):

Eine Wiedereinbringung der Erbschaftssteuer würden wir als eine Brüskierung der Parteien ansehen, die das große Opfer gebracht und die Reichsfinanzreform zustande gebracht haben (Schallendes Gelächter links, Bravo! rechts und im Zentrum). Warten wir zunächst einmal ab, welche Mittel überhaupt gebraucht werden. Das Festhalten an der Schuldentilgung verfolgt ja zweifellos einen guten Zweck. Aber es erscheint uns nicht angebracht, dem Volke neue Steuern aufzuerlegen, nur um Schulden zu tilgen. Das Volk hat jetzt genug Finanzreform und neue Steuern würden nur die äußerste Linke noch mehr stärken (Sehr richtig! b. Zentr.). Mit dem Hauptgrundsatz des Schatzsekretärs: keine neuen Ausgaben ohne Deckung, stimmen wir überein. Im allgemeinen beweist der vorliegende Etat die günstigen Rückwirkungen der Reichsfinanzreform (Lachen links). Das muß immer wieder hervorgehoben werden gegenüber der unglaublichen Hetze der Linkspartei (Beifall rechts und im Zentrum). Die Regierung hat es an jeder Anerkennung fehlen lassen für die Vorteile, die sie aus der Reichsfinanzreform gehabt hat. Aber wir brauchen die Regierungshilfe garnicht (Na, na, links). Die beste Rechtfertigung für uns sind die günstigen Reichsfinanzen (Beifall rechts u. im Zentr.). Deutschland marschiert noch immer an der Spitze der sozialen Fürsorge (Lachen b. d. Soz.) Die Reichsversicherungsordnung wird ein Marksteinbleiben. (Der Reichskanzler betritt den Saal.) Dr. Frank hat eine ganze Liste von Wünschen vorgetragen Dann mag er auch für die entsprechende Deckung sorgen (Zurufe links: Erbschaftssteuer!). Was wollen Sie alles aus der Erbschaftssteuer decken? Unsere politischen Wünsche berühren sich zum Teil mit denen Dr. Franks. Die Kompetenz des Reichstags muß erweitert werden. Eine wichtige Aufgabe des neuen Reichstags muß die Fürsorge für den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand sein. Auf den Wahlkampf gehe ich nicht mehr ein, wir haben genug an Parteigezänk und dieser Saal gehört der positiven Arbeit. Auch die Rückwirkung auf das Ausland dürfen wir nicht übersehen. Wir wollen versuchen, die Parteigegensätze abzuschwächen. Mehr als je haben alle bürgerlichen Parteien Anlaß, sich der Mahnung zu erinnern: Zuerst das Vaterland, dann die Partei! (Beifall und Händeklatschen im Zentrum, Lachen links).

Vizepräsident **Dove:** Ich wiederhole, daß es nicht parlamentarische Sitte ist, durch Klatschen in die Hände Beifall zu bekunden. (Heiterkeit.)

Reichsschatzsekretär **Wermuth:**

Der Vorredner hat Grundsätze entwickelt, die von dem früheren Standpunkt seiner Partei erheblich abweichen, und seine Tonart war eine ganz andere, als damals, wo wir in gemeinsamer Arbeit die finanzpolitischen Aufgaben des Reichs erledigten. (Hört, hört! links.) Er hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich einen Teil der sicheren Einnahmen zu eskamotieren und der Schuldentilgung zuzuführen bestrebt bin. Wir können uns das aber leisten, denn wir haben für 1911 sogar einen recht beträchtlichen Ueberschuß und das ist doch kein Verbrechen. (Heiterkeit.) Auf diesem Wege wollen wir weiter vorwärts schreiten. Wir müssen aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, deren Folgen mit Flammenschrift vor unseren Augen stehen. (Bravo!)

Abg. Graf **Westarp** (kons.):

Durch die Zerklüftung der bürgerlichen Parteien und durch das Anwachsen der Partei, die auf revolutionärer Grundlage unsere Verfassung und unser Staatsleben erschüttern will, haben sich große Schwierigkeiten ergeben. Diese politischen Erschütterungen erfüllen uns mit ernster Sorge. (Sehr richtig! rechts.) Mit der Erbschaftssteuer wäre die Finanzreform übrigens noch unpopulärer geworden. (Zustimmung rechts, Lachen links). Für uns ist die Hauptsache, daß sich die günstigen Wirkungen der Reichsfinanzreform in unserer guten Finanzlage zeigen. Was die Präsidentenwahl anlangt, so glauben wir, auf keinen Fall der Sozialdemokratie die Vertretung des Reichstags nach außen anvertrauen zu können, denn der Reichstag ist eine Institution, die auf monarchischer Grundlage beruht, während im Programm der Sozialdemokratie die Forderung der Republik steht. (Lachen bei den Sozialdemokraten). Die Vorgänge des letzten Jahres haben den klaren Beweis dafür erbracht, daß es auch heute noch immer notwendig ist, unsere Rüstung scharf und mächtig zu erhalten. (Sehr richtig! rechts). Wir glauben auch nicht, daß unsere Flotte ein Luxus ist. Jedenfalls werden wir, wenn jetzt Wehrvorlage kommt, unserer stets geübten nationalen Pflicht folgend, bereit sein, alles zu bewilligen, was uns von den sachverständigen Stellen als unbedingt notwendig nachgewiesen wird. (Bravo rechts! Zuruf links: Erbschaftssteuer). Unsere ablehnende Stellung zur Erbschaftssteuer ist unverändert dieselbe. Für die innere Politik soll nach Zeitungsmeldungen der Abg. Bassermann eine Aenderung in populärem Sinne gefordert haben, mit Rücksicht auf die große Zahl der sozialdemokratischen Stimmen. Wir sind nicht dieser Meinung. Wenn überhaupt, so müssen von der Regierung nur die Stimmen der Parteien zur Grundlage ihrer Entscheidungen genommen werden, die auf monarchischer Grundlage stehen. (Große Heiterkeit b. d. Soz.). Wir haben noch keine konstitutionelle, sondern

**eine kaiserliche Regierung**

die nach ihrem Ermessen handelt. Für uns ist die Zahl der Stimmen niemals entscheidend. Wenn Schiller sagt, Mehrheit ist Unsinn, Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen (Bei Ihnen nicht! Zuruf links). (Große Heiterkeit), so geht mir das Wort „stets" zu weit. Die Agitation der Sozialdemokratie womit sie 4¾ Millionen Stimmen erzielt hat, war so unwahr, übertrieben im Aufhetzen des kleinen gegen das Große (Lebhafte Zurufe b. d. Soz.), daß das Ergebnis einer so errungenen Stimmenzahl für uns unmöglich beweisend ist. (Lebhafte Zurufe b. d. Soz.). Die Thronrede sagt, daß vor allem das feste Gefüge des Reichs und der Ordnung unversehrt erhalten bleiben muß, dem widerspricht aber der Koalitionszwang, der Streikzwang, der Boykott und der Terrorismus der Sozialdemokratie. (Große Unruhe, lebhafte Zurufe b. d. Soz.). Man sagt, das bestehende Recht genüge. Ja, dann wird es eben nicht richtig angewendet! (Sehr richtig! rechts). Trotz der Mehrheitsverhältnisse im Reichstage werden wir immer wieder fordern, daß dem

**Terrorismus gegen Arbeitswillige**

und Unternehmer auf die eine oder andere Art ein Ende gemacht wird. Das fordern auch die Arbeiter, die nicht sozialdemokratisch organisiert sind. Mit der Forderung der Thronrede auf Erhaltung der Ordnung steht im Widerspruch auch der Mißbrauch der Straße zu revolutionären Kundgebungen (Sehr richtig! rechts, Lachen b. d. Soz.). Aus taktischen Gründen ist man ja in letzter Zeit etwas ruhig, aber das wird aufhören, sobald die sozialdemokratische Partei sicher zu sein glaubt, daß dieser Reichstag nicht nur eine Lebensdauer von Monaten, sondern von Jahren hat. Dann wird sie ihr wahres Gesicht wieder auf der Straße zeigen und die Masse wieder revolutionär einexerzieren. (Lachen b. d. Soz.) Wir wollen, daß die soziale Fürsorge jetzt den 5 Millionen kleiner selbständiger Existenzen zugute kommt, die die Sozialdemokraten vernichten wollen (Lachen b. d. Soz.). Der endgültige, der vornehmste Zweck der Sozialdemokratie ist

**die Errichtung der Republik.**

(Lachen b. d. Soz.) In rein ländlichen Kreisen soll sie freilich ihre Versammlungen mit einem Kaiserhoch eröffnen. (Große Heiterkeit b. d. Soz. Rufe: Wo denn?) In der Provinz Sachsen. (Erneute Rufe: Wo, Wo?). Die Liberalen sind tatsächlich nur die Schrittmacher für die republikanischen Ziele der Sozialdemokratie. (Gelächter b. d. Freisinn.). Die Erfahrungen bei der Präsidialwahl haben uns gezeigt, daß dieser Reichstag wohl keinen besonderen Erfolg erzielen würde, wenn er ein verantwortliches Reichsministerium bilden sollte. (Sehr gut! und Heiterkeit rechts). In dieser Frage handelt es sich bei uns um grundsätzlichen Widerstand. Für Deutschland ist nur möglich eine starke Monarchie auf christlicher Grundlage. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Reichskanzler **v. Bethmann-Hollweg:**

Die Abgg. Frank und Speck bezogen sich auf die gestrige Aeußerung des englischen Premierministers über die wechselseitigen Beziehungen von England und Deutschland. In Uebereinstimmung mit diesen Aeußerungen erkläre ich: Der Kriegsminister Haldane hat hier, wenn auch ohne Ermächtigung zu bindenden Abmachungen so doch im Auftrage des englischen Kabinetts die Punkte, an denen sich die Interessen der beiden Länder berühren, mit uns durchgesprochen (Hört, hört! im ganzen Hause), um eine Grundlage für vertrauensvolle Beziehungen herzustellen. (Lebhafte Zustimmung.) Die von uns lebhaft begrüßte Aussprache hat in mehrfachen eingehenden offenen Unterhaltungen stattgefunden und wird fortgesetzt werden. (Lebhafte Bewegung im ganzen Hause und großer Beifall.) Ich hoffe, das Haus wird mir darin beipflichten, daß ich in diesem Stadium über Einzelheiten nicht sprechen kann. (Sehr richtig.) Ich habe aber nicht zögern wollen, dem Reichstag Mitteilung zu machen von der Tatsache der Besprechungen und von ihren Zielen. (Lebhafter Beifall, besonders links.)

Abg. Dr. **Junck** (nationallib.):

Dem Grafen Westarp gegenüber, der den Liberalismus den Schrittmacher der Sozialdemokratie genannt hat, stelle ich fest, daß die Konservativen diesmal die Schrittmacher der Welfen gewesen sind (Sehr wahr! links). Die letzten Wahlen haben die Notwendigkeit bewiesen, die Stichwahlen auf einen Tag zu legen, das Wahlgeheimnis zu sichern und die Wahlkreiseinteilung zu ändern. Auch muß mit dem bisherigen System der **Verschleppung der Wahlprüfungen** gebrochen werden. Das Reichstagswahlrecht an sich ist für uns unantastbar. Die großen Mittel für Heer und Marine müssen durch direkte Reichssteuern, durch die Erbschaftssteuer aufgebracht werden. Wir lehnen jede weitere Belastung des Verkehrs und des Konsums unbedingt ab (Bravo! links). Es sollte ein Ehrenpunkt für die Besitzenden sein, für die Mittel für Heer und Marine zu sorgen. Ueber das bessere Verhältnis zu England freuen wir uns. Bei den Verfassungsanträgen mögen die Sozialdemokraten nicht mit übertriebenen Forderungen kommen. Das Wort der Thronrede: „Die Entwicklung steht nicht still" muß auch für unser Verfassungsleben gelten. Der Tatsache, daß 4¼ Millionen Wähler für die Sozialdemokratie gestimmt haben, haben wir auch bei der Wahl des Präsidiums Rechnung getragen. Die Sozialdemokratie hatte uns Erklärungen abgegeben, die uns erkennen ließen, daß sie die repräsentativen Anforderungen an die Stelle eines ersten Vizepräsidenten in genügender Weise erfüllen werde (Hört, hört rechts). Vor allem stehen uns noch auf sozialpolitischem Gebiete wichtige Aufgaben bevor. Der Ausfall der Wahlen beweist, daß der Kurs in der inneren Politik ein anderer werden muß. (Sehr wahr! links.) Es wird entscheidend für das Ansehen des Reichstages und für das ganze deutsche Volk sein, ob dieser Reichstag sich als arbeitsfähig erweisen, ob er in der Lage sein wird, die großen nationalen Aufgaben zu erfüllen. Wir sind entschlossen, als liberale Partei nach nationalen Grundsätzen das unbedingt Notwendige für unser Vaterland zu tun. (Lebhafter Beifall bei den Liberalen.)

Schluß 6 Uhr.

## Preußisches Abgeordnetenhaus.

Die merkwürdige Rede des Dreiklassenjunkers v. d. Osten fand in der Donnerstagsitzung eine kräftige Antwort.

Genosse **Hoffmann** stellte den theoretischen Beteuerungen des Konservativen über seine Liebe zur inneren Kolonisation die wirkliche Tätigkeit des Großgrundbesitzes gegenüber, der die Arbeiter nur ansiedeln will, um sie sich hörig zu machen. Ja, gerade die Abhängigkeit der Landarbeiter ist eines der wichtigsten Elemente der konservativen Herrschaft. Unser Redner verstand es, nach einer kurzen Abfuhr des freikonservativen Abgeordneten **von Kardorff**, der sich auf die bekannten „Sozialdemokraten", deren Schriften das Arsenal der Gegner der Arbeitersache füllen, einige sehr treffende Beobachtungen über den Umfang und die Ursachen der Arbeitslosigkeit in den Großstädten einzuflechten und zum Schluß wies er nach, wie von den ländlichen Gewaltgebern und Behörden der Zug aufs Land gehemmt wird, wenn es abgehetzte Großstädter sind, die zur Erholung sich vor den Toren der Häusermeere ansiedeln, aber nicht sich in die Knechtschaft der Großgrundbesitzer begeben wollen.

Der **Landwirtschaftsminister** versuchte dann, die Behauptung zu widerlegen, daß mit den Arbeitersiedlungen Arbeiterversklavung getrieben werde, indem er eine allgemeine Verordnung verlas und ihr nachsagte, daß sie ebenso gut auf dem fortschrittlichen oder gar sozialdemokratischen Parteibureau hätte ausgearbeitet werden können! In dieser Verordnung, deren Ausführung im übrigen ja nicht besser gesichert sein dürfte, als die anderer gutgemeinter Verordnungen, steht zum Beispiel, daß Arbeiter nur dann auf Gutsbezirken angesiedelt werden sollen, wenn auch andere Arbeitsgelegenheit als bei dem Gutsbesitzer vorhanden ist. Wie lange werden wohl Arbeiter im Gutsbezirk wohnen dürfen die dem Gutsherrn mißliebig geworden sind? Und dann: wer schützt die Landarbeiter vor den Verständigungen der Agrarier untereinander?

Am Beginn der Sitzung waren einige Abgeordnete vereidigt worden. Es ist ein eigenartiges Schauspiel und beleuchtet diesen ganzen „Parlamentarismus", daß der eine Faktor der Gesetzgebung dem anderen, dem verfassungsmäßig gleichwertigen, Treue und Gehorsam schwören muß.

Nach Erledigung des Gestütsetats und einigen belanglosen Reden zum Forstetat vertagte das Haus die Weiterberatung auf Freitag. Auch einige Anträge von echtem Dreiklassenkorn und -Schrot stehen auf der Tagesordnung.

## Parteiangelegenheiten.

**Das sozialdemokratisch-fortschrittliche Stichwahl-Abkommen.** Mit dem bekannten Stichwahl-Abkommen beschäftigte sich am Sonntag eine Konferenz der Parteifunktionäre des Wahlkreises Merseburg-Querfurt. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde gegen das Stichwahlabkommen Protest erhoben, „das den Kreis Merseburg-Querfurt über den Kopf des Kreisvorstandes hinweg den Gegnern auslieferte".

Weiter beschloß die Konferenz die Anstellung eines Sekretärs für die Kreisorganisation.

**Kommunalwahlsiege.** Bei der Gemeindevertreterwahl in Kloppenheim bei Wiesbaden siegte in der dritten Klasse die sozialdemokratische Partei, trotzdem die Wahlzeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags festgesetzt war und viele unserer Arbeiter dadurch einen halben Tag versäumen mußten. Als die Bürgerlichen sahen, daß die Arbeiter Mann für Mann anrückten, beteiligten sie sich gar nicht mehr an der Wahl.

**Der Rastatter Denkmalfonds.** Im Jahre 1911 vermehrte sich der Bestand des Fonds, der für die Grabstätte der Standrechtsopfer bestimmt ist, nur um den Zinsbetrag des Kapitals, da keine neuen Beiträge gespendet wurden. Die Ausgaben waren die üblichen. Der Saldovortrag bezifferte sich am 1. Januar 1912 auf 1086,22 Mark gegen 1067,02 Mark im Vorjahre. Ausgegeben wurden für Bekränzung des Denkmals und für Unterhaltung des lebenden Pflanzenschmuckes 20 Mark. Wir empfehlen den Parteigenossen, welche dem Fonds etwas zuwenden wollen, die Märzfeier dafür zu benutzen. Zahlungen sind zu richten an Herrn Franz Peter in Achern (Baden), der den Fonds verwaltet.

## Arbeiterbewegung.

**Arbeitswilligenschutz.** Vor der Erfurter Strafkammer stand am Dienstag ein Maurer, der während der vorjährigen Metallarbeiteraussperrung den Arbeitswilligen August Stecher durch den Zuruf Streikbrecher beleidigt haben soll. Der als Zeuge geladene Stecher machte vor Gericht zunächst ganz unbestimmte Angaben, erst später besann er sich ganz genau darauf, daß der Maurer unter etwa 150 Personen wirklich der gewesen sei, der ihn beschimpft habe. Zwei andere Zeugen konnten nichts Belastendes aussagen. Der Staatsanwalt selbst hielt den § 153 G.-O. unter den obwaltenden Umständen nicht für anwendbar und beantragte wegen angeblicher Beleidigung 30 Mk. Geldstrafe, denn der Angeklagte sei an der Aussperrung nicht beteiligt gewesen, habe also kein direktes Interesse daran gehabt, ob der Arbeitswillige die Arbeit niederlege oder nicht. Die Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Siebert erkannte trotzdem auf einen Monat Gefängnis. Die Arbeitswilligen müßten vor Belästigungen energisch geschützt werden, von einer Geldstrafe könne keine Rede sein.

**Achtung, Schuhmacher!** Infolge des 16 Wochen dauernden, vor kurzem beendigten Streiks in Schwenningen a. N. ist noch eine größere Anzahl Schuhmacher ohne Beschäftigung. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen müssen die Unternehmer bei Bedarf an Arbeitskräften in erster Linie die Ausständigen berücksichtigen. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Schuhmacher, Schwenningen bis auf weiteres zu meiden, um sich unnütze Reisekosten zu sparen, da Aussicht, Arbeit zu bekommen, nicht vorhanden ist.

## Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

**F., Friedrich-Wilhelmstraße.** Ein Hospitant ist ein Abgeordneter, der den Sitzungen einer Fraktion als ständiger Gast beiwohnt.

**J. J. 95.** Anfragen ohne Unterschrift und Wohnungsangabe beantworten wir nicht.

**1350 M. M.** Der Mann muß für die Kinder in jedem Falle sorgen.

**D., Westendstraße.** Der Antrag muß schriftlich gestellt werden; wenden Sie sich ans Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistraße Nr. 18/19, I.

**F. H.** Diese Sachen dürfen vom Hauswirt nicht gepfändet werden; die Frau soll beim Amtsgericht auf Freigabe klagen.

**G. P 69.** 1. Ja, das Lokal ist jetzt frei. 2. Ja. 3. Bis abends 10 Uhr darf Ihre Frau auf der Maschine nähen. 4. Wenn der Artikel brauchbar ist, wird er abgedruckt.

**Mehrere Metallarbeiter.** Der alte Reichstag hatte einen Metallarbeiter-Sekretär (Gen. Severing) als Mitglied; im neuen Reichstag sitzen drei Metallarbeiter-Sekretäre, die Gen. Brandis, Pirl und Spiegel.

**Hausbrand, Königshütte.** Die Feuerversicherungssumme bekommt in diesem Falle der alte Besitzer, der auch sonst noch alle Lasten zu tragen hat. Er ist selbstverständlich auch verpflichtet, das Kaufgeld zurückzuzahlen; er kann aber das Haus nicht übergeben, wenn es vollständig abgebrannt ist.

## Aus der Geschäftswelt.

**Eine Täuschung der Käufer** wird uns in folgenden Zeilen geschildert: Neuerdings versuchen in verschiedenen Gegenden Hausierer und Detailreisende den Hausfrauen das bekannte selbsttätige Waschmittel „Persil" lose und zu besonders billigen Preisen zu verkaufen. Die Hausfrauen werden in ihrem eigenen Interesse vor solchen Käufen gewarnt, da es sich hierbei in den meisten Fällen um ganz minderwertige Waschpulver handelt, bei dem die Hausfrauen erst zu spät einsehen, daß sie betrogen worden sind. Die Fabrikanten Henkel u. Co., Düsseldorf, machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie „Persil" nur in den bekannten Originalpaketen — niemals lose — in den Handel bringen.


**Ich verschenke**

nichts an meine Kunden, habe aber das Prinzip, jedermann reell und wirklich billig zu bedienen. Beim Einkauf von [2080

**Konfirmanden**

Anzügen, welche ich in der Preislage von Mk. 10—35 fertig und nach Mass liefere. Jeder vernünftig denkende Mensch wird sich wohl sagen müssen, dass er die von der Konkurrenz angebotenen Gratiszugaben mitbezahlen muss. Daher verschenke ich

**keine Uhren,**

verkaufe aber zu äusserst billigen Preisen. Ueberzeugen Sie sich daher und beachten Sie meine 4 Schaufenster.

**Max Landsberg**

vormals Hermann Wilhelm

**Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderoben**

**Gräbschenerstr. 27, Ecke Holteistr.**